

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

94. Jg. 4./5. Januar 2025 / Nr. 1

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,40 Euro, 2063

Als Senior-Experte im Ausland weiter tätig



Mit dem Eintritt ins Rentenalter ist noch lange nicht Schluss – das findet auch Klaus Gengenbach. Als Mitglied beim Senior Expert Service bringt er sein Fachwissen in ferne Länder. **Seite 5**

Sternsinger verhelfen Kindern zu ihrem Recht

Dayana (links) hat in der Kinderrepublik Benposta im kolumbianischen Bogotá ein neues Zuhause gefunden. Ihre Mutter konnte sich nicht ausreichend um sie kümmern. **Seite 2/3**



Birgittinnen beten für Europas schwache Kirche

Mutter M. Fabia Kattakayam ist Generaläbtissin der Birgittinnen. Im Interview erklärt sie, der Niedergang der Kirche in Europa gehe auch auf Wohlstand und Gottesferne zurück. **Seite IV/V**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Manches, das es gab, gibt es nicht mehr. Zum Beispiel eine Pilgerkarte mit Mikrochip, in dem Gottesdienstangebote und Essensplätze gespeichert waren. Was die Teilnehmer des Heiligen Jahres 2000 als großartige Erfindung bestaunten, ist völlig vom Smartphone ab- beziehungsweise App-gelöst. Papst war Johannes Paul II. aus Polen, mit 80 Jahren noch recht rüstig, wenn auch von Parkinson gezeichnet. Heute ist der Papst 88, stammt aus Argentinien und heißt Franziskus. Die jungen Leute, die vor 25 Jahren zu Hunderttausenden das Jugendtreffen beim Heiligen Jahr in Rom besuchten, sind nun Eltern oder gar Großeltern. So ändern sich die Zeiten! Ändern sie sich? Wie vor 25 Jahren hat der Heilige Vater – diesmal Franziskus – an Weihnachten die Heilige Pforte geöffnet (Seite 6/7). Wie vor 25 Jahren wird sie an Dreikönig des nächsten Jahres geschlossen. Die Konstanz der Feste und Abläufe durch die Jahrhunderte gehört bei näherer Betrachtung zu den großen Segnungen der Mutter Kirche: Sie verbindet Generationen und lässt heute erleben, was schon einstmal tief bewegte. Auch so entsteht eine Berührung von Himmel und Erde, ein Hauch von Ewigkeit.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Papst öffnet Pforte für die Gefangenen

Offene Türen in einem Gefängnis? Was paradox klingt, soll laut Papst Franziskus ein Zeichen der Hoffnung für alle Häftlinge weltweit sein: Der 88-Jährige öffnete in der Vaterunser-Kirche der römischen Haftanstalt Rebibbia eine Heilige Pforte. Damit brachte der Papst das Heilige Jahr mit dem Motto „Pilger der Hoffnung“ zu Menschen, denen oft nichts anderes bleibt als die Hoffnung. **Seite 7**



Foto: KNA

STERNSINGER HELFEN IN KOLUMBIEN

„Hier hat man es gut“

In der Kinderrepublik Benposta lernen Kinder und Jugendliche Mitbestimmung

Yeider lächelt verschmitzt. „Ich weiß genau, wen ich wählen werde“, sagt der 13-Jährige. „Aber das ist natürlich Wahlgeheimnis.“ Seine Schwester Dayana (14) dagegen spricht ganz offen: „Ich wähle auf jeden Fall Camilo. Er ist der beste Kandidat und will sich besonders für die Rechte von uns Mädchen einsetzen.“

Es ist Freitagnachmittag und in der Kinderrepublik Benposta im kolumbianischen Bogotá findet heute ein besonderes Ereignis statt: die Bürgermeisterwahl. Camilo, Gerardo und Duvan sind gegeneinander angetreten und wollen für die nächsten zwei Jahre das wichtigste Amt in Benposta übernehmen.

Mit Plakaten und Wahlsprüchen haben die drei Kandidaten überall auf dem Projektgelände für sich geworben. In einer Diskussionsrunde hatten sie sich zwei Tage zuvor den kritischen Fragen des Publikums gestellt. Heute wird sich zeigen, welcher der drei die meisten Kinder und Jugendlichen von sich überzeugen konnte.

Eigene Schule

Am Fuß des 3152 hohen Bergs Monserrate, über den Dächern der Hauptstadt Kolumbiens, liegt das weitläufige Benposta-Gelände. Derzeit leben hier 70 Kinder und Jugendliche und besuchen die projektreigene Schule. Bei Benposta lernen sie nicht nur Schreiben, Lesen und Rechnen, sondern vor allem Selbstorganisation und Partizipation. Die Sternsinger unterstützen die Arbeit von Benposta seit 2008.

Alle Kinder und Jugendlichen haben in der Kinderrepublik die gleichen Rechte – unabhängig von Geschlecht, Glaube oder Herkunft. Gleichzeitig haben sie auch Pflichten: Jeder bringt sich in das Gemeinschaftsleben ein und lernt so, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

„Es sind nicht die Erwachsenen, die ihnen etwas vorgeben“, erklärt Projektmitarbeiterin Fanny Campo. „Durch ihr Recht auf Selbstbestimmung legen sie selbst die Regeln fest.“ Neben dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin gibt es Minister und Delegierte für verschiedene Aufgaben: Die Essensverantwortlichen

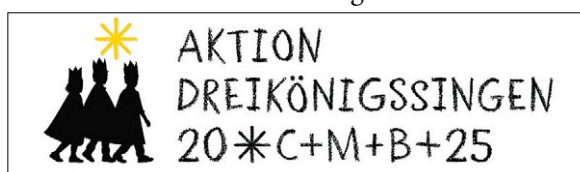


▲ Die Geschwister Yeider und Dayana aus Kolumbien sind auf den Plakaten der Sternsingeraktion zu sehen. Fotos (2): Charlie Cordero/Fairpicture/Kindermissionswerk

verwalten beispielsweise die Speisekammer oder backen jeden Tag Brot fürs Frühstück. Andere servieren das Essen und spülen das Geschirr. Eine weitere Gruppe

kümmert sich um die Ordnung auf dem Gelände und in den Zimmern. „Benposta bereitet die Kinder auf das Leben vor, auf eine Gesellschaft, in

der sie Rechte, aber auch Pflichten haben“, sagt Campo, die selbst hier aufgewachsen ist.



Die Geschwister Yeider und Dayana leben seit rund 14

Monaten bei Benposta. Sie kommen aus Soacha, einer von Armut, Gewalt und Drogen geprägten Gemeinde, die im Südwesten an Bogotá an-



▲ Auf Mitbestimmung wird in der Kinderrepublik Benposta großen Wert gelegt: Die jungen Menschen gestalten ihren Alltag weitgehend mit und wählen alle zwei Jahre einen Bürgermeister oder eine Bürgermeisterin.

grenzt. Hier haben sie mit ihrer Mutter Martha gelebt. Auf ihrem Fahrradtaxi transportiert die 36-Jährige von früh morgens bis spät abends Menschen und Waren, um den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten. An guten Tagen verdient sie umgerechnet zwölf Euro, an schlechten Tagen so wenig, dass es nicht für eine warme Mahlzeit reicht.

Nach Schulschluss mussten Yeider und Dayana stets sofort nach Hause. Zu groß war die Angst der Mutter, dass sie auf der Straße mit Drogen in Kontakt kommen oder ihnen Gewalt angetan wird. Dass es auch in der Familie Gewalt gegeben hat, darüber möchte sie nicht sprechen. „Ich vermisse meine Kinder sehr“, sagt Martha, und weint. „Aber ich weiß auch, dass es ihnen in Benposta sehr gut geht.“

Besuch von der Mutter

Jeden Sonntag kommt sie zu Besuch. In den Ferien besuchen Yeider und Dayana ihre Mutter und Hündin Naru zuhause in Soacha. Stolz erzählt Martha, wie sehr sich ihr Verhältnis verbessert hat und wie selbstständig die beiden geworden sind.

Yeider fühlt sich wohl in Benposta. „Hier sind wir geschützter als zuhause“, sagt er. „Auf dem großen Gelände können wir uns frei bewegen. Hier hat man es gut als Kind. Auch unsere Schule ist hier und wir verstehen uns alle gut.“

In kleinen Klassen werden die Kinder auf dem Projektgelände unterrichtet. In dem fächerübergreifenden Unterricht wird vor allem Wert auf Gruppenarbeit und eigenständiges Denken gelegt. Viele Projektmitarbeiter, darunter Lehrer, sind selbst bei Benposta aufgewachsen. Auch sie kommen manchmal aus schwierigen Verhältnissen. Sie wissen, was viele der Kinder und Jugendlichen durchgemacht haben. Mit ihrem eigenen erfolgreichen Werdegang zeigen sie ihnen, dass man schlimme Erlebnisse überwinden und ein glückliches Leben aufbauen kann.

Jeden Nachmittag können die Mädchen und Jungen zwischen verschiedenen Freizeitangeboten wählen: neben Gartenarbeit, Karate, Trommeln oder Tanz gibt es auch einen Workshop, in dem sie gemeinsam Armbänder herstellen.

In einer Nähwerkstatt entwerfen sie ihre eigene Kleidung oder Kostüme für Theater- und Tanzaufführungen.

Dayana macht gerne mit ihren Freundinnen Armbänder aus Perlen und hört dabei Musik. Sie hat viele neue Freundschaften geschlossen und genießt wie Yeider vor allem die Freiheit auf dem Gelände: „In unserer Freizeit treffen wir uns am liebsten neben dem Fußballfeld, machen unsere Hausaufgaben, quatschen und spielen“, erzählt Dayana. „Hier habe ich viel mehr Raum, um mich zu bewegen oder Stress abzubauen, kann einfach draußen sein. Benposta ist mein Zuhause, vor allem wegen der Menschen, wegen des Zusammenhalts.“

Dieser Zusammenhalt wird auch deutlich, als die Stimmen der Bürgermeisterwahl vor den Augen aller ausgezählt werden. Viele können sich nicht mehr auf den Stühlen halten und auch Yeider und Dayana sind sichtlich aufgeregt – schließlich ist es ihre erste Wahl. Am Ende führt Duvan mit 28 Stimmen, gefolgt von Camilo mit 23 Stimmen. Eine Woche später wird es eine Stichwahl zwischen den beiden geben. Für Gerardo endet die Wahl hier.

Freundschaftlich umarmen sich die drei Kandidaten und machen Erinnerungsfotos vor der Wahlurne. „Mein Kandidat ist leider nicht weitergekommen“, sagt Yeider etwas enttäuscht, „aber ich glaube, dass auch die beiden anderen gute Bürgermeister sein können.“

Von Priester gegründet

Ein spanischer Priester gründete im Jahr 1957 die Kinderrepublik Benposta. Sie setzt sich in vielen lateinamerikanischen Ländern für die Rechte und den Schutz von Kindern und Jugendlichen ein. In Kolumbien kümmert sich Benposta seit 50 Jahren um vertriebene, missbrauchte und traumatisierte Minderjährige. Einige sind Opfer des mehr als 50 Jahre andauernden bewaffneten Konflikts: Sie wurden vertrieben oder mussten fliehen, weil sie rekrutiert werden sollten oder bereits gegen ihren Willen gekämpft hatten. Viele haben in Armut gelebt oder Gewalt in der Familie erlitten.

Lokale Teams sind in Zusammenarbeit mit verschiedenen Diözesen in mehreren Regionen des Landes im Einsatz. Sie bringen besonders gefährdete Kinder in Sicherheit: In der Hauptstadt Bogotá unterhält Benposta ein großes Zentrum. Dort finden Kinder und Jugendliche Zuflucht und bekommen auch psychologische und medizinische Hilfe. Benposta arbeitet möglichst eng mit den Familien zusammen, um diese ebenfalls positiv zu stärken.

Susanne Dietmann/Kinderhilfswerk



◀ Bei der Pressekonferenz zur bundesweiten Eröffnung der 67. Aktion Dreikönigssingen in Paderborn: die Sternsinger Svea (9), Emma (10) und Irene (9) sowie Oskar (13; vorn v. li. n. re.) mit Pfarrrer Dirk Bingener, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ (hinten, 2. v. li.), der Paderborner Erzbischof Udo Markus Bentz (Mitte) und weitere Organisatoren.

Foto: Besim Mazhigj/Erzbistum Paderborn

„Erhebt eure Stimme!“

Sternsinger hoffen angesichts vieler Krisen auf großzügige Spenden

PADERBORN – Zehntausende Kinder ziehen hierzulande in diesen Tagen wieder von Tür zu Tür: Als Sternsinger sammeln sie rund um den Tag der Heiligen Drei Könige am 6. Januar Spenden und bringen den Segen. Es ist die nach eigenen Angaben weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder.

Beim jüngsten Sternsingen Anfang 2024 kamen knapp 46 Millionen Euro zusammen. Pfarrrer Dirk Bingener, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, erklärt: „Natürlich hoffe ich, dass die Sternsinger 2025 das Ergebnis angesichts so vieler Notlagen noch einmal steigern können.“

35 Jahre nach Inkrafttreten der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen steht die 67. Aktion des katholischen Hilfswerks und des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend 2025 unter dem Motto „Erhebt eure Stimme! Sternsingen für Kinderrechte“. Das hat einen Grund: Um die Rechte von Kindern ist es auch Jahrzehnte nach deren Verankerung weltweit nicht zum Besten bestellt. Dabei geht es etwa um das Recht auf Gesundheit und Bildung, Schutz im Krieg und auf der Flucht, das Recht auf gewaltfreie Erziehung oder auf Beteiligung.

Zwar ist in dieser Zeitspanne etwa die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren fast um die Hälfte zurückgegangen und die Kinderarbeit etwa um ein Drittel, wie aus einem

Dossier des Hilfswerks hervorgeht. Andererseits gehen immer noch 250 Millionen Kinder weltweit nicht zur Schule. Jedes vierte Kind ist unterernährt.

Die Zahl der vertriebenen Kinder hat sich in den vergangenen zehn Jahren sogar verdoppelt – auf 43 Millionen. Bewaffnete Konflikte und Kriege wie im Nahen Osten, in Syrien, im Sudan und in der Ukraine halten nicht nur die Welt in Atem, sie verletzen Tag für Tag die Rechte von Kindern.

Mangelnder Respekt

Die elfjährige Ana besucht ein Zentrum der Hilfsorganisation Caritas im ukrainischen Kolomya, das von den Sternsingern unterstützt wird. Sie spielt und lernt dort mit anderen Kindern und Jugendlichen und bekommt Unterstützung. Für Ana ist das wichtigste Kinderrecht, mitsprechen zu dürfen. „Wenn Erwachsene mir zuhören, dann fühle ich mich ernstgenommen“, erklärt sie. Mangelnder Respekt hingegen mache sie traurig.

Der 14-Jährige Maksym sagt, für ihn bedeuteten Kinderrechte, „ein gutes Leben und Chancen“ zu haben. Die Luftangriffe deprimierten ihn, „aber ich versuche, die Angst zu verdrängen“.

Nicht im Krieg, aber dennoch unter erschwerten Lebensumständen lebt Nasir im Norden Kenias, in der Region Turkana. Kinder haben dort kaum Zugang zu Schulen.

Nasir berichtet zudem von einer mangelhaften Gesundheitsversorgung: „Kinder haben das Recht auf Bildung und medizinische Versorgung. Wir haben aber keine Medizin, wenn wir krank sind.“ Der 14-Jährige besucht eine Schule, die ebenfalls von dem Kinderhilfswerk unterstützt wird.

Kenia ist neben Kolumbien eines der Länder, das das katholische Missionswerk für die Sternsingeraktion besonders hervorhebt – als Beispiele dafür, wo und wie von den Sternsingern unterstützte Projekte helfen. In Kolumbien unterstützt „Benposta“ beispielsweise Kinder und Jugendliche, die Gewalt oder Vernachlässigung erleben mussten (siehe Seite 2). Die sogenannte Kinderrepublik legt großen Wert auf Partizipation: Die jungen Menschen wählen alle zwei Jahre einen „Bürgermeister“ oder eine „Bürgermeisterin“ aus ihren Reihen.

Mit den Spenden, die die Sternsinger jetzt wieder sammeln, unterstützt das Hilfswerk rund 1110 Projekte in 91 Ländern der Erde. Von Afghanistan bis zur Zentralafrikanischen Republik, von Israel bis Vietnam: „Der Einsatz der Sternsinger und ihrer Begleiter ist Jahr für Jahr ein wahrer Segen“, sagt Pfarrrer Bingener. Er rechnet damit, dass sich bundesweit wieder mindestens ebenso viele wie bei der vergangenen Sternsingeraktion ehrenamtlich engagieren – da waren es knapp 8300 Pfarreien und Gruppen.

Hannah Schmitz/KNA

Kurz und wichtig



Augustin-Bea-Preis

Der frühere Erzbischof von Prag, Kardinal Dominik Duka (81; Foto: KNA), erhält den Augustin-Bea-Preis 2025 der Internationalen Stiftung Humanum. Die Stiftung hat ihren Sitz in Lugano in der Schweiz. Die mit 30 000 Schweizer Franken (rund 32 000 Euro) dotierte Auszeichnung wird seit 1969 in unregelmäßigen Abständen unter anderem für „hervorragende Verdienste um den Frieden und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft und um die Verwirklichung einer größeren sozialen Gerechtigkeit“ vergeben. Der Festakt soll Ende Juni in Bern stattfinden.

Als Broschüre

Die am 24. Oktober 2024 veröffentlichte vierte Enzyklika von Papst Franziskus „Dilexit nos – Über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi“ ist ab sofort als gedruckte Broschüre in der Reihe „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“ des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz verfügbar. Der Titel verweist auf ein Wort aus dem Römerbrief des Apostels Paulus (Röm 8,37) und bezieht sich auf die Liebe Christi. Die Broschüre kann unter www.dbk.de in der Rubrik „Publikationen“ bestellt oder heruntergeladen werden.

Gregoriusorden

Der Soziologe Hans Joas und der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse haben in Berlin den päpstlichen Gregoriusorden erhalten. Überreicht wurde die Auszeichnung vom Berliner Erzbischof Heiner Koch. Mit der Verleihung an Joas bringe die Kirche ihre Dankbarkeit für dessen jahrzehntelanges, herausragendes Engagement in Wissenschaft und Kirche zum Ausdruck, sagte Erzbischof Koch. Über Wolfgang Thierse heißt es in der Begründung, er habe dem öffentlichen Ansehen sowohl der katholischen Kirche wie auch kirchlicher Positionen in Politik und Gesellschaft in herausragendem Maß gedient.

Umbenennung

Die vom Bistum Münster gegründete Stiftung zur Unterstützung von Schwangeren und Familien hat einen neuen Namen. Sie heißt nun „Stiftung Lebensbeginn“, teilte das Bistum mit. Bisher war die Stiftung nach dem früheren Münsteraner Bischof Heinrich Tenhumberg (1915 bis 1979) benannt. Da ihm schwere Fehler im Umgang mit Missbrauchsfällen nachgewiesen wurden, erfolgte die Umbenennung. „Ich denke, dass das für Betroffene sexuellen Missbrauchs und seiner Vertuschung ein wichtiges Zeichen sein kann“, erklärte der amtierende Bischof von Münster, Felix Genn.

Hohes Preisgeld

Der renommierte Internationale Karlspreis zu Aachen wird in Zukunft mit einem Projektpreisgeld in Höhe von einer Million Euro dotiert sein. Zur Verfügung gestellt wird das Preisgeld von der DSA Schäfer-Schulz-Stiftung. Erstmals wird die Preissumme in diesem Jahr anlässlich des Jubiläums zum 75-jährigen Bestehen der Auszeichnung vergeben. Bislang war der Karlspreis undotiert.

BISCHÖFE BETONEN:

Und trotzdem Weihnachten

Magdeburger Anschlag wirft Schatten auf das Fest der Liebe

Als Gegenpol zu den Kriegen in der Welt und der Trauer ob des Anschlags in Magdeburg haben die katholischen Bischöfe in ihren Ansprachen das Weihnachtsfest bezeichnet, das die Sehnsucht nach Frieden, Liebe und Geborgenheit nährt.

Vor der Hoffnung auf autoritäre Lösungen warnte der Limburger Bischof Georg Bätzing. Auch der Wunsch nach einer vermeintlich starken Hand sei kein Ausweg, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz.

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige erklärte: „Nur wenige Tage nach dem brutalen Anschlag

auf dem Weihnachtsmarkt in unserer Stadt sind es gerade die Erinnerungen an diese Tat, an das Leid und den Schmerz, die vielen Menschen noch nachhängen.“ Trotzdem oder gerade deshalb werde Weihnachten gefeiert als ein Fest, das viele mit einer großen Sehnsucht nach Liebe, Heimat und Geborgenheit verbinden.

Bischof Rudolf Voderholzer ging in Regensburg auf das „Friedenslicht von Bethlehem“ ein. Dieses sei nicht irgendeine Flamme. Deren Erhalt stelle vielmehr eine Schule der Achtsamkeit dar. „Auch für die Menschen, die unter dem Anschlag leiden, entzünden wir dieses Hoffnungslicht“, sagte Voderholzer, der daran erinnerte, dass eines der Opfer – der neunjährige André – bis vor einem Jahr in Floß im Bistum Regensburg lebte.

In Augsburg beklagte Bischof Bertram Meier einen Mangel an Werten in der Gesellschaft, die trotz allen Wohlstands arm sei. „Wieder einmal diskutieren wir über den Lebensschutz. Ist es nicht ein Armutszeugnis, dass wir keine gemeinsame Grundlage mehr dafür finden, wann das Leben eines Menschen anfängt und wann es aufhört?“ Der Bischof betonte: „Kein Mensch ist ein Unfall oder ein Schadensfall. Keinem Menschen, sei er ungeboren oder alt oder gebrechlich, dürfen wir die Menschenwürde vorenthalten. Vom ersten Moment der Empfängnis entwickelt sich ein Mensch, und nicht: Es entwickelt sich etwas zu einem Menschen hin.“



▲ Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige betonte, dass Weihnachten einen Gegenpol zu dem furchtbaren Anschlag darstellt. Foto: Bistum Magdeburg

Kommunikation für Rom

Bischofskonferenz-Sprecher Kopp wird Vatikan-Berater

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat Matthias Kopp, Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, zusätzlich zum Berater der Kommunikationsabteilung des Vatikans (Dikasterium für Kommunikation) ernannt.

Kopp (56) ist Theologe und Archäologe und seit 2009 Sprecher der katholischen Bischöfe. Im Mai schloss er seine Promotion in Religionswissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Vallendar-Koblenz mit einer Arbeit über das Christentum im Irak ab. Das 800-Seiten-Werk mit dem Titel „Iraks christliches Erbe. Vom Überleben im Zweistromland“ ist nun erschienen.

Der aus dem nordrhein-westfälischen Velbert stammende Kopp arbeitete nach seinem Studium zunächst bei Radio Vatikan und in der Zentralstelle Medien im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Danach wurde er Pressesprecher des Weltjugendtags 2005 in Köln.

Vormals Minister-Sprecher

Im Anschluss an eine Sprechertätigkeit beim damaligen NRW-Europaminister Michael Breuer (CDU) wechselte Kopp 2007 in die Pressestelle der Düsseldorfer Staatskanzlei, bevor ihn die Deutsche Bischofskonferenz im September 2008 zum Nachfolger von Sprecherin Martina Höhns wählte.

Für Lebensmittel und Medizin

Das Patriarchat von Jerusalem stellt Millionen für Gaza bereit

JERUSALEM (KNA) – Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem hat 2024 über zehn Millionen US-Dollar im Gaza-Streifen und im Westjordanland ausgegeben.

Durch die Finanzierung karitativer und humanitärer Aufgaben und Projekte wurden 140 000 Personen unterstützt. Über die katholische Pfarrei „Zur Heiligen Familie“ in Gaza-Stadt wurden 3,95 Millionen

US-Dollar für Lebensmittel, Babybedarf und medizinische Hilfe vergeben.

Im Westjordanland investierte das Patriarchat 1,19 Millionen Dollar in Berufsausbildung und Jobvermittlung, 500 000 Dollar in medizinische Hilfe und 849 316 Dollar in Lebensmittelgutscheine. In Gaza stiegen die Lebensmittellieferungen von rund 20 Tonnen im Mai auf über 200 Tonnen im November.

ERFAHREN UND ENGAGIERT

„Man wird noch gebraucht“

Senior im Unruhestand: Klaus Gengenbach ist mit 71 Jahren weltweit im Einsatz

Klaus Gengenbach hat auch mit 71 Jahren nicht genug vom Berufsleben. Als ehrenamtlicher Experte ist er in fernen Ländern unterwegs, um Firmen mit seinem Wissen zu unterstützen.

Wer in Rente oder Pension geht, ist nicht automatisch „alt“ und der Arbeit müde. Im Gegenteil: Zahlreiche Menschen suchen sich nach dem Rentenbeginn neue Aufgaben – und manch einen zieht es dafür ins Ausland. So wie Klaus Gengenbach.

Der 71-jährige gebürtige Stuttgarter lebt mit seiner Frau in Berlin – mehrere Wochen im Jahr ist er allerdings in der Welt unterwegs. Gengenbach ist einer von rund 15.000 ehrenamtlichen Experten des in Bonn ansässigen Senior Expert Service (SES). „So erfährt man neue Wertschätzung und hat das Gefühl, noch gebraucht zu werden“, sagt Gengenbach. „Das tut vor allem im Alter sehr gut.“

Der SES schickt Fach- und Führungskräfte im Ruhestand zu Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern, um diese mit Know-how zu unterstützen. Das Prinzip dabei lautet „Hilfe zur Selbsthilfe“. „In vielen Ländern ist es nicht machbar, sich Beratung einzukaufen“, erklärt Marion Sode-mann, Geschäftsführerin des SES. „Deswegen treten Unternehmen oder Organisationen als Auftraggeber an uns heran und wir schlagen dann einen Experten vor.“ Passt alles, erfolgt dann der Einsatz.

Seit seiner Gründung 1983 hat der Senior Expert Service eigenen Angaben zufolge mehr als 60.000 ehrenamtliche Einsätze in 170 Ländern durchgeführt. Ein Drittel davon erfolgte in Deutschland. Inzwischen wird die Organisation in 85 Ländern von knapp 200 Mitarbeitern repräsentiert.

Viele Förderer

Unter anderem das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung fördert den Know-how-Transfer. Aber auch die Auftraggeber selbst – das können neben kleinen und mittleren Unternehmen etwa öffentliche Verwaltungen oder Bildungseinrichtungen sein – werden an den Kosten beteiligt. Sie zahlen zum Beispiel die Unterkunft und Verpflegung der Experten vor Ort



Klaus Gengenbach mit Schulkindern in Madagaskar.

Foto: KNA

und entrichten einen Obolus als Lohnersatz.

Gengenbach, ein groß gewachsener Mann mit breitem Lächeln, mag das Wort „Ruhestand“ nicht. Er nennt es lieber „Unruhestand“. „Ich liebe Abwechslung und muss immer etwas zu tun haben“, sagt der 71-Jährige. Seinen ersten Einsatz für den SES absolvierte er 2016 im ukrainischen Riwna. Inzwischen sind zahlreiche dazugekommen: in Indonesien, Marokko, Laos, Uganda und Madagaskar.

Gengenbach hat Jahrzehnte in der Tourismusbranche gearbeitet und war Marketingchef der Hotelkette Robinson Club, einer Tochter des Reisekonzerns TUI. Seinen Beruf hat der Wahl-Berliner immer als sehr erfüllend erlebt; heute will er sein geballtes Wissen weitergeben.

In Madagaskar war Gengenbach 2024 schon zum fünften Mal. Er betreut dort zwei Reiseveranstalter, die Radurlaube anbieten und auf deutsche Touristen spezialisiert sind. Gengenbach half ihnen, ihre Akquise weiter zu professionalisieren und Messe-Auftritte vorzubereiten. Außerdem unterstützte er die Firmen dabei, ihre Mitarbeiter im Umgang mit europäischen Gästen zu schulen. „Deutsche wollen es zum Beispiel immer genau wissen und halten sich stark an das Programm“, berichtet Gengenbach. „Wenn etwas nicht stattfindet oder es eine Ände-

rung gibt, wollen sie dafür eine gute Erklärung hören.“

Nary Andriarimalala, Geschäftsführer von Malagasya Travel in Madagaskars Hauptstadt Antananarivo, lobt den Senior-Experten überschwänglich: „Gengenbach ist richtig vom Fach, er hat uns wirklich geholfen.“ Seine Reiseleiter hätten jeden Tag mit deutschen Urlaubern zu tun, dabei komme es auch hin und wieder zu Konflikten. Denn wenn Reiseleiter dem Anspruch der Gäste und ihrem Hunger nach Informationen nicht gewachsen seien, sei das häufig ein Grund für Unzufriedenheit und Reklamationen. „Da sind deutsche Touristen gnadenlos“, sagt Andriarimalala.

Der Firmenchef hat in Madagaskar Deutsch als Fremdsprache studiert und später ein Jahr an der Universität Bielefeld an seiner Magisterarbeit gearbeitet. Viele seiner Reiseleiter waren aber noch nie in der Bundesrepublik. „Es ist ein Riesenvorteil, von einem Experten erklärt zu bekommen, wie die Deutschen ticken“, sagt er. „Zwischen Madagaskar und Deutschland, da liegt eine Welt. Menschen wie Gengenbach bringen die zwei Länder ein bisschen näher zusammen.“

Klaus Gengenbach selbst bereitet sich auf seine Einsätze gewissenhaft vor. An die Verwaltung im ukrainischen Riwna schickte er im Vorfeld seines Besuchs etwa 20 detaillierte

Fragen – erhielt allerdings nie eine Antwort. „Deutsche wie ich neigen dazu, es überperfekt machen zu wollen. Die Ukrainer fanden meine Fragen aber fast schon investigativ“, erklärt Gengenbach. Er wusste nicht einmal, wer ihn an welchem Treffpunkt abholen würde. „Aber ich hab mir gedacht, dass schon irgendjemand da sein wird“, erinnert sich der frühere Manager. Und so war es auch: Ein „reizendes Pärchen“ habe ihn mit Namensschild empfangen.

Mehr Zeit an einem Ort

Gengenbach genießt es, jetzt mehr Zeit an einem Ort zu haben. „Ich kann mich heute ganz anders mit Land und Leuten auseinandersetzen, als das früher der Fall war. Da bin ich sehr zweckorientiert gereist.“ Als SES-Experte sehe er nun auch die nicht so schönen Seiten, erlebe den Alltag des Gastlandes und bekomme einen anderen Zugang. Den möchte er nicht missen: „Solange es meine physischen Kapazitäten zulassen, kann ich mir das noch vorstellen.“

Nach Madagaskar ist ihm seine Frau schon zwei Mal nachgereist. Im Anschluss an seinen Einsatz verbrachten sie einen Urlaub in dem Inselstaat vor der Südküste Afrikas. Seine nächsten Einsätze hat Gengenbach dabei stets schon fest im Blick. *Hannah Schmitz/KNA*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

Für das Recht auf Bildung: Beten wir für Migranten, Flüchtlinge und von Kriegen betroffene Personen, dass ihr Recht auf Bildung, das für den Aufbau einer besseren Welt notwendig ist, immer respektiert wird.



SELIGSPRECHUNGSVERFAHREN

Eduard Profittlich als Märtyrer anerkannt

ROM/TRIER (KNA) – Der aus dem Bistum Trier stammende Jesuit Eduard Profittlich ist auf dem Weg zur Seligsprechung. Das Martyrium des estnischen Erzbischofs (1890 bis 1942) wurde von Papst Franziskus anerkannt, gab der Vatikan bekannt. Der Seligsprechungsprozess für den in sowjetischer Gefangenschaft gestorbenen Geistlichen läuft seit 2003.

Profittlich wurde 1890 in Birresdorf geboren, heute Teil der Gemeinde Grafschaft im rheinland-pfälzischen Landkreis Ahrweiler. Er war ab 1930 zunächst Gemeindepfarrer in Tallin und leitete ab Mai 1931 als Apostolischer Administrator die katholische Kirche in Estland. 1936 wurde er dort zum Bischof geweiht und erhielt den Titel eines Erzbischofs. 1940 annektierte die Sowjetunion das Land.

Ein Jahr später wurde der Jesuit verhaftet und im russischen Kirov zum Tod durch Erschießung verurteilt. Am 22. Februar 1942 starb er im Gefängnis, bevor das Urteil vollstreckt werden konnte. Zur Förderung des Seligsprechungsverfahrens ist unter www.profittlich.eu eine Website entstanden.

Fußpilger übernachten gratis

Tipps für Rom-Besucher im Jubiläumsjahr: Mithilfe der App durch die Pforte

ROM (KNA) – An Heiligabend hat Papst Franziskus das Heilige Jahr 2025 eröffnet. 32 Millionen Pilger erwartet Rom in diesem Zeitraum. Die Preise für Anreise und Unterkunft steigen stark, das Jubiläumsprogramm ist rappellvoll, und Betrüger stehen in den Startlöchern.

Trotz einer Fläche von knapp 1300 Quadratkilometern ist es eng in Rom – das liegt an vielen Autos und noch mehr Touristen. Die Ewige Stadt ächzt bereits unter unzähligen Rädern und Füßen. Doch im neuen Jahr ist weiteres Zusammenrücken angesagt: Für das größte katholische Pilgerevent, das Heilige Jahr, werden deutlich mehr Menschen in Italiens Hauptstadt erwartet – Bauzäune mit Logo und Baustellen bei Nacht kündeten lange von dem Ereignis.

Unchristlich hohe Preise

Glücklich, wer in der Stadt Wohneigentum besitzt. Nicht nur, weil er keine horrenden „Jubiläums-mieten“ bezahlen muss. Einigermaßen gut erreichbare Wohnungen und

Zimmer wurden Besuchern schon vor Wochen zu Höchstpreisen angeboten, weitere eher unchristliche Erhöhungen werden erwartet. Die Zahl katholischer Pilgerunterkünfte, deren Übernachtungspreise stärker an Nächstenliebe orientiert sind, ist stark dezimiert. Zuvor schon gezeichnet von der Überalterung der sie führenden Ordensgemeinschaften, hat die Corona-Pandemie für viele das Aus bedeutet.

Im hippen Stadtviertel

Dennoch gibt es über die Stadt verteilt noch einige Anlaufstellen, berichtet der Direktor des deutschsprachigen Pilgerzentrums in Rom, Christian Böck. Der Passauer Priester empfiehlt Heilig-Jahr-Besuchern, sich für Unterkunftshinweise an seine Einrichtung zu wenden, und hat noch einen besonderen Tipp: „Für Fußpilger gibt es sogar die Möglichkeit, drei Tage kostenlos unterzukommen.“ In einer einfachen Pilgerherberge im hippen Viertel Trastevere könnten sie für diesen Zeitraum umsonst wohnen.

„Am besten gehen Sie zu Fuß“, sagt Böck auch mit Blick auf die Anreise. Denn auch die bislang erschwinglicheren Bustouren dürften teurer werden. Rom hat die Gebühren für die Zufahrt touristischer Busse in die Innenstadt für die Zeit des Jubiläums verdreifacht. Seit dem 24. Dezember 2024 bis zum 6. Januar 2026 steht Rom ganz im Zeichen des alle 25 Jahre stattfindenden Pilgereignisses.

Die genauen Daten der Mini-Jubiläen für unterschiedliche Gruppen finden sich auf der Internetseite www.iubilaeum2025.va auch in deutscher Sprache oder in der Jubiläums-App. Pilgerseelsorger Böck empfiehlt, diese herunterzuladen. Mithilfe der App kann sich der Besucher kostenfrei registrieren und für geplante Events anmelden, etwa zum Gang durch die Heiligen Pforten: einen Zeitraum angeben, QR-Code erhalten und der Weg durch die besonderen Tore der Päpstlichen Basiliken ist frei.

Papst trifft viel Publikum

Neben Heiligen Pforten und der klassischen Sieben-Kirchen-Wallfahrt finden sich online zahlreiche weitere Veranstaltungen wie Konzerte und Ausstellungen. Das Jubiläum bedeutet auch einen vollen Terminkalender für den 88-jährigen Papst. Der möchte sich häufiger mit großem Pilgerpublikum treffen und wird neben der wöchentlichen Generalaudienz am Mittwoch weitere regelmäßige Treffen anbieten. Diese „Treffen mit dem Papst“ sollen jeden zweiten Samstag in der Audienzhalle stattfinden. Dafür sind – anders als für die Mittwochsaudienz – keine Eintrittskarten notwendig.

Viele Menschen an einem Ort bedeuten oft auch eine Zunahme von Kriminalität. So warnt das Bistum Rom zum Heiligen Jahr vor falschen Priestern, die (Gut-)Gläubige um Spendengelder betrügen oder in Sekten locken. *Severina Bartonitschek*



▲ Schon am Ersten Weihnachtsfeiertag war der Ansturm auf die Heilige Pforte groß. Pilgerseelsorger Christian Böck empfiehlt, sich via App anzumelden. Foto: KNA

DIE WELT



FRIEDENSAPPELL BEI „URBI ET ORBI“

Weihnachtsfest der Gegensätze

Papst Franziskus öffnet Heilige Pforte im Petersdom – und in einem Gefängnis

ROM (KNA) – Zwei Tore, zwei Päpste – so wirkt es an den Weihnachtstagen beinahe in Rom. Während Franziskus bei der Eröffnung des Heiligen Jahres schwächelte, zeigte er sich zwei Tage später bei einem Gefängnisbesuch wie ausgewechselt.

Der Gesang etwas schief, die Kleidung eher leger, der Papst wesentlich lebendiger: Am Zweiten Weihnachtstag zeigten sich Franziskus' Prioritäten, als er das Gefängnis Rebibbia besuchte. Anlässlich des Jubeljahres 2025 öffnete er in der römischen Haftanstalt eine Heilige Pforte und feierte eine Messe mit Häftlingen und Gefängnispolizei. Die 300 Anwesenden begrüßte er nach dem Gottesdienst persönlich und würdigte die Kunstaussstellung, die Insassen gemeinsam mit einer Künstlerin für das Heilige Jahr gestaltet hatten. Das Gefängnis bezeichnete er im Anschluss als eine Basilika – wie der Petersdom.

Ohne Rollstuhl

Der Termin war ausdrücklicher Wunsch des Papstes, der in seiner Amtszeit schon zahlreiche Haftanstalten besucht hat. Der 88-Jährige wirkte entspannt, predigte aus dem Stegreif, öffnete die Heilige Pforte stehend und durchschritt sie selbstständig, nur gestützt auf einen Gehstock – ohne Rollstuhl.

Das war an Heiligabend bei der Eröffnung des Heiligen Jahres anders. Der Papst schwächelte merklich wegen der Nachwirkungen einer Erkältung. In der zugig-kalten Vorhalle des Petersdoms kämpfte er vor der dreieinhalb Meter hohen Pforte über Minuten mit seinem Gewand. Plötzlich verschwand er unangekündigt. Kurze Zeit später kehrte er zurück, betete still vor dem Portal, bis es sich schließlich nach seinem



▲ In einer feierlichen Zeremonie öffnete Papst Franziskus die Heilige Pforte am Petersdom, wo er anschließend die Christmette feierte. Foto: KNA

mehrmaligen Klopfen öffnete. Danach schoben Helfer Franziskus in seinem Rollstuhl über die Schwelle.

In der anschließenden Christmette rief der Papst die Christen weltweit zur Verbreitung von Hoffnung auf. Besonders solle sie dorthin getragen werden, wo Misserfolge Herzen gebrochen hätten. Hoffnung solle zu Erschöpften und Einsamen, zu leidenden Menschen gebracht werden – und „in die langen und leeren Tage der Gefangenen, in die engen und kalten Zimmer der Armen, an die Orte, die von Krieg und Gewalt geschändet sind“, sagte er.

In seiner Weihnachtsansprache am Ersten Weihnachtstag erinnerte Papst Franziskus an Konfliktherde weltweit und rief zum Frieden auf. Beim Segen „Urbi et orbi“ („Der Stadt Rom und dem Erdbereich“) forderte er ein Ende von Streitigkeiten und Spaltungen sowie ein „Schweigen der Waffen“ in der Ukraine und im Nahen Osten. „Mit festem Blick auf die Krippe von Bethlehem denke ich an die christlichen Gemeinden in Israel und Palästina, insbesondere in Gaza, wo die humanitäre Lage äußerst ernst ist“, sagte er. „Stellt das Feuer ein, lasst die Geiseln frei und

helft der von Hunger und Krieg erschöpften Bevölkerung.“

Weiter erinnerte der 88-Jährige an die Menschen im Libanon, Kongo, in Syrien, Libyen, Burkina Faso, Mali, Niger und Mosambik. „Die humanitäre Krise, von der sie betroffen sind, wird hauptsächlich durch bewaffnete Konflikte und die Geißel des Terrorismus verursacht sowie durch die verheerenden Auswirkungen des Klimawandels verschärft, die zum Verlust von Menschenleben und zur Flucht von Millionen führen“, sagte der Papst und machte ebenso auf leidtragende Menschen am Horn von Afrika und in Myanmar aufmerksam.

Das Kirchenoberhaupt fuhr fort: „Das Christkind erleuchte die politisch Verantwortlichen und alle Menschen guten Willens auf dem amerikanischen Kontinent, um in der Wahrheit und in der Gerechtigkeit so schnell wie möglich wirkungsvolle Lösungen zu finden, um die soziale Eintracht zu fördern, insbesondere auf Haiti, in Venezuela, Kolumbien und Nicaragua.“

Mauern einreißen

Mit Blick auf das Heilige Jahr rief er dazu auf, trennende Mauern einzureißen und verwies auf die seit 1974 politisch geteilte Insel Zypern. Das kirchliche „Giubileo“ solle zudem eine Gelegenheit sein, Schulden zu erlassen, insbesondere solche, die die ärmsten Länder belasteten.

„Alle sind aufgerufen, erfahrene Unrecht zu vergeben, denn der Sohn Gottes, der in der Kälte und Dunkelheit der Nacht geboren wurde, vergibt uns all unsere Schuld. Er ist gekommen, um uns zu heilen und um uns zu vergeben. Lasst uns ihm als Pilger der Hoffnung entgegengehen“, sagte Franziskus mit Bezug auf das Motto des Heiligen Jahres.

Severina Bartonitschek

Aus meiner Sicht ...



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Kleine Könige des Mitgefühls

Unsere ältere Tochter ist in diesem Jahr zum ersten Mal als Sternsingerin unterwegs. Ein wenig aufgeregt ist sie schon, vor vielen fremden Leuten ihren Sternsinger-Reim aufzusagen und auch zu singen. Aber es ist ihr ein Anliegen, mitzumachen – nicht nur um des „Verkleidens“ und der Süßigkeiten willen, die den Sternsingerkindern neben den Spenden oft zugesteckt werden. Sie weiß, dass das gesammelte Geld Kindern in anderen Ländern hilft, denen es nicht so gut geht wie ihr. Und dazu möchte sie ihren Teil beitragen.

Dass jedes Jahr so viele Kinder in ihren Ferien freiwillig für andere Kinder Geld sammeln, zeigt, dass sie etwas im Übermaß haben, was vielen Erwachsenen im Laufe

der Jahre abhanden gekommen ist: Empathie und Nächstenliebe. Sie fühlen unmittelbar mit anderen Kindern mit, über die sie etwas Trauriges erfahren, und überlegen, wie sie ganz persönlich helfen könnten.

Wer von uns macht sich wirklich längere Gedanken um die vernachlässigten Kinder in Kolumbien und Kenia, die ohne die Unterstützung des Kindermissionswerks „Sternsinger“ in die Kriminalität abrutschen würden? Selbst so mancher, der den dieser Tage umherziehenden Sternsingerkindern Geld spendet, tut dies möglicherweise mehr, um die kleinen Könige für ihren Segen „Christus mansionem benedicat“ zu entlohnen, als um die Not der Straßenkinder in Südamerika zu lindern.

Das gibt in der Sache sicher zu denken – schmälert das Verdienst der Sternsinger aber in keiner Weise. Im Gegenteil: Sie bewegen die Menschen zu Spenden, die armen Kindern zugute kommen, unabhängig davon, warum jemand gespendet hat. Und der Erfolg gibt ihnen recht: Seit dem Start 1959 sammelten die Sternsinger insgesamt rund 1,36 Milliarden Euro, mit denen Projekte für benachteiligte und Not leidende Kinder in aller Welt unterstützt wurden. Um ein Leitwort der Sternsinger aus den 2010er Jahren aufzugreifen: Seien auch Sie ein Segen für andere und öffnen Sie den kleinen Königen Ihre Tür! Auch wenn es nicht wie bei uns dieses Jahr das eigene Kind ist.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Im Wahlkampf die Würde wahren

Wir stehen mitten im Wahlkampf. Er begann schon bei der vorletzten Sitzung des Bundestags. Dem Kanzler wurde das Vertrauen entzogen. Die Art und Weise, wie miteinander und vor allem gegeneinander gesprochen wurde, war kulturlos. Es war keine Debatte, es war eine Abrechnung, ein Scherbengericht, eine Wortschlacht der unangenehmen Art. Nur wenige Argumente wurden eingebracht, vielmehr überwogen die Emotionen und die Angriffe auf die Personen. Die Redner sind überwiegend nicht wertschätzend miteinander umgegangen. Alle Sachargumente wurden personalisiert.

Unwillkürlich musste ich an eine Vorlesung in meinem Philosophiestudium denken,

bei welchem uns der Professor die Manipulationsmethoden der Sophisten (um 400 vor Christus) erklärte. Wenn du keine Sachargumente mehr hast, greif die Person an. Mache irgendeine Handlung deines Gegners zum schlimmsten Übel, ja zur moralischen Niedertracht. Sprich ihm jede Kompetenz ab. Dann wirst du Anhänger finden, die dir blind folgen.

Diese Methode verspricht einen schnellen Erfolg, zerstört aber jedes Vertrauen und ist langfristig der Untergang einer Demokratie, denn Worten folgen immer gleichartige Taten. Ein Wahlkampf muss einem fairen Fußballspiel gleichen. Man kann hart kämpfen, aber nach festen Regeln und ohne den Gegner

zu verletzen. Die Würde auch eines Gegners ist unantastbar. Als Mensch muss er geliebter Bruder oder Schwester bleiben. Und man muss ihm offen begegnen, ihm zutrauen, dass er auch dazulernt und für Argumente zugänglich ist.

Ich traue keinem, der andere heruntermacht, um selber groß dazustehen. Ich erwarte von einem Menschen, der im Staat Verantwortung übernehmen möchte, dass er nicht sagt, was alle gerne hören. Er soll mir sagen, welche Möglichkeiten er sieht, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich etwas aufzubauen. Das Kämpfen mit Argumenten mag anspruchsvoll und hart sein, aber der Gegner darf niemals zum Feind werden.



Gerda Röder war von 1998 bis 2004 Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Überraschung vom Gingko

Noch nie hatte der Gingko vor unserem Haus so viele Früchte wie in diesem Jahr. Vor 45 Jahren pflanzten wir ihn, er war ein Geschenk von einem befreundeten Botaniker. Er wuchs beharrlich. Goldgelb leuchten die Blätter im Herbst, eine Freude auch für Vorübergehende, eine strahlende Erinnerung an den Freund und seine Familie.

Als deren und unsere Kinder klein waren, hatten wir in der gleichen Stadt gelebt und viel miteinander unternommen. Als unsere Enkel klein waren, kletterten sie im Baum. Seine Wurzeln hoben Wellen ins Pflaster des Bürgersteigs. Beim Verlegen der Glasfaserkabel wurden sie ausgeglichen. Der Baum nahm es nicht übel.

Die Früchte im gleichen leuchtenden Gelb wie die Blätter, groß wie Kirschen, waren nach den ersten Jahrzehnten eine Überraschung. Der Botaniker entschuldigte sich: Das sei offensichtlich ein weiblicher Gingko. Seinerzeit habe man bei der jungen Pflanze das Geschlecht nicht erkennen können. Gingko ist wohl die älteste Baumart und gilt mit ihrer Überlebenskraft als Symbol für Hoffnung, langes Leben, Fruchtbarkeit, Freundschaft. Dies sollte das Geschenk ausdrücken. Die unerwarteten Früchte waren dem Freund peinlich. Denn ihr Fleisch enthält Buttersäure. Die verbreitet intensiven ranzigen Geruch. Wer heute einen jungen Gingko setzt, sollte sich dessen bewusst sein.

Wir üben, damit zu leben. Die Blätterpracht ist längst gefallen, doch noch immer schmücken unzählige Früchte perlengleich die Äste. Sie lösen sich nicht auf einmal, offenbar wollen sie uns bis ins Frühjahr hinein beschäftigen. Doch was uns missfällt, kann andere erfreuen. Eine Nachbarin, die aus Japan stammt, erntete begeistert einige Schüsseln. Die Nüsse im Inneren der Frucht, herausgelöst aus dem stinkenden Fleisch und befreit von ihrer Schale, lassen sich, geröstet und leicht gesalzen, knabbern. Eine Kostprobe erfreute uns. Wie oft muss man Negatives überwinden, um zum positiven Ergebnis zu kommen! Wir werden daran denken, wenn wir auch im neuen Jahr noch Früchte aufzusammeln haben.

Leserbriefe

Fotos: KNA (2)



▲ Das ZdK um Präsidentin Irme Stetter-Karp möchte Mitglieder ausschließen können, deren Ansichten nicht dem christlichen Menschenbild entsprechen.

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Gegen das Leben

Zu „Entmenslichung von Kindern“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 48:

Was ist das für ein Menschenbild, das uns die Befürworter eines straffreien Schwangerschaftsabbruchs zumuten? Frau Linder öffnet uns die Augen, wenn sie zu dem Ergebnis kommt und schreibt, dass es sich bei den politischen und gesellschaftlichen Überlegungen zu einer legalen Abtreibung um eine „Entmenslichung von Kindern“ handelt. Danke!

Ich möchte hinzufügen, dass es Bestrebungen gibt, Abtreibung zu einem Menschenrecht zu erklären. Es wird sogar behauptet, es sei mit der „Würde des Menschen“ vereinbar, wenn Frauen ihr gezeugtes Leben ablehnen und dem Kind kein Lebensrecht schenken! Zwei Drittel der Bürger (und immerhin die Hälfte der Christen!) sind für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs.

Das Kernproblem eines Schwangerschaftsabbruchs ist die Tatsache, dass sich eine junge Frau (manchmal mit Zustimmung des Partners und vielleicht auf Druck der Eltern) bewusst gegen das ungeborene Leben entscheidet. Das ist nicht nur in den Worten des Papstes „Mord“. Es ist die Anmaßung des Menschen schlechthin, über ein anderes Menschenleben entscheiden zu wollen.

Unter falscher Flagge

Zu „Neues Leitbild für das ZdK“ in Nr. 48:

Die Zeilen im Artikel, dass das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) Mitglieder, die dem christlichen Menschenbild nicht entsprechen, ausschließen will, musste ich zweimal lesen. Das würde ja meines Erachtens bedeuten, dass Irme Stetter-Karp ausgeschlossen werden müsste. Denn ihre Aussagen unter anderem zur Abtreibung entsprechen ja wohl kaum dem christlichen Menschenbild.

Es muss also um etwas anderes gehen, nämlich wohl darum, die letzten dickköpfigen, ungeliebten, unbeugsamen Konservativen, die noch im ZdK sind, auszuschließen. Damit wird wieder einmal klar, dass das ZdK unter „falscher Flagge“ segelt. Die Anliegen der katholischen Gläubigen vertritt das ZdK meines Erachtens mehrheitlich nicht.

Georg Schmitz,
47839 Krefeld



▲ Eine Frau hält das lebensgroße Modell eines menschlichen Fötus in die Höhe, um gegen Abtreibung zu protestieren.

Ich wundere mich, dass es trotz der vielen Möglichkeiten, die Zeugung eines neuen Lebens zu verhindern, in der reichen Bundesrepublik dennoch jährlich zu rund 100 000 bewussten Entscheidungen gegen das ungeborene Leben kommt. Es braucht hier eine Umkehr des Bewusstseins! Weihnachten bietet eine Möglichkeit hierfür! Immerhin hat Maria „Ja“ gesagt zu dem neuen Leben, was wir als Jesus Christus verehren.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad



▲ Die Mauer ist offen: Der 9. November 1989 ebnete den Weg zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Foto: Imago/NTB

Ein unglaublicher Tag

Zum 9. November 1989:

Ich habe an den Tag eine besondere Erinnerung: Da ich an dem Tag Geburtstag habe, werde ich an jedem Geburtstag auch an den Tag des Mauerfalls erinnert. An meinem Geburtstag 1989 hatte ich Gäste und wir feierten in froher Runde, als plötzlich die Nachricht kam, vermutlich im Radio, dass die Mauer gestürmt wurde. Fernseher hatte ich damals keinen und Handys gab es auch noch nicht.

Zwei Jahre zuvor war ich in Berlin und habe die Mauer noch selber erlebt. Ungläubig schauten wir uns an: Das gibt's doch gar nicht! Wir konnten es alle nicht glauben. Und dann freuten wir uns einfach darüber. Und doch: Das Unglaubliche wurde Wahrheit und ist jetzt längst Geschichte. So ist dieses Ereignis untrennbar mit meinem Geburtstag verbunden und ich bin schon ein bisschen stolz drauf, an so einem denkwürdigen Tag feiern zu können.

Margret Ottner,
89537 Giengen an der Brenz

Als damals junge Familie mit drei Kindern standen wir durch die Vermittlung eines Priesters in einer Brieffreundschaft mit einer jungen christlichen Familie aus der DDR. An jenem 9. November 1989 läutete abends unser Telefon, und als ich den Hörer abnahm, ertönte daraus die freudestrahlende Stimme des Familienvaters: „Ich

bin im Westen, ich bin im Westen!“ Es brauchte ein paar Momente, bis ich verstand, was geschehen war. Die Freude unserer Brieffreunde war so groß, dass ich mich einfach mitfreute.

Unsere Freundschaft mit Familie P. besteht immer noch. Wir haben uns mehrfach gegenseitig besucht, telefonieren zwischendurch, gratulieren uns zu den Festtagen, tragen einander im Herzen und teilen Freud' und Leid. Vorigen Sommer waren unsere Freunde im Allgäu in Urlaub und wir haben uns ganz spontan dort getroffen. Familie P. ist sehr dankbar für „die Wende“, auch wenn es anfangs für sie schwierig war, zum Beispiel sich um alles selbst zu kümmern: etwa Impfungen der Kinder.

Da sie als Christen in der DDR nicht so einfach studieren und ihre Berufswünsche realisieren konnten, sind sie sehr froh, dass ihre eigenen Kinder es da jetzt leichter hatten. Wir beide Familien sind überzeugt davon, dass es ein Wunder, ein großes Geschenk ist, dass unser Land friedlich wiedervereinigt wurde. Wo gibt es das sonst auf der Welt?

Deshalb sind unsere Freunde und wir sehr dankbar und begehen jedes Jahr den 9. November besonders, indem wir Gott danken, der das möglich gemacht hat. Wir wollen dieses Geschenk in Ehren halten – und mit-helfen, dass unser Volk und unsere Familien das nie vergessen.

Hannelore Harder,
89269 Vöhringen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zweiter Sonntag nach Weihnachten

Lesejahr C

Erste Lesung

Sir 24,1–2.8–12

Die Weisheit lobt sich selbst und inmitten ihres Volkes rühmt sie sich. In der Versammlung des Höchsten öffnet sie ihren Mund und in Gegenwart seiner Macht rühmt sie sich:

Der Schöpfer des Alls gebot mir, der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf und in Israel sei dein Erbteil!

Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht. Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt. In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, in Jerusalem ist mein Machtbereich, ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, im Anteil des Herrn, seines Erbteils.

Zweite Lesung

Eph 1,3–6.15–18

Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm. Er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn. Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört. Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchtete die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt.

Evangelium

Joh 1,1–18

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Johannes legt Zeugnis für ihn ab und ruft: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.

Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

Die ewige Weisheit schlägt auf dem Zion ihr heiliges Zelt auf, heißt es in der ersten Lesung. Im Prolog des Johannes-evangeliums steht wörtlich vom präexistenten Logos zu lesen: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat sein Zelt unter uns aufgeschlagen.“ Das Offenbarungszelt der Israeliten wiederum, das die Bundeslade enthielt, wurde ein Mariensymbol und mit „Tabernakel“ übersetzt. Im Bild ein tragbares Exemplar aus dem 14. Jahrhundert.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Weihnachten – alles wird neu

Zum Evangelium – von Hochschulpfarrer Martin Seiberl, Regensburg



Nach dem Jahreswechsel ist es oft gewohnungsbedürftig, das neue Jahr im Datum zu verwenden. Obwohl es

sich bei Datumsangaben um eine Alltäglichkeit handelt, sollten wir Christen nicht vergessen, dass wir über die Jahreszahl immer auch unserem Glauben begegnen. Das jeweils aktuelle Jahr setzt uns, wie die Bezeichnung a.D. (von lateinisch anno Domini für „im Jahre des Herrn“) unterstreicht, in einen direkten Bezug zur Geburt Jesu Christi.

Der Gedanke, die Zeitrechnung mit der Geburt Jesu neu einsetzen zu lassen, hängt mit einer Erfahrung

zusammen, die sich bereits im Leseabschnitt des Sonntags aus dem Johannes-evangelium zeigt.

Bei den bekannten Worten handelt es sich um die Einleitung, die Johannes seinem Evangelium voranstellt: „Im Anfang war das Wort [...] Alles ist durch das Wort geworden.“ Der bibelkundige Leser ahnt hier sofort, dass Johannes mit diesem Prolog auf den Text anspielt, der die Heilige Schrift eröffnet: die Schöpfungserzählung der Genesis, das Sechstagerwerk. Schon der identische Auftakt beider Texte markiert die Parallelität: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1).

Johannes greift außerdem ein wesentliches Element des Sechstagerwerkes auf, indem er auf das Wort hinweist, durch das Alles geworden ist. Damit ist das Schöpfungshan-

deln Gottes gemeint, das in Gen 1 als ein Sprachgeschehen gedacht wird. Zehnmal heißt es, dass Gott spricht, und auf sein Sprechen beziehungsweise sein Wort hin reift Schritt für Schritt, Tag für Tag die geordnete Wirklichkeit. Beispielhaft heißt es: „Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht“ (Gen 1,3).

Das Licht, die Lebewesen, die Pflanzen, ja der ganze wunderbare Lebensraum, in den zuletzt das Geschöpf Mensch gesetzt wird, entstehen durch das unvergleichliche Wort Gottes. Gen 1 entwirft das Bild einer heilen und lebensfreundlichen Welt – einen wunderbaren Anfang: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“ (Gen 1,31).

Indem nun Johannes auf die Weltschöpfung anspielt und den

Duktus dieser Erzählung übernimmt, will er (s)eine außergewöhnliche Glaubenserfahrung zum Ausdruck bringen und mit seinen Lesern teilen: Dieser Jesus, das was ich von ihm gehört und verstanden habe, das hat meinem Leben eine völlig neue Wendung gegeben – das hat für mich alles neu gemacht und verändert! Sein Evangelium führt diese Erfahrungen, die jeden Menschen anrühren, in reflektierter Weise aus. Gleichwohl sind sie ganz einfach zusammenzufassen: Liebe und Leben siegen!

Wer das nach Johannes glaubend annehmen kann, für den wird die Welt und das eigene Leben wahrlich neu. Die Kirche drückt diese Erfahrung durch eine neue Zeitrechnung aus. Jede Datumsangabe kündigt immer wieder in Stille davon.

Hymnus der Woche

Die Weisen schauen auf zum Stern
und folgen gläubig seiner Spur,
sie finden durch das Licht zum Licht,
mit Gaben ehren sie das Kind.

Erkenne in den Gaben, Kind,
die Königszeichen deiner Macht
und was des Vaters ew'ge Huld
dir dreifach hat vorherbestimmt:

Den König kündigt an das Gold,
dem Gott steigt auf des Weihrauchs Duft,
doch weist voraus auf Tod und Grab
der Myrrhenkörner Bitterkeit.

Der Vorzeit Väter schauten dich,
dich kündet' der Propheten Mund;
doch heut bezeugt der Vater selbst:
Du bist der Erbe meines Reichs.

In dir, o Kind, wird alles eins,
du bist das A und O der Zeit,
du bist das Haupt der neuen Welt,
in der die Schöpfung sich erfüllt.

Herr Jesus, dir sei Ruhm und Preis,
der du uns heut erschienen bist,
dem Vater und dem Geist zugleich
durch alle Zeit und Ewigkeit. Amen.

Aurelius Prudentius Clemens († nach 405)

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Cordula Klenk



Silvester haben wir bei Freunden verbracht, mein Mann und ich sind mit dem Auto auf dem Weg nach Hause. Das Wetter ist trüb, doch nun wagt sich die Sonne hinter den Wolken hervor. Kurz entschlossen sage ich zu meinem Mann: „Die letzten Kilometer gehe ich zu Fuß nach Hause.“ Gesagt, getan. Wenig später stehe ich an einem kleinen Weiher und halte die Nase in die Sonne, während mein Mann das Auto nach Hause fährt.

„Was für ein herrliches Plätzchen!“, sagt eine Frau, die ebenfalls an dem Weiher steht. „Sobald es von den Temperaturen her geht, werde ich hier wieder baden gehen“, freut sie sich. Ich blicke auf das Wasser, das zwar kalt, aber einladend aussieht. Und schon reift in mir die Idee, im neuen Jahr öfter hierher zum Schwimmen zu kommen. „Ich finde, das klingt nach einem guten Plan“, rufe ich der Frau zu. Und dann gehe ich los.

Doch sehr weit komme ich nicht: Nach der ersten Kurve stehe ich bereits vor einer Absperrung. „Da kommen Sie nicht weiter!“, sagt ein Mann, der gerade aus seinem Haus kommt. „Ja“, sage ich, „was mache ich denn jetzt?“ Der Mann lächelt verschmitzt. Dann zeigt er auf ein kleines Schild, das ich übersehen hatte: „Da geht's auf einen kleinen Schleichweg.“ Dankbar folge ich dem Schleichweg, bis ich wieder auf den Hauptweg komme in Richtung meines Dorfes. Ich genieße die Stille um mich herum und gehe meinen Weg, bis mich ein fröhliches „Hallo!“ aus den Gedanken reißt. Eine Bekannte geht plötzlich neben mir. Ich staune und freue mich. So lange haben wir uns schon nicht mehr

gesehen!
Mit der
Ruhe auf
dem Weg

ist es jetzt vorbei, denn fröhlich erzählen wir einander das Neueste aus unserem Leben. Schließlich trennen sich an einer Weggabelung unsere Wege, jede von uns hat nur noch ein kleines Stück vor sich.

Am Abend gehe ich diesen ersten Tag des neuen Jahres in Gedanken durch. Ich muss lächeln: Alles war anders gekommen, als ich es geplant hatte. Spontan habe ich mich von der Sonne locken lassen und bin den Weg zu Fuß gegangen. Ganz unverhofft habe ich eine Badestelle für den Sommer entdeckt. Als der Weg nicht mehr weiterging, wurde mir ein anderer gezeigt. Und statt besinnlicher Ruhe habe ich eine fröhliche Weggefährtin gefunden.

In diese Gedanken hinein wagt sich ein Lied, das ich vor mich hin summe. Es ist die Melodie eines Gedichts, das Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis im Dezember 1944 an seine Familie geschrieben hat. „Von guten Mächten wunderbar geborgen, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“ Diese erste Strophe des Lieds erscheint mir wie eine Überschrift für meinen Neujahrsspaziergang. Als ob Gott mir sagen wollte: So, wie ich heute mit dir unterwegs war, so werde ich auch in diesem Jahr auf deinen Wegen mit dir sein, „geborgen, behütet und getröstet“ sollst du sein. Vieles wird anders kommen, als du es planst oder ahnst. Du kannst dich darauf verlassen, dass ich deine Tage mit dir lebe und deine Wege mit dir gehe.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche, zweite Woche der Weihnachtszeit

Sonntag – 5. Januar

Zweiter Sonntag nach Weihnachten

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf Weihn, fS (=feierlicher Schlusseggen) (weiß); 1. Les: Sir 24,1-2.8-12, APs: Ps 147,12-13.14-15.19-20, 2. Les: Eph 1,3-6.15-18, Ev: Joh 1,1-18 (oder 1,1-5.9-14)

Montag – 6. Januar

Erscheinung des Herrn

Messe vom Hochfest, Gl, Cr, Prf Ersch, in den Hg I-III eig. Einschub, fS (weiß); 1. Les: Jes 60,1-6, APs: Ps 72,1-2.7-8.10-11.12-13, 2. Les: Eph 3,2-3a.5-6, Ev: Mt 2,1-12

Dienstag – 7. Januar

Hl. Valentin, Bischof von Rätien

Hl. Raimund von Peñafort, Priester

Messe vom 7. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1Joh 3,22 - 4,6, Ev: Mt 4,12-17.23-25; Messe vom hl. Valentin/vom hl. Raimund, jew. Prf

Ersch oder Weihn (jew. weiß); jew. Les und Ev vom Tag o. aus den AuswL

Mittwoch – 8. Januar

Hl. Erhard, Bischof von Regensburg, Nebenpatron der Diözese

Messe vom Fest, Gl, Prf Ht, fS (weiß); Les: 1Kor 2,1-10a, Ev: Mt 28,16-20

Donnerstag – 9. Januar

Messe vom 9. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1Joh 4,11-18, Ev: Mk 6,45-52

Freitag – 10. Januar

Messe vom 10. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1Joh 4,19 - 5,4, Ev: Lk 4,14-22a

Samstag – 11. Januar

Messe vom 11. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1Joh 5,5-13, Ev: Lk 5,12-16

20 * C + M + B + 25 HELLER ALS DER STERN



„Ich will auch sternsingen“, sagt Lina. Und zwar so, als ob sie keinen Widerspruch zulässt. Das kann sie gut. Und deshalb zuckt Mama nur mit einem Lächeln die Schultern, bevor sie Isabell zur Kirche bringt, um Annika, der Betreuerin, Bescheid zu geben. Lina ist nämlich ein bisschen anders als andere Kinder. Lina ist gar kein Kind mehr. Sie ist schon 16, sieht aber aus wie 12. Lina kam mit dem Downsyndrom zur Welt. Sie kann manche Sachen, die man mit 16 kann, nicht. Aber sie kann viele andere Sachen und arbeitet auch in einem Café.

Annika, die die Sternsingergruppe betreut, schaut aber ein bisschen sorgenvoll. „Kann Lina das denn?“, fragt sie skeptisch. Sie ist neu und kennt Lina nur vom Sehen. „Ja. Das kann ich gut“, sagt Lina, bevor Mama den Mund aufmachen kann. „Ich kann gut mit Menschen reden. Ich kann auch die Lieder auswendig“, sagt Lina. Manchmal wäre Isabell gern so wie Lina. Die ist nämlich nie schüchtern. Und sie kann Menschen sowas von gut überzeugen.

Im Pfarrsaal spricht Annika mit ihnen nochmal alles durch. Die Kinder ziehen sich um und werden zu Caspar, Melchior und Balthasar. Weil Lina größer ist als die Kinder, darf sie den Stab mit dem Stern tragen. Sie ziehen los. Und dann kommt die erste Adresse und der Moment, der ein bisschen komisch ist: der Moment, als Isabell geklingelt hat, und alle warten. Da kribbelt es Isabell immer nervös im Bauch. Sie hören Schritte, die Tür geht auf. Eine ganze Familie schaut auf die Sternsinger. Beim ersten Mal fühlt sich Isabell so, als sei ihr Mund zugeschnürt. Nur Lina lächelt. „Wir kommen daher aus dem Morgenland“, fängt sie an zu singen. Richtig und schön, ganz so, wie es klingen soll. Und Tobias, Martin und Isabell setzen ein. Puh, gerettet. Und Martin schreibt als Caspar den Segen an die Tür.

Sie gehen ein paar Straßen weiter.

Bartholomäusstraße 13? Wo ist das nur?

Schließlich klingeln sie an einer Tür. Niemand reagiert! Aber die Adresse steht auf ihrer Liste! Irgendwo wartet jemand auf die Sternsinger! Tobias klingelt nochmal. Schließlich schlurft jemand zur Tür und reißt sie auf. „Mann, ich hab geschlafen – und ich spende nix“, ruft der Mann verärgert. Seine Haare sind verwuschelt. „Macht nichts“, sagt Lina. Ihre Augen glänzen hinter den großen Brillengläsern. Die Goldfolie des Sterns wirft einen warmen Schimmer auf ihr Gesicht. „Wir bringen nur Gottes Segen!“ Und so wie sie das sagt, schmunzelt der Mann und wirft doch ein paar Münzen von seinem Telefonschälchen in die Sammelbüchse. Isabell ist es warm geworden.

Sie laufen noch zu vielen Häusern. Und wenn sie gehen, sehen die Menschen glücklicher aus. Aber es ist das erste Mal,

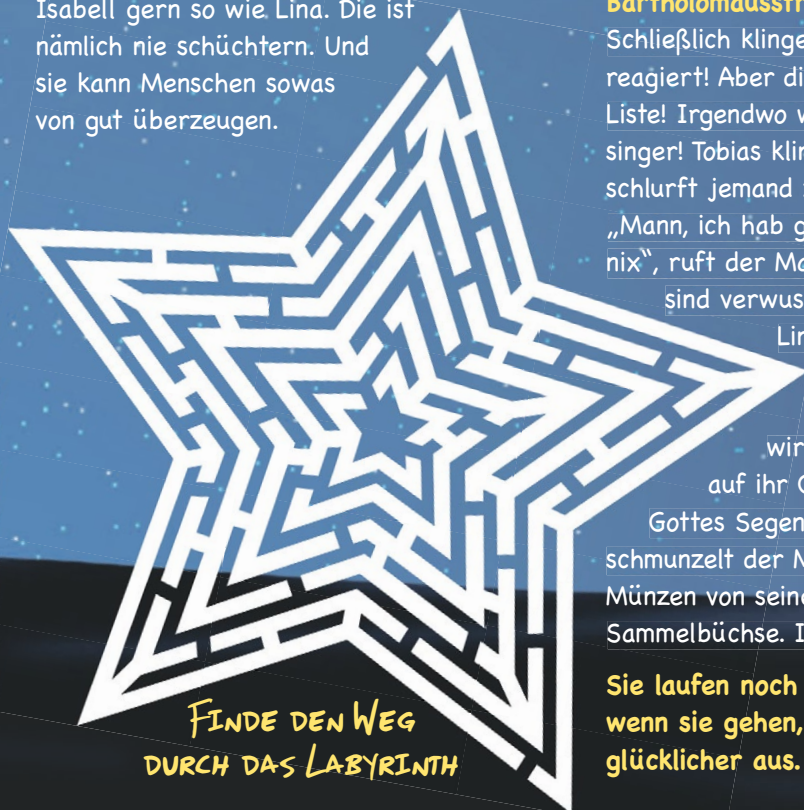
dass Tobias, Martin, Isabell und Lina schon auf der Straße singen. Das hat sich so ergeben, denn Lina hat irgendwann einfach die Melodie von „Stern über Bethlehem“ vor sich hingesummt.

Dann stehen sie vor der Tür der letzten Adresse. Diesmal sind sie nicht so müde wie letztes Jahr. Die Füße tun Isabell auch nicht weh. „Wir wünschen euch ein gutes Jahr, Caspar, Melchior und Balthasar“, sagen sie vor einem älteren Ehepaar, das sich riesig freut. Und dann gibt Tobias Lina automatisch die Kreide in die Hand. Er weiß ja nicht, dass Schreiben für sie ein bisschen schwierig ist, wenn sie aufgeregt ist. Und Lina nimmt sie, streckt sich zur Tür-Kante und schreibt ganz langsam und fehlerfrei die Formel „20 * C + M + B + 25“. „Das ist aber schön geworden“, freut sich die Frau. Und da merkt Lina erst, was sie gerade geschafft hat. Und da strahlt sie heller als der Stern.

WUSSTEST DU, DASS

... die Sternsinger in diesem Jahr für Kinder in Turkana im Norden Kenias und für Kinder in Kolumbien sammeln? In Turkana haben die Kinder kaum Zugang zu Schulen oder medizinischer Versorgung. Wetterextreme sorgen dafür, dass wenig geerntet werden kann. In Kolumbien setzen sich Organisationen für die Rechte von Kindern auf Schutz, Bildung und Mitbestimmung ein. Kinder dort müssen nämlich oft Gewalt und Vernachlässigung erleben.

... in der Bibel nie von den Heiligen Drei Königen gesprochen wird? Das Matthäusevangelium (Mt 2,1-12) überliefert lediglich, dass Priester, Weise oder Sterndeuter, „magoi“, aus dem Morgenland zur Krippe kamen, um Jesus anzubeten. Von Königen ist hier nicht die Rede. Die Bibel sagt auch nichts darüber, wie viele Sterndeuter es waren. Dass es drei waren, schließt man aus ihren Geschenken: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Zu Königen wurden sie, weil in älteren Teilen der Bibel steht, dass fremde Könige mit diesen Gaben in das Heilige Land kommen würden.



FINDE DEN WEG
DURCH DAS LABYRINTH



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Herbergssuche auf den Plätzen der Gemeinde

Ein populär-geistliches Schauspiel wurde kurz vor Weihnachten in Poppenricht im Dekanat Amberg-Sulzbach gegeben. Organisiert von der Pfarrei St. Michael, standen viel Engagement und Hingabe von Gläubigen dahinter. Es traten Engel und, interessanterweise, auch der Teufel auf. **Seite VIII**

KJF hilft bei Integration in Dienstgemeinschaft

Nicht weniger als 700 neue Mitarbeiter hat die Katholische Jugendfürsorge in der Diözese Regensburg (KJF) 2024 gewonnen. Darunter sind 114 Auszubildende. Bei einer eigenen Großveranstaltung in Abensberg bestand die Möglichkeit, sich allerseits näher zu kommen. **Seite IX**

Caritas bietet Sicherheit: Marienheim hilft Frauen

Das Haus war bis vor einem Jahr ein Heim für Demenzerkrankte. Im Frühjahr eröffnet dort das Marienheim der Caritas als „Leuchtturm in der Wohnungslosenhilfe“. Es wird derzeit auf Spendenbasis für eine Million Euro renoviert. Und es vereint drei Hilfsformen unter einem Dach. **Seite X**

André: Ministrant und Sternsinger

In Christmette erinnerte Bischof an den Neunjährigen aus Floß / Er starb in Magdeburg

REGENSBURG (vn/to) – Am Heiligen Abend hat Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer der traditionellen Christmette im Regensburger Dom St. Peter vorgestanden. Zuvor hatte er bereits die Weihnachtsfeier der Caritas in St. Emmeram besucht, die Christkindlandacht in der Karmelitenkirche St. Josef vorgestanden sowie dann das Mutter-Kind-Haus der Caritas am Prinzenweg besucht. Eigens erwähnte Vorderholzer in seiner Predigt im Dom die Tatsache, dass der neunjährige André, der beim Anschlag in Magdeburg ums Leben kam, vor seinem Umzug nach Niedersachsen in der Pfarrei mit den Sternsängern unterwegs war.

Auch hob Vorderholzer die Wirkung der Schönheiten des christ-katholischen Glaubens hervor. Selbst Skeptiker seien, so höre man, gelegentlich vom „Quem Pastores lau-



Drei junge Domspatzen entzündeten die Kerzen am Christbaum neben dem Hauptaltar im Dom St. Peter. Die erste Kerze hatte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer in Brand gesetzt (siehe Bild unten).

Foto: Neumann



▲ Zunächst bekam Vorderholzer das Friedenslicht aus Bethlehem oder, in diesem Jahr vielmehr: aus der Ortschaft Christkindl überreicht. Damit entzündete er eine Kerze am Christbaum vor dem Hauptaltar im Dom. Dann übernahmen Domspatzen. Foto: Oberst

davere“ und dem Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ der Domspatzen zum Ende der Feier zumindest angezogen – selbst wenn sie mit Gott „haderten“.

Zu Beginn der Christmette brachten drei Domspatzen das Friedenslicht aus Bethlehem zum Bischof, bevor sie damit die Kerze an der Krippe mit Christkind und die Kerzen an dem kleinen, mit Äpfeln und Holz- sowie Strohschmuck behängten Christbaum entzündeten. Die erste Kerze entzündete aber Vorderholzer.

Wegen der angespannten Lage im Heiligen Land war das Licht erstmals nicht in Bethlehem abgeholt worden (wir berichteten). Stattdessen hatten „fleißige Pfadfinder“ (Vorderholzer) aus dem österreichischen Steyr am Wallfahrtsort Christkindl

das Licht des vergangenen Jahres gehütet und somit die Flamme aus Bethlehem mit herübergetragen in dieses „finstere Jahr“. Das Friedenslicht sei nicht einfach eine Flamme wie sie mit Feuerzeug oder Streichholz entfacht werden kann. „Der Erhalt der Flamme ist eine Schule der Achtsamkeit, sie erzieht zur Wertschätzung des Geschenkten – letztlich zur Wertschätzung des geschenkten und empfangenen Glaubens“, wusste Dr. Vorderholzer.

Finster sei das Jahr gewesen, da nicht nur die Menschen in Bethlehem unter dem Krieg leiden, sondern auch der Krieg gegen die Ukraine anhält. Gott aber scheue sich nicht, in seinem eingeborenen Sohn die Sorgen und Nöte der Menschen zu teilen. Überschattet war die diesjährige Feier **Fortsetzung auf S. II**



▲ Für das „Quem Pastores laudavere“ („Den die Hirten lobten“) bildeten die Domspatzen einen Doppelchor. Im Bild: vorderer Chor.

Die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß gestalteten die Christmette musikalisch. Begleitet wurden sie von Streichern. Es konzelebrierten zahlreiche Domkapitulare sowie Domvikar Dr. Christian Schulz. An der Domorgel saß Domorganist Prof. Franz Josef Stoiber. Nach dem Entlassungsruf „Singet Lob und Preis“ durch den assistierenden Diakon Lothar Landendinger und nach dem Pontifikalsegen wurde dann tatsächlich das Licht im Dom gelöscht. Lediglich der Schein der Kerzen an den Christbäumen erleuchtete die Kathedrale. Die Regensburger Domspatzen sangen das doppelchörig angelegte „Quem Pastores laudavere“ sowie das berühmteste Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Domorganist Prof. Franz Josef Stoiber beschloss die Feier mit einer Orgelimprovisation.

Fortsetzung von S. I

der Weihnacht außerdem und vor allem durch den Anschlag in Magdeburg. Dieses Ereignis kostete vier Frauen und den neunjährigen André das Leben. „Auch für die Menschen, die unter dem Anschlag leiden, entzünden wir dieses Hoffnungslicht aus Bethlehem.“ Außerdem sprach Vorderholzer an, dass der neunjährige Knabe André, der am Freitag vor Weihnachten eines der Opfer des Anschlags auf dem Magdeburger Weihnachtsmarkt war, in seiner vormaligen Heimat Floß in der Oberpfalz auch als Sternsinger unterwegs war. Von dort aus sei er dann mit der Mutter nach Niedersachsen gezogen. Die „Bild“-Zeitung hatte dann auch berichtet, dass André überhaupt als Ministrant in seiner Pfarrgemeinde in der Oberpfalz tätig war.



▲ Die Seelsorger, besonders die Bischöfe und Pfarrer, haben eifrig darum besorgt zu sein, dass das Wort Gottes auch den Gläubigen verkündigt wird. Im Bild: Bischof Vorderholzer predigt.



▲ Die Domspatzen gestalteten die festen Teile der Liturgie mit Mozarts Pastoralmesse, wozu auch jeweils wieder die Streicher mit ihren Instrumenten den Chor des Dom betraten. Fotos: Oberst

Erzählung von Skeptikern

Ein weiteres Licht in dieser dunklen Zeit, sagte Vorderholzer sodann, seien die Regensburger Domspatzen, die nicht nur am Weihnachtsabend die Feier im Dom bereicherten, sondern auch mit ihren Weihnachtskonzerten live und auf medialem Weg Licht in Form der frohen Botschaft in die Welt bringen. Im Übrigen erzähle man sich in Regensburg, dass durchaus auch Skeptiker und Atheisten gegen Ende der Liturgie der Christmette in den Dom „geschlichen“ kämen, um die Weihnachtslieder zu vernehmen, die die Domspatzen zum Schluss singen. Zwar haderten solche Menschen mit Gott, fühlten sich aber angezogen von so viel Schönheit, die der Glaube hervorbringe. Womöglich denken sie, dass dieser Glaube doch stärker sei als Tod und Leid.

Sonntag, 5. Januar

Köfering: 9.45 Uhr: Kirchenzug, 10.00 Uhr: Pontifikalmesse in St. Michael, anschließend Stehempfang beim Rathaus, 14.30 Uhr: Alteglofsheim St. Laurentius: Andacht mit Kindersegnung und Segnung der neuen Krippe, anschließend Begegnung im Pfarrheim Alteglofsheim.

17.00 Uhr: Pentling, Papsthaus: Empfang der Sternsinger.

Montag, 6. Januar: Hl. Dreikönig

10.00 Uhr: Regensburg, Dom: Pontifikalmesse am Hochfest Erscheinung

des Herrn mit Segnung von Wasser, Kreide und Weihrauch, 15.00 Uhr: Regensburg, Dom: Pontifikalvesper am Hochfest Erscheinung des Herrn mit eucharistischem Segen.

Mittwoch, 8. Januar

18.00 Uhr: Regensburg, Bischöfliches Ordinariat: Empfang der Faschingsgesellschaft Lusticania (Kolping).

Donnerstag, 9. Januar

16.00 Uhr: Regensburg, Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit den Organisatoren des Pfingstfestivals, u.a. von der

„Jugend 2000“ und vom Evangelisationswerk, mit Msgr. Thomas Schmid.

Freitag, 10. Januar

19.00 Uhr: Etterzhausen Sankt Michael: Pontifikalmesse anlässlich des zehnten Todestages des Apostolischen Protontars Dr. Albert Rauch.

Sonntag, 12. Januar

10.00 Uhr: Besuch der Justizvollzugsanstalt Amberg. 15.00 Uhr: Regensburg, Dom: ökumenische Vesper anlässlich der Dornasegnung im orthodoxen Ritus.



Dem Bischof begegnen

WEIHNACHTLICHE GEBURTEN ÜBER CHRISTI GEBURT HINAUS

Gottes Wirken in den Seelen

Dr. Voderholzer deutete Angelus Silesius, dann Paul Claudel

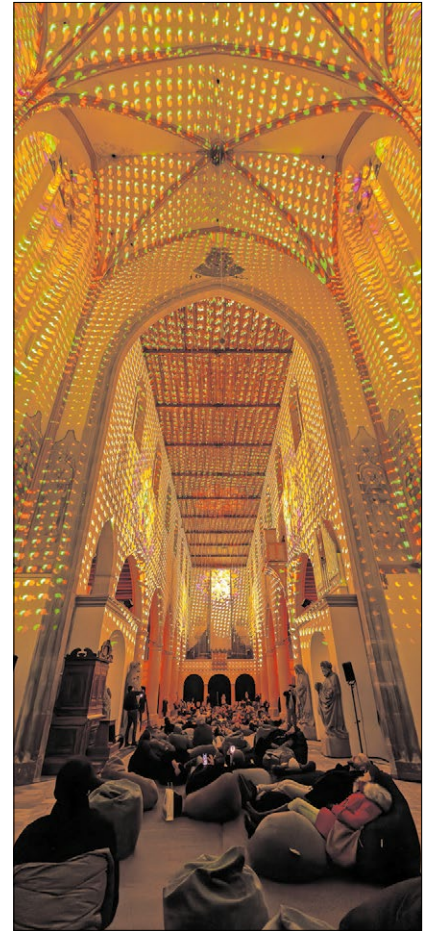
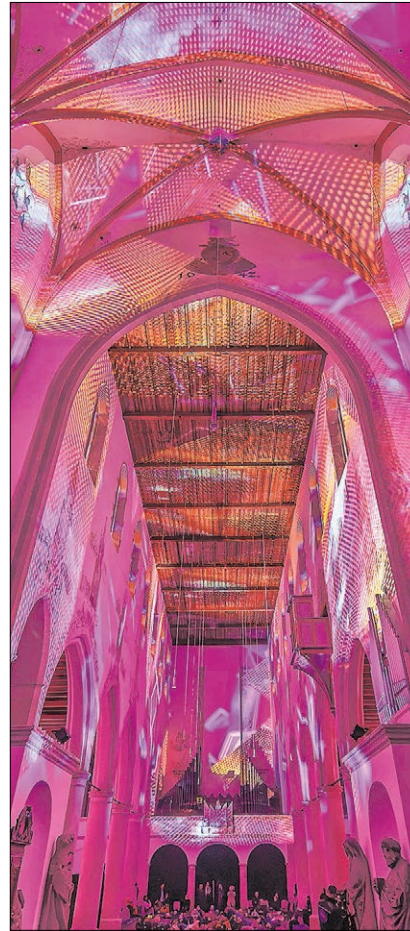
REGENSBURG (vn/cb) – „Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, doch nicht in dir, du gingest ewiglich verloren!“ Mit diesem Zitat des Angelus Silesius hat Bischof Rudolf Voderholzer am ersten Weihnachtsfeiertag im Regensburger Dom darauf hingewiesen, dass der schlesische Mystiker am 25. Dezember 1624, „genau heute vor 400 Jahren als Johannes Scheffler in Breslau zur Welt gekommen ist“.

Der Sohn eines protestantischen Adligen fand mit 29 Jahren zum katholischen Glauben. Diese Umstände sorgten damals für Aufsehen. Johannes Scheffler hatte in Straßburg, Padua und im niederländischen Leiden Medizin, Jura und Theologie studiert. In den Niederlanden kam er mit der katholischen Mystik in Kontakt. Anlässlich der Konversion nahm er den Namen Angelus, Engel, an und fügte adjektivisch die Herkunft hinzu, sodass er als der schlesische Glaubensbote bekannt wurde, sagte Dr. Voderholzer. 1661 wurde er für die Diözese Breslau zum Priester geweiht. Die letzten Jahre verbrachte er als Arzt für Arme und Kranke im Matthiastift in Breslau. „Nach und nach verschenkte er sein Vermögen, sorgte für die Ausbildung von Waisenkindern und behandelte als Arzt unentgeltlich Patienten.“ Er starb 1677 im Alter von 53 Jahren und wurde in der Matthiaskirche beigesetzt. Im Gotteslob

finden sich mystisch inspirierte Texte des Schlesiers in den Liedern, die die Gläubigen singen, z.B. „Morgenstern der finstern Nacht“, „Mir nach, spricht Christus, unser Held“, „Ich will Dich lieben, meine Stärke“.

Schefflers Sammlung von Sinnprüchen „Der Cherubinische Wandersmann“ ist meditierend wert. Voderholzer sprach über die „Gottesgeburt in der Seele“ und zitierte das bekannte „Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, doch nicht in dir, du gingest ewiglich verloren!“.

Dr. Voderholzer erinnerte an den französischen Dramatiker und Dichter Paul Claudel, den er Angelus beistellte. Er besuchte am 25. Dezember 1886 das Weihnachtshochamt in Notre Dame de Paris. Mehr aus Langeweile ging er dort auch in die Vesper und stand beim zweiten Pfeiler am Choranfang. Beim Magnificat „geschah blitzartig eine Bekehrung“, schrieb der Schriftsteller: „Im Nu wurde mein Herz ergriffen, und ich glaubte. Ich glaubte mit so einer mächtigen inneren Zustimmung, mit einem so gewaltsamen Emporgerissenwerden meines ganzen Seins, mit so einer starken Überzeugung, mit solch unerschütterlicher Gewissheit, dass keinerlei Platz auch nur für den leisesten Zweifel offenblieb.“ Bischof Voderholzer: „Bestes Beispiel für eine Gottesgeburt in der Seele.“



St. Salvator: erlebbarer Kirchenraum

REGENSBURG (vn) – Die Licht- und Videoshow „Enlightment“ in der Minoritenkirche ist auf der Zielgeraden. Die Farbvorführungen zur Musik Vivaldis als Reise durch die Jahreszeiten endet kurz nach den Weihnachtsferien, am 11. Januar. Mehr als 1500 Besucher sind bisher zu den „Special Nights“ gekommen. So nennen die Veranstalter die Konzertreihe mit Live-musik in großer Bandbreite zur Illumination. Veranstalter der Vorführungen sind „Die Kulturoptimisten“ in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Stadt Regensburg. Medienpartner ist TVA Regensburg. Dahinter steht die Idee, Kirchenraum erlebbar zu machen. In der Minoritenkirche St. Salvator ruhen im Übrigen die Reliquien des seligen Berthold, eines der bedeutendsten Prediger des Hochmittelalters. Fotos: Stefan Effenhauser (li.), altrofoto.de

Prof. Pawlik leitet Grabritter

Präsident Dr. Rieder verabschiedete Prof. Dresken-Weiland

REGENSBURG (pdr/vn) – Als neuer Leitender Komtur der Komturei St. Wolfgang Regensburg des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem wurde Prof. Dr. Michael Pawlik bestimmt. Er übernimmt ab diesem Jahr die Führung der Komturei.

In den vergangenen acht Jahren hatte sie bei Leitender Komturdame Prof. Dr. Jutta Dresken-Weiland gelegen. Zum vorweihnachtlichen Gottesdienst in der Basilika Alte Kapelle in Regensburg waren der Präsident der Bayerischen Ordensprovinz, Dr. Hermann Rieder, sowie weitere Leitende Komturdamen und Komture aus Bayerischen Komtureien gekommen.

Im Restaurant Bischofshof überreichte Präsident Rieder Prof. Dresken-Weiland die Entpflichtungs-

urkunde. Prof. Dr. Michael Tassilo Pawlik wurde zum 1. Januar 2025 zum neuen Leitenden Komtur bestellt. Klinikdirektor Prof. Dr. med. Michael T. F. Pawlik aus Bad Abbach ist Facharzt für Anästhesiologie und Stellvertretender Ärztlicher Direktor des Caritas-Krankenhauses St. Josef in Regensburg.

Vorgänger von Dresken-Weiland waren Leitender Komtur Walter Alt, Chef der Ligabank Regensburg, sowie Leitender Komtur Dr. Hermann Reidel, Diözesankonservator. Die Komturei St. Wolfgang begeht 2025 ihr fünfzigjähriges Bestehen. Mitglied ist auch Bischof Dr. Rudolf Voderholzer. Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem ist ein päpstlicher Laienorden. Er ist aus einer spätmittelalterlichen Pilgerbewegung entstanden. Die Gemeinschaft römisch-katholischer Frauen

Prof. Dr. med. Michael Pawlik (links) hat die Leitung der Komturei St. Wolfgang mit Jahresbeginn übernommen. Prof. Dr. Dresken-Weiland stand der Gemeinschaft acht Jahre lang vor. Rechts im Bild: Dr. Hermann Rieder, Präsident der Bayerischen Ordensprovinz des Laienordens, dem auch Priester angehören. Foto: Effhauser



(Ordensdamen) und Männer (Ritter) übernimmt seit mehr als 150 Jahren als päpstliche Einrichtung unter der Leitung eines Kardinal-Großmeisters besondere Aufgaben

im Heiligen Land, mit Schwerpunkt in Israel, Jordanien und Palästina. Die Statthalterei Deutschland unterstützt insbesondere Bildungseinrichtungen im Heiligen Land.

GENERALÄBTISSIN DER BIRGITTINNEN: IN EUROPA SIND DIE REIZE DER WELT AUSGEPRÄGT

Nur ER inspiriert die Seelen

Mutter M. Fabia Kattakayam: „Gebet für die Welt, die sich vom Glauben an Gott entfernt“



▲ Eine Birgittin beim Entzünden der Kerze im Kloster in Heimdal im norwegischen Trondheim.

ROM/REGENSBURG – Mutter M. Fabia Kattakayam ist seit dem 22. Generalkapitel im Jahr 2022 Generaläbtissin des beschaulichen Ordens der Birgittinnen mit Sitz in Rom. Zusammen mit Sr. Olga Maria Zajac, die dem Generalrat der Schwestern angehört, hat sie die Redaktion der *Katholischen SonntagsZeitung* in Regensburg besucht und Dr. Veit Neumann ein Interview über ihre Sicht auf die katholische Kirche in Europa, junge Menschen und den Auftrag ihrer Gemeinschaft gegeben. Die Schwestern waren anlässlich der Feiern der Gründung des Bonifatiuswerkes vor 175 Jahren in Regensburg gekommen. Die Klöster in den Ländern des Nordens erfahren von dorthier Unterstützung.

Verehrte Mutter M. Fabia, wofür steht Ihr Habit?

Unser Orden des Allerheiligsten Erlösers wurde im 14. Jahrhundert von der heiligen Birgitta von Schweden gegründet.

Jesus selbst offenbarte es der Heiligen, wie unser Gewand zu sein habe. Das Grau, das auf die Asche verweist, erinnert an die Buße. Die Krone mit den roten Punkten stellt die fünf Wunden Christi dar und erinnert an das Leiden des Herrn. Birgitta hatte eine große Hingabe an die Menschwerdung des Wortes, die sich am deutlichsten in seinem Leiden ausdrückt. Die besondere Uniform unterscheidet uns stark von anderen Ordensgemeinschaften. Wir wurden 1911, im vergangenen Jahrhundert, von Maria Elisabeth Hesselblad neu gegründet, einer schwedischen Lutheranerin, die von 1870 bis 1957 lebte und der katholischen Kirche beitrug. Sie gründete unseren Orden in Rom neu und eröffnete weitere Klöster in Europa und Indien. Sie wurde 2016 heiliggesprochen.

Für welche Wunden Christi stehen die roten Punkte auf Ihrer Krone?

Für die Wunden an den Händen, Füßen und in der Brust. An der Spitze

der Krone befindet sich der rote Punkt, der die Wunde des durchbohrten Herzens darstellt.

Videbunt in quem transfixerunt: Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben. Das steht im Johannesevangelium 19,37. Es ist aber auch ein Zitat aus dem Alten Testament, genauer vom Propheten Sacharja 12,10. Wie ist hier der Zusammenhang?

Aus der geöffneten Seite quellen Wasser und Blut hervor. Das ist die Begründung der Sakramente der Taufe und der Eucharistie, die totale Hingabe Christi zur Erlösung der Welt.

Wie viele Klöster unterhalten Sie in der ganzen Welt?

Wir haben weltweit 58 Klöster in 20 Ländern. Wir sind etwa 600 Schwestern.

Kennen Sie jede Schwester persönlich?

Ja, mehr oder weniger. Nur wenn ich jemanden nur einmal gesehen habe, ist es nicht so einfach, mich ihrer zu erinnern, besonders in Indien. In Europa, Amerika und Mexiko sowie im Heiligen Land kenne ich jede persönlich, weil ich sie mehrmals getroffen habe.

Was ist Ihre Aufgabe in den Klöstern, was tun Sie?

Unsere zentrale Aufgabe ist das Gebetsleben, das Leben und Arbeiten in der Gemeinschaft, getreu dem Stand unserer Ordensweihe.

Wofür beten Sie insbesondere?

Wir bringen unsere Gebete und Opfer für alle Bedürfnisse der Kirche und der ganzen Welt dar; insbesondere für die Einheit der Kirche und die Neuevangelisierung der Christen.



◀ Mutter M. Fabia (links) während des Interviews mit Dr. Veit Neumann in der Redaktion der *Katholischen SonntagsZeitung*.

Foto: oh

Die Birgittinnen führen auch in Trondheim ein Leben des Gebets. Die roten Punkte auf der Krone stehen für die fünf Wundmale Christi.

Fotos: KNA





▲ In Trondheim entstand 2007 das Kloster der Birgittinnen: Schwestern mit Plan.

ten. Das heißt, wir beten für die Christen, die sich von Gott entfernt haben. Wir beten auch für die Evangelisierung der Welt, die noch nicht christianisiert ist.

Haben Sie einen Schwerpunkt mit Blick auf die Christianisierung, für die Sie beten?

Vor allem in Europa, denn auf anderen Kontinenten ist das Leben des christlichen Glaubens nicht so stark zurückgegangen wie in Europa, das heute vielleicht nicht besonders bereit ist, ihn im Leben zum Ausdruck zu bringen.

Das hört sich für europäische Ohren natürlich schon recht interessant an. Viele Missionen sind von hier ausgegangen. Bedarf es nicht überall des Gebets?

Ja. Es ist überall vonnöten. Das Gebet unterstützt die Welt, die sich vom Glauben an Gott entfernt. Dies ist jedoch in Europa besonders sichtbar.

Warum aber ist das in Europa so?

Nun, vielleicht, weil die Menschen vom Wohlstand angezogen werden, den die Welt bietet. Viele Kinder wachsen in Europa auf, ohne in ihren Familien etwas von Gott zu hören. Die meisten Menschen in ihren 60ern und jünger sind keine praktizierenden Christen. Die Reize der Welt kommen in Europa vielleicht besonders zur Geltung, und das ist mit allgemeinem Wohlbefinden verbunden.

Was hoffen Sie, was die Zukunft Ihres Ordens angeht? Welche Erwartungen haben Sie?

Unser monastisches Leben wird sich nicht ändern. Und das Gebet wird auch weiterhin diesen besonderen Raum in unserem Leben einnehmen. Wir beten täglich vier bis fünf Stunden, mit der Eucharistie und dem Stundengebet und der Anbetung gerechnet. Unsere Kirchen erfreuen sich großer Beliebtheit bei denen, die mit uns Zeit im Gebet

verbringen möchten. In Nordeuropa, in der katholischen Diaspora, wirken unsere Kirchen aufgrund des Mangels an Kirchen in der Nähe als Pfarreien. Viele Gläubige besuchen unsere Gottesdienste, lassen sich vom Glauben inspirieren und suchen Rat und Trost. Viele bevorzugen auch einen Wohnsitz in der Nähe unserer Klöster, um an den Eucharistiefeiern teilnehmen zu können. Für uns sind diese Dienste Evangelisierung, zusammen mit der Katechese für Kinder und dem Lebenszeugnis, das wir allen anbieten.

Sie sind auch in Schweden. Sind Sie in Uppsala oder in Stockholm?

Wir sind in der Nähe von Stockholm, nämlich: in Djursholm. Unser Haus besteht seit 101 Jahren. Das zentrale Haus befindet sich in Rom, wo die Heilige Mutter Elisabeth Hesselblad unseren Orden neu gründete.

Wo sind Sie noch im Norden vertreten?

Zunächst einmal: Ich danke Ihnen für das Interview anlässlich des 175-jährigen Gründungsjubiläums des Bonifatiuswerks. Was ich unbedingt sagen möchte: Wir sind unseren Wohltätern in Deutschland für ihre Unterstützung in den nördlichen Ländern sehr dankbar. Dort unterhalten wir sieben Klöster: in Schweden, Dänemark, Finnland, Norwegen, Estland und in Deutschland.

Wie sehen Sie unsere Kirche in Deutschland? Was würden Sie den Verantwortlichen raten?

Ich weiß nicht viel über die Kirche in Deutschland. Mir fällt auf, dass es Gläubige gibt, die Tradition schätzen; die Teilnahme an der feierlichen Eucharistie, bei der ich den Glauben und die Hingabe aller bewunderte, war für mich eine große Erbauung. Aber es wird auch Gläubige geben, die mehr Offenheit fordern.

Wie sehen Sie Tendenzen zu einer größeren Öffnung?

Ich kann es nicht genau sagen. In einer Welt, die sich schnell verändert, ist es nicht einfach, unsere Traditionen zu bewahren. Allerdings hat die Synode einige wichtige Fragen noch nicht beantwortet.

Warum ist das eigentlich so?

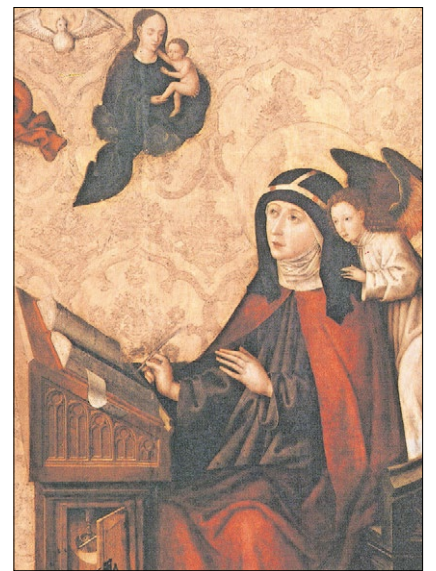
Weil noch nicht die Zeit dafür gekommen ist, also auf der Ebene der katholischen Kirche insgesamt. Wir glauben an das Wirken des Heiligen Geistes, der die Kirche jederzeit leitet und unterstützt.

Also machen Sie sich keine zu großen Sorgen wegen der katholischen Kirche in Deutschland? Es gibt doch einige Spannungen hier.

Wir beten auch für die Kirche in Deutschland, die ihren Glauben, ihre tausendjährige christliche Kultur bewahrt. Ich bin davon überzeugt, dass es in der katholischen Kirche in Deutschland viele gute Gläubige gibt, die größtenteils auch unsere Wohltäter sind, via Bonifatiuswerk.

Werden Sie immer Nachwuchs in Ihrem Orden haben?

Viele Menschen schätzen unser Leben, können ihm aber nicht folgen. Für junge Menschen ist es schwierig, ein geweihtes Leben zu führen. Es fällt ihnen schwer, sich ganz Gott zu weihen und das ganze Leben lang im Dienste Gottes zu stehen.



▲ Die heilige Birgitta von Schweden.

Wie sieht es in Europa konkret aus?

In den vergangenen 30 Jahren gab es außer in Polen nur sehr wenige Berufungen. Aber auch in Polen ist die Zahl der Berufungen zum Ordensleben deutlich zurückgegangen.

Die Eheleute haben ebenfalls eine Berufung. Wie sehen Sie diese?

Auch das Eheleben ist eine heilige Berufung, aber das Leben des Ehepaares ist auch nicht einfach, wenn es an Opferbereitschaft und der Treue zu langfristigen Versprechen mangelt.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Gilt das auch für Ihre Gemeinschaft?

Der Name des Herrn sei gepriesen. Nur Er wird in der Lage sein, Seelen dazu zu inspirieren, ihre eigene Berufung anzunehmen und sie treu zu leben.

Welche Berufung ist eigentlich schwieriger zu leben aus Ihrer Sicht: die der Verheirateten oder der Unverheirateten? Doch die der Verheirateten, oder?

Jeder Lebensstand hat seine eigene Schönheit und seinen eigenen Wert, erfordert aber gleichzeitig Engagement, Liebe, Opferbereitschaft und Verantwortung.



◀ Inklusives Stundengebet der Kirche beten die Birgittinnen täglich zwischen vier und fünf Stunden.

Der Punkt auf dem Scheitel der Krone steht für die durchstochene Seite Christi, wie es bei Sacharja, dem Propheten, in 12,10 heißt: „Sie werden blicken auf den, den sie durchbohrt haben.“ Auf Lateinisch: „Videbunt in quem transfixerunt.“

UKRAINISCHER KÜNSTLER ARBEITET AN DER IDENTITÄT DER STADT REGENSBURG

Geschichte und Religion in Person

Oleg Kuzenko hat Porträts von 130 Bewegern auf Beton gemalt / Jetzt bald die Zehn Gebote?



▲ Alle drei Bistumspatrone: Wolfgang, Erhard und Emmeram, sowie Joseph Ratzinger und Georg Ratzinger sind vertreten.

REGENSBURG – Mit deutlichem kirchlich-katholischem Bezug der dargestellten Personen präsentiert sich eine Betonwand zwischen der Bischöflichen Zentralbibliothek und dem Parkhaus am Petersweg. Sie ist mit 130 Porträts von Regensburger Persönlichkeiten der Geschichte versehen. Kein Wunder, ist doch Regensburg seit Langem ein maßgebliches (geistliches) Zentrum des römischen Katholizismus. Seit 2018 arbeitet Oleg Kuzenko an dieser Präsentation städtischen Selbstverständnisses. Dr. Werner Chrobak, der langjährig Stadtheimatpfleger war, begleitet das Projekt. Er pusht Künstler Kuzenko, der 1994 aus der Ukraine kam.

Der Künstler machte und macht weiterhin die Geschichte der Stadt in zunächst chronologisch aufeinanderfolgenden Personenporträts bildhaft ablesbar. Die Realisierung der Idee mit rund 130 Porträts auf 70 laufenden Metern Betonmauer ist in deutschen Städten ein einmaliges Kunstprojekt. Zu den kirchlichen und im kirchlichen Umfeld sich befindlichen Personen, die an der unebenen Wand wiederzufinden sind, gehören unter anderem: Albertus Magnus, Bischof von Regensburg (1260-1262), Hemma (808-876), Gemahlin Ludwigs des Deutschen, Stifterin von Obermünster, Matthäus Roritzer (1440-1493), Regensburger Dombaumeister, Carl Theodor von Dalberg (1744-1817), letzter Reichserzkanzler und Bischof von Regensburg, Apollonia Diepenbrock

(1799-1880), Begründerin eines ersten Frauenhauses in Regensburg, Johannes Michael Sailer (1751-1832), Erneuerer der Pastoraltheologie und Bischof von Regensburg, Georg Michael Wittmann (1760-1833), ernannter Bischof von Regensburg, sowie Karolina Gerhardinger (1797-1879), Gründerin der Armen Schulschwestern. Ebenfalls dazu zu zählen sind: Karl Proske (1794-1861), Reformator der katholischen Kirchenmusik, Georg Heim (1865-1938), Politiker, Placidus Heinrich (1758-

1825), Mönch von St. Emmeram, Astronom und Meteorologe, Barbara Popp (1802-1870), Malerin, Franz Joseph von Denzinger (1821-1894), Regensburger Dombaumeister, Franz Xaver Haberl (1840-1910), Gründer der Kirchenmusikschule Regensburg, Frater Eustachius Kugler (1867-1946), Erbauer des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder (1928-1930), Michael Buchberger (1874-1961), Bischof von Regensburg (ab 1927), Josef Habbel (1846-1910), Zeitungsverleger und Kommunalpo-

litiker, Heinrich Held (1868-1938), Politiker und Bayerischer Ministerpräsident, Johann Igl (1912-1945), Mesner von St. Emmeram und Opfer des Nationalsozialismus, Michael Lottner (1899-1945), Opfer des Nationalsozialismus, Dr. Johann Mayer (1906-1945), Domprediger und Widerstandsoffer, Josef Zirkel (1875-1945), genauso Opfer des Nationalsozialismus vom 23. und 24. April 1945, Oskar Schindler (1908-1974), mährischer Katholik mit „pragmatischer Sicht“ auf die Kirche, Retter vieler Juden, Joseph Ratzinger (1927-2023), Papst Benedikt XVI., Georg Ratzinger (1924-2020), Regensburger Domkapellmeister, der heilige Emmeram (Anfang 7. Jahrhundert bis um 652), Wanderbischof und Bistumspatron, der heilige Erhard (um 644 bis um 719), auch Wanderbischof und Bistumspatron, der heilige Wolfgang (924-994), Bistumspatron, Andreas Angerstorfer (1948-2012), Theologe und Judaist, Eberhard Kraus (1931-2003), Domorganist, Hubert Bucher (1931-2021), Bischof von Bethlehem in Südafrika, Berthold von Regensburg (um 1210 bis 1272), maßgeblicher Prediger des Mittelalters, Johann Albrecht von Widmannstetter (1505-1557), Diplomat und Forscher, Johann Baptist Kraus (1700-1762), Fürstabt von St. Emmeram, Umgestalter der Basilika St. Emmeram, und Ildefons Kennedy



Wichtige Erneuerer in der und außerhalb der Kirche sind auch dabei: Johann Michael Sailer, Georg Wittmann, Karolina Gerhardinger und Apollonia Diepenbrock.



Der Franziskaner Berthold von Regensburg (1210-1272) war ein sehr maßgeblicher Prediger des Mittelalters.

Forscher war der ihm benachbarte Johann Albrecht Widmannstetter. Der war immerhin Mitbegründer der Orientalistik. 1557, am Ende seines Lebens, wurde er Mitglied der Domkapitels Regensburg.

Im Hintergrund: der Campanile der im März 1945 zerstörten Obermünsterkirche.

Fotos: Neumann (6)

(1722-1804), Mönch des Schottenklosters St. Jakob und Sekretär der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Weitere Personen waren Katholiken, sind aber weniger als solche an die Öffentlichkeit getreten oder auch nur bekannt, auch wenn ihre Motivation oder immerhin Prägung nicht zuletzt im Glauben lag (was im Falle Georg Brittings gilt). 37 Personen sind im engeren Sinne katholisch.

Wie sich das Projekt entwickelt hatte? Die Idee, die Geschichte Re-

gensburgs in einer Porträtgalerie bedeutender Persönlichkeiten vom Anfang der Stadtgeschichte bis weit an unsere Zeit heran darzustellen, reifte in Künstler Kuzenko angesichts des Baus des Parkhauses am Petersweg ab 2013 und 2014. Nach Einholung der Genehmigung der Stadt und mit Förderung des damaligen Kulturreferenten Klemens Unger begann 2018 die Realisierung.

Die Genehmigung für die Location innerhalb des Welterbes der

Altstadt zu erhalten, war ein Problem. Bestimmungen des Denkmal- und Ensembleschutzes lassen allein eingeschränkt farbenfrohe Malerei im Altstadtbereich zu. Die Abgeschlossenheit der Jesuitengasse mit fragwürdiger Betonarchitektur linker und rechter Hand erlaubte den künstlerischen Versuch. Die Auswahl der Persönlichkeiten für die Reihe war ebenfalls nicht unproblematisch.

Tatsächlich hatte Kuzenko die ersten rund drei Dutzend Persönlichkeiten ausgewählt. Der Beginn mit Kaiser Marc Aurel, Gründer der Castra Regina 179 nach Christus gilt intern als selbstverständlich. Künstler Kuzenko wählte 35 Persönlichkeiten zu Beginn der Reihe aus, nachdem er sich in die Geschichte Regensburgs vertieft hatte. Ab 2022 hatte er den damals noch ehrenamtlich tätigen Heimatpfleger der Stadt, Dr. Werner Chrobak, lange Jahre Mitarbeiter im Bischöflichen Zentralarchiv der Diözese, für eine Mitarbeit gewonnen. Chrobak kümmerte sich um das Auswahlkonzept, unter den Arbeiten angebrachte biographisch gefärbte Texte sowie um die Suche nach Sponsoren. Auch Kuzenko brachte Vorschläge zur Aufnahme von Personen ein.

Übertritt übelgenommen

Berühmte Persönlichkeiten aus der Politik, Wirtschaft, Profan- und Kirchengeschichte, der jüdischen Geschichte, der Kunstszene (Maler, Bildhauer), der Architektur, Astronomie, Medizin, Botanik, Musik, Literatur, Bildung, Schauspielkunst etc. sind aus den Standardwerken zur Regensburger Geschichte zu gewinnen. Doch gelang es, etliche bisher wenig bekannte Größen oder immerhin deren Bedeutung oder überhaupt erst Verbundenheit mit Regensburg aus der Versenkung zu heben. Das gilt nicht zuletzt für Psychiater und Schriftsteller Alfred Döblin. Er war für einige Monate in der Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll beschäftigt, einem Komplex, auf dem er auch Wohnung nehmen konnte. Der Jude Döblin konvertierte unter dem Einfluss von Jesuiten 1941 zum römischen Katholizismus, was ihm Bertolt Brecht und weitere sehr übel nahm.

Eindeutig sind die Kriterien für den Ausschluss von Personen, die in Regensburg für den Nationalsozialismus verantwortlich waren. Einen Schwerpunkt allerdings bilden Personen, die sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus tätig zeigten bzw. ihm zum Opfer fielen.

Kuzenko, freischaffender Künstler, hat für die Erstellung der Porträts an der Wand im Freien hohe Aufwendungen für Gerüst, Mauerglättung, Entwurfserstellung und Realisierung, Wandtafelproduktion sowie deren Befestigung. Bisher haben sich rund

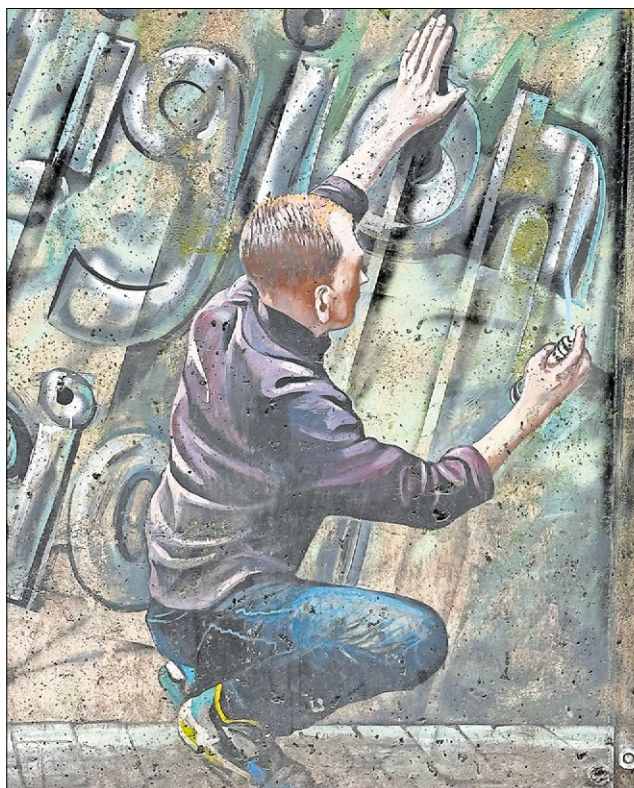


▲ Oleg Kuzenko (rechts) und Dr. Werner Chrobak, vormaliger langjähriger Heimatpfleger der Stadt, der ihn pusht. In guter Gesellschaft: darüber das Porträt von Domprediger Dr. Johann Maier.

50 Sponsoren gefunden. Bei den 130 Porträts sind 80 Porträts noch nicht durch Sponsoren abgedeckt.

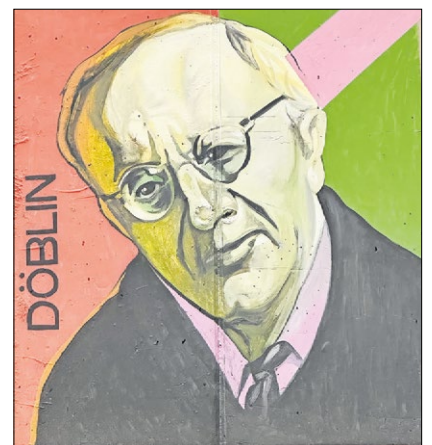
Oleg Kuzenko zu begegnen ist eine angenehme Erfahrung. Der Ukrainer aus Tschernihiw nordöstlich von Kyiv hat weitergehende Pläne, nämlich: die Zehn Gebote an der Verlängerung der Wand Richtung Norden darzustellen. Auf Nachfrage nach seinen eigenen religiösen Bezügen gibt er mit leiser und zurückhaltender Stimme an, selbst Wurzeln im Judentum zu haben. Auf der Südseite der Wand hat er als Nummer 2 nach Kaiser Marc Aurel den Regensburger Talmudgelehrten und Rabbiner Jehuda den Frommen (1140-1217) vorgestellt. Insgesamt acht jüdische Persönlichkeiten gehören zu dem künstlerischen Ensemble bisher.

Veit Neumann



Bei der Vorstellung des Projekts an der Mauer ist unauffällig eingefügt die Darstellung des Künstlers bei der Arbeit oder, vielmehr: wie Kuzenko künstlerische Produktion sieht.

Einmal mehr ist zu erkennen: Das Thema Religion beschäftigt die Kunst, denn der Künstler steht bei seinem Schaffen dem schaffenden Schöpfungsakt Gottes sehr nahe.



▲ Alfred Döblin wirkte von 1905 bis 1906 als Psychiater in Regensburg. 1941 konvertierte der Jude in Hollywood zum römischen Katholizismus, wofür er viel Häme und Unverschämtheiten, nicht zuletzt von Bertolt Brecht, hören musste.

Klare Niederlage für den Teufel

Herbergssuche oberpfälzisch: die Weihnachtsgeschichte in moderner Interpretation

POPPENRICHT (rp/jh) – Was den Oberammergauern alle zehn Jahre das Passionsspiel ist, ist für die Poppenrichter alle fünf die „Oberpfälzer Herbergssuche“, organisiert von der Pfarrgemeinde St. Michael Poppenricht (Dekanat Amberg-Sulzbach). Pfarrgemeinderatsmitglied Martin Gerstacker steckte mit seinem Team, Sabine Ederer und Alexandra März, viel Herzblut in die Vorbereitung des Schauspiels. Bereits im Sommer wurde überlegt, wer welche Rolle übernehmen könnte und entsprechende Anfragen getätigt. Seit November fanden wöchentliche Proben statt, professionell begleitet vom Regisseur der Haagerthaler Bauernbühne, Hubert Schuster.



▲ Die Darsteller brachten den Zuschauern die biblische Herbergssuche als modernes Theaterstück nahe.

Fotos: Widamann

Zwölf Laiendarsteller – alleamt aus Poppenricht stammend – schlüpften in die verschiedenen Rollen. So fungierten Helga und Günther Steindl als Unterwirtshepaar, Fabian Meier als Bräuwirt Hannes, Sieglinde Bauer und Johannes Ambros bewirtschafteten als Neuwirte das Gasthaus „Drei Mohren“, Christoph Ederer stellte den jungen Gast dar, Laura Singer spielte die „Fremde“, während Sophia Lang und Kathrin Ederer als Engel verzauberten. Eine „Paraderolle“ hatte Robert Flierl als Teufel inne. In die Rollen von Maria und Josef schlüpften Martin Gerstacker und Astrid Koller.

Spiegel der Barmherzigkeit

Die Oberpfälzer Herbergssuche, nach der Vorlage von Eichenseer, führte die Besucher mit Maria und Josef, begleitet von kleinen Engeln, durch das Poppenrichter Dorf. Start war am Kirchplatz der katholischen Pfarrkirche. Über das Anwesen Rost, den Dorfplatz sowie das Rathaus gelangte die Herbergssuche zum Pfarrheim (umfunktioniert zum Wirtshaus Drei Mohren), um ihren Schlusspunkt im eigens aufgestellten Stall am Dorfplatz zu finden.

Die Handlung bezog sich auf die klassische Herbergssuche, die dennoch modern interpretiert war. So bekamen die Besucher einen Spiegel vor Augen gehalten, was Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit betrifft. Mit Maria und Josef waren „Ausländer“ unterwegs, Menschen auf der Flucht, die aufgrund von gängigen Vorurteilen keine Herberge fanden. Der Unterwirt jagte Maria und Josef gnadenlos davon, während seine

Frau einen Anflug von Mitleid hatte und ihnen eine Decke zusteckte.

Der Teufel versuchte alles, um die Geburt des Gotteskindes zu verhindern. Sein Ziel, die Menschheit zu vernichten, gelang ihm jedoch nicht. Die Engel ließen sich vom Teufel nicht beirren und hielten ihre segnenden Hände über das Heilige Paar. Im zum Wirtshaus umfunktionierten Rathaus versuchten Maria und Josef erneut ihr Glück und klopfen beim Bräuwirt Hannes an. Doch dieser war vorher vom Teufel in Angst versetzt worden, sodass er den beiden keine Herberge gab, aber den Weg zum Stall wies. Der Weg führte Maria und Josef am „Gasthaus“ vorbei. Im Garten spielte zünftige Blasmusik zum Tanz und die Wirtshausbesucher wurden von den Neuwirten bedient. Auch Pfarrer Dominik Mitterer ließ es sich nicht nehmen und nahm an einem Biertisch Platz. In all dem Trubel ging ein junger, verzweifelter Mann unter, der von den Wirtsleuten rausgeworfen wurde. Maria und Josef, die selbst nur Ablehnung erfuhren,

nahmen sich seiner an und luden ihn ein, sie auf ihrem Weg zu begleiten. Mit ihm gelangten sie schließlich zum Stall von Bethlehem, wo die Wirte nun doch umgedacht hatten und die Krippe aus Heu und Stroh für die Geburt des Gotteskindes herrichteten. Der Teufel, gespielt von Robert Flierl, erkannte seine Niederlage und löste sich in „Schall und Rauch“ auf.

Engel und Teufel

Die einzelnen Stationen wurden von verschiedenen Musikgruppen eingerahmt. Mitgewirkt haben der Kinder- und Jugendchor der Pfarrei St. Michael Poppenricht mit zahlreichen kleinen Engeln, die Ammerthaler Blaskapelle, der Projektchor der Pfarrei St. Michael Poppenricht, der evangelische Posaunenchor Rosenberg-Poppenricht sowie die Flötengruppe der Musikschule Enghardt aus Poppenricht.

Pfarrer Mitterer lobte den Einsatz des gesamten Ensembles, allen voran Initiator Martin Gerstacker. Bei ihm

liefen alle Fäden zusammen. Er sorgte – obwohl er den Josef spielte – für einen reibungslosen Ablauf der Herbergssuche. Seiner Meinung nach sei „die Dorfgemeinschaft durch dieses Projekt wieder ein Stück zusammengewachsen“.

So viele Ehrenamtliche beteiligten sich, dass sie namentlich nicht aufzählbar sind: Die Technik setzte mit Lichtern und Nebel die Stationen in Szene, die Tontechnik sorgte dafür, dass die Schauspieler mit Headsets ausgestattet wurden, sodass man sie gut verstehen konnte, Ordner und Freiwillige Feuerwehr Poppenricht kümmerten sich um Absperrung und die Ordnung auf dem Weg, der in die Poppenrichter Dorfweihnacht mündete. Tom Müller zeigte sich für die Durchführung des Marktes verantwortlich und sagte der Herbergssuche seine volle Unterstützung nicht nur zu, er setzte sie auch um. Bürgermeister Hermann Böhm und Gemeinderat trugen das Projekt ebenfalls von Herzen mit. Den Schlusspunkt des Schauspiels setzte das gemeinsam gesungene Lied: „Macht hoch die Tür!“



▲ Zwei himmlische Engel verkündeten eine Botschaft.



▲ Die Herbergssuche führte durch die ganze Ortschaft. Die einzelnen Stationen waren musikalisch gestaltet.



▲ Der Teufel hatte seine Finger im Spiel, letztlich aber erfolglos.

Willkommen beim Onboarding

700 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstärken die Katholische Jugendfürsorge

ABENSBERG (aj/jh) – Rund 700 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter 114 Auszubildende, verstärken seit 2024 die Teams in Einrichtungen und Diensten der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF). Beim Willkommenstag im Berufsbildungswerk St. Franziskus in Abensberg (B.B.W.) hatten viele davon die Gelegenheit, sich untereinander und ihre neue Arbeitgeberin näher kennenzulernen.

Die Veranstaltung ist seit Jahren eine feste Tradition und Bestandteil des Onboarding-Konzepts der KJF, das weit über die fachliche Einarbeitung hinausgeht. „Wir möchten beim Willkommenstag über unsere Angebote informieren, unsere Grundhaltung vermitteln und zeigen, was die KJF tagtäglich leistet. Unser Ziel ist es, dass unsere neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spüren: Hier habe ich eine gute berufliche Heimat gefunden“, betont KJF-Direktor Michael Eibl.

Individuelle Arbeitsfelder

Simone Schwaiger ist seit September als Ausbilderin im Bereich E-Commerce im B.B.W. tätig. Die 25-Jährige ist über ihren Bekann-



▲ Beim Willkommenstag im Berufsbildungswerk St. Franziskus in Abensberg nutzten neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Gelegenheit, ihre Kollegen sowie ihre neue Arbeitgeberin besser kennenzulernen. Foto: Herbst

tenkreis auf die KJF aufmerksam geworden und schätzt besonders die Hilfsbereitschaft und Mitmenschlichkeit: „Ich finde es toll, wie sehr die KJF ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt.“ Kahlina Hana absolviert aktuell ihr Duales Studium in Kooperation mit der KJF und arbeitet in der Regensburger Einrichtung St. Vincent Kinder- und Jugendhilfe als Schulbegleitung. Die 25-Jährige entschied sich wegen ihres autistischen Bruders für einen sozialen Beruf. Ihre Familie zog von Kroatien nach Deutschland, um ihm eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Heute ist er 23 Jahre alt und fühlt sich im B.B.W. sehr wohl. „In

Kroatien gab es für ihn nur begrenzte Möglichkeiten. Hier in Deutschland, besonders bei der KJF, gibt es viele – deshalb wollte auch ich unbedingt Teil der KJF werden.“

Durch einen Zufall landete Felix Ringlstetter im sozialen Bereich. „Ich wollte ursprünglich Handwerker werden, aber mein Freiwilliges Soziales Jahr hat mich überzeugt, mich für das Soziale zu entscheiden. Ich schätze es, wie die KJF Rücksicht auf meine Ausbildung und Schule nimmt. Hier bekomme ich Unterstützung und Zeit, um beides unter einen Hut zu bringen.“ Der 19-Jährige macht aktuell eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger

bei den KJF-Werkstätten St. Johannes in Regensburg.

„Die Wertschätzung hat für mich einen hohen Stellenwert. Hier ist alles – im Vergleich zur Industrie – menschlicher. Das sind für mich sehr maßgebliche Punkte“, sagt Wolfgang Grebner. Der 55-Jährige ist als Quereinsteiger zum B.B.W. in die Verzhante Ausbildung gewechselt. „Ich habe mich mit dieser Entscheidung lange auseinandergesetzt und mir die KJF als Arbeitgeberin gezielt ausgesucht.“

„Der Willkommenstag bietet die Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen, ins Gespräch zu kommen und zu erfahren, was und wer hinter der KJF als Arbeitgeberin steht“, weiß Julia Elena Punk, Organisatorin und Leiterin der Personalentwicklung. „Wir möchten alle persönlich begrüßen und sie gemeinsam in unsere Dienstgemeinschaft integrieren.“ Die Teilnehmer lernten sich bei Spielen und einem Quiz besser kennen und besuchten interaktive Stationen der verschiedenen Abteilungen innerhalb der KJF. Direktor Michael Eibl stellte in einer Gesprächsrunde die Geschichte der Arbeitgeberin sowie die Vorstandschaft vor. Nach einem gemeinsamen Mittagessen standen weitere Stationen sowie eine Führung durch das B.B.W. auf dem Programm.

Siedlungswerk: Maier folgt Meiler

Geschäftsführung des KWS der Diözese Regensburg wechselt

REGENSBURG (ch/jh) – Maximilian Meiler verlässt das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg (KWS). Die Möglichkeit, künftig in seiner „Lieblingsregion“ zu arbeiten, habe ihn zu diesem Schritt bewogen. Technischer Prokurist Florian Maier folgt ihm nach.

13 Jahre lang war Maximilian Meiler Teil des KWS, davon 6 Jahre als Geschäftsführer des Unternehmens. Zum Ende des Jahres 2024 verlässt er das Unternehmen. „Ich hatte wunderbare 13 Jahre im KWS und bin allen hier sehr dankbar und verbunden“, sagte Meiler. Er rechne es dem Unternehmen hoch an, dass ihm die Möglichkeit gegeben wurde, alle Bereiche des Unternehmens zu durchlaufen. Das sei nicht selbstverständlich. Seine Liebe zur Bodenseeregion habe ihn letztlich zu diesem Schritt bewogen. Genau jetzt sei aus seiner Sicht auch

ein guter Zeitpunkt dafür. „Unser eigenes Bauprogramm ist fertiggestellt, ich kann mit gutem Gewissen die Führung und die Zukunft dieses wunderbaren Unternehmens in neue Hände geben“, sagte er. Auch weil er um eine ausgesprochen gute Nachfolgeregelung weiß.

Meiler wurde im Rahmen der zweiten Aufsichtsratssitzung als Geschäftsführer verabschiedet. Aufsichtsratsvorsitzender Wolfgang Bräutigam und Hauptgesellschaftervertreter Erwin Saiko bedauerten seinen Weggang, äußerten aber Verständnis für diesen Schritt: „Sie haben das kirchliche Wohnungsbauunternehmen mit Bedacht, mit Mut, aber auch im christlichen Geist geführt. In für die Baubranche unruhigen Zeiten behielten Sie immer den Blick auf die Menschen.“ Letztendlich seien es diese, für die man ein Zuhause schaffe. „Wir wünschen Ihnen alles erdenklich Gute für den weiteren beruflichen



▲ Aufsichtsratsmitglieder, Gesellschaftervertreter und Geschäftsbesorger der KWS (von links): Franz Xaver Lindl, Wolfgang Bräutigam (Aufsichtsratsvorsitzender), Domkapitular Michael Dreßel, Florian Maier, Erwin Saiko (Bischöflicher Finanzdirektor), Maximilian Meiler, Josef Weber (Vorstand Joseph-Stiftung Bamberg), Alexander Stahl. Foto: Hedwig

und privaten Weg, und: Vergessen Sie Regensburg nicht.“

Seit 2018 war Meiler Geschäftsführer des KWS, zuvor Assistent der Geschäftsleitung mit Handlungsvollmacht. Er absolvierte hier seine Ausbildung als Deutschlands Jahrgangsbester. Seit einem Jahr führt er das Unternehmen aufgrund rückläufiger Bautätigkeit als alleiniger Geschäftsführer, gemeinsam mit dem techni-

schen Prokuristen Florian Maier. Dieser wird nun als Geschäftsführer seine Nachfolge antreten. Florian Maier ist seit 2018 im Unternehmen als Projektleiter im Bereich der wirtschaftlichen Baubetreuung tätig und wurde zuletzt aufgrund ausgezeichneter Leistungen zum technischen Prokuristen befördert. Unterstützt wird Maier ab dem kommenden Frühjahr von einem kaufmännischen Leiter.

Wege aus der Wohnungslosigkeit

Caritas eröffnet Haus für Frauen in Not in der Ostengasse / Kosten: eine Million Euro

REGENSBURG (cr/jh) – Wohnungslose Frauen finden ab Frühjahr 2025 in der Ostengasse 36 Hilfe: im für rund eine Million Euro sanierten „Caritas Marienheim – ein beschützendes Dach für Frauen“. Bis Ende des Jahres 2023 betrieb die Caritas dort ein Heim für Demenzerkrankte. Wegen fehlenden Personals musste es schließen. Nun entsteht am selben Ort erneut eine einzigartige soziale Einrichtung. Caritasdirektor Michael Weißmann sagt: „Das Marienheim ist unser Leuchtturm in der Wohnungslosenhilfe.“

Das Besondere: Das Haus vereint drei Hilfsformen unter einem beschützenden Dach – die Notunterkunft für obdachlose Frauen im Erdgeschoss, eine Nachsorgeeinrichtung im ersten und eine stationäre Wohngruppe im zweiten Stock. „Wir setzen damit unser Mehrphasenmodell ‚Wege aus der Wohnungslosigkeit‘ um“, sagte Projektleiterin Brigitte Weißmann, Leiterin des Referats Soziale Beratung bei der Caritas. „Im Idealfall begleiten wir die Frauen von der ersten akuten Notsituation bis zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Wir schaffen einen Ort, an dem die Frauen nicht nur Schutz, sondern auch Perspektiven finden.“

Erleben häusliche Gewalt

Die Notunterkunft für Frauen wird die erste und einzige ihrer Art in der Oberpfalz sein. „Wir schließen damit eine Versorgungslücke“, sagte die Projektleiterin. „Die Zahl wohnungsloser Frauen steigt seit Jahren kontinuierlich an.“ Die Notunterkunft ist Teil des städtischen Konzepts zur Unterbringung von Obdachlosen. „Wir freuen uns, mit der Caritas eine erfahrene Trägerin im Bereich der Wohnungslosenhilfe gefunden zu haben. Sie hat die besonderen Belange der Frauen im Blick“, sagte Sozialbürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein.

Weshalb die Unterkunft für obdachlose Frauen dringend notwendig ist, weiß Barbora Pokorný. Sie leitet seit drei Jahren die Caritas Notunterkunft für Obdachlose in der Landshuter Straße. Dort wohnen Männer und Frauen. Für viele Frauen sei das belastend. „Frauen werden häufig wohnungslos, weil sie Gewalt erlebt haben“, sagte Pokorný. „Sie müssen den Partner und damit die gemeinsame Wohnung verlassen.



▲ Das neue Caritas Marienheim in der Ostengasse (Bildmitte): Wo bis Ende 2023 Menschen mit Demenz betreut wurden, ziehen im Frühjahr 2025 wohnungslose Frauen ein.

Doch Unterkünfte, in denen sie auf Männer treffen, stellen eine Riesenhürde dar.“ Statt Hilfe anzunehmen würden sie oftmals lieber in fragwürdigen Beziehungen verharren, neue problematische Bindungen eingehen oder bei Freundinnen unterkommen. Diesen Frauen biete das Marienheim künftig einen Schutzraum: ein Bett zum Schlafen, eine Tür zum Schließen, Sicherheit.

Wer die akute Not gemeistert hat, findet zwei Stockwerke darüber weiterführende Hilfe: bei Karin Haubenschild in der stationären Wohngruppe St. Rita. Die Sozialpädagogin leitet seit fast 40 Jahren das Haus St. Rita für wohnungslose Frauen, das aktuell noch in der Bahnhofstraße untergebracht ist. Mit dem Umzug ändern sich zwar die Räume, aber nicht das Angebot. „Die Frauen gewinnen Halt und Stabilität und gewöhnen sich an eine Tagesstruktur“, sagte Haubenschild. „Sie finden bei uns eine Haltung vor, die sie so nicht kennen: ‚Du bist wer! Du bist etwas wert!‘“.

Wer sich in der Wohngruppe stabilisiert hat, kann vom zweiten ins erste Stockwerk ziehen und in die Nachsorge aufgenommen werden: Die NOAH-Nachsorge ist der neueste Baustein im NOAH-Programm und die letzte Phase vor dem eigenständigen Wohnen. Die Klientinnen müssen Miete zahlen, sind auf der Suche nach eigenem Wohnraum, werden sozialpädagogisch begleitet und beraten. Barbora Pokorný: „Die Aufnahme in die Nachsorge ist ein Meilenstein. Bis hierher ist es ein weiter Weg.“ Der weite Weg, von dem sie spricht, ist der Weg zurück in die Gesellschaft, zurück zur Eigenständigkeit, hin zur Teilhabe. „Wir holen Menschen vom Rand ins Zentrum“, sagte Caritasdirektor Michael Weißmann. Beim Marienheim trifft dieser Satz auch im konkreten Sinn zu: Es liegt im inneren Stadtosten, unweit des Doms und in Donaunähe. Sozialbürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein: „Die wohnungslosen Frauen ziehen in eine zentrale Lage. Das durchmischt den Stadtteil, schafft neue Begegnungen und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

Was den Zusammenhalt und den Gemeinsinn ebenfalls stärkt, ist die innovative Wohnform im dritten und obersten Stockwerk: das Projekt „Wohnen für Hilfe“. Die Caritas vermietet Zimmer zu bezahlbaren Preisen an Studentinnen. Und die Mieterinnen helfen ehrenamtlich im Haus. Projektleiterin Brigitte Weißmann: „Die Studentinnen profitieren von wertvollen Erfahrungen und erschwinglichem Wohnraum.“

Ziel: Resozialisierung

Die Caritas Regensburg arbeitet in der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe mit einem Mehrphasenmodell: Dabei geht es zunächst um die Grundversorgung und das Sichern der Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken, ein Bett zum Schlafen und die Möglichkeit, sich zu waschen. Das leistet im Marienheim die Not-schlafstelle für Frauen (mit Tagesaufenthalt). Phase zwei ist die stationäre Hilfe. Dafür gibt es die Wohngruppe St. Rita für Frauen. Dort werden die Klientinnen rund um die Uhr begleitet und sozialpädagogisch betreut. Die letzte Phase vor dem eigenständigen Wohnen gleicht einem betreuten Wohnen und wird mit der NOAH-Nachsorge abgedeckt. Die Nachsorge richtet sich an Frauen, die wohnungs- oder obdachlos waren und nun mit professioneller Unterstützung bereit sind, wieder ein eigenständiges Leben zu führen. Voraussetzung für die Aufnahme ist, dass weder akute Suchtprobleme noch psychische Probleme vorliegen. Die Klientinnen müssen Miete zahlen und sind auf der Suche nach eigenem Wohnraum. Phase vier ist die gelungene Resozialisierung, also das selbständige Wohnen, Arbeiten und Leben. Natürlich bleibt auch in dieser Phase der Anschluss ans Hilfesystem erhalten.

Das Sanierung wird durch Spenden finanziert. Spendenkonto: Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V., Liga Bank Regensburg, IBAN: DE94 7509 0300 0000 0007 60, Swift-BIC: GENODEF1M05, Verwendungszweck: Caritas Marienheim.



▲ Bei der Pressekonferenz des neuen Leuchtturmprojekts im Dezember (von links): Bauleiter Mario Schafstadler, Karin Haubenschild, Leiterin der Wohngruppe St. Rita, Caritasdirektor Michael Weißmann, Sozialbürgermeisterin Astrid Freudenstein, Projektleiterin Brigitte Weißmann, Barbora Pokorný, Leiterin der Caritas Notunterkunft, und Robert Seitz, Abteilungsleiter Bildung und Soziales. Fotos: Wagner

Damit alle verstehen, worum's geht

Büro für Leichte Sprache „sag's einfach“ der KJF Regensburg feierte 10jähriges Jubiläum

REGENSBURG (sb/oa/jh) – „Gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen soll für jeden Menschen möglich sein. Daran arbeiten wir bei der Katholischen Jugendfürsorge an unterschiedlichen Stellen. Eine davon ist das Büro für Leichte Sprache „sag's einfach!“. Herzlichen Glückwunsch an Büroleiter Sebastian Müller und sein Team für ihre wertvolle und erfolgreiche Arbeit.“ Das sagte Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF), bei der Feier des 10jährigen Jubiläums der Einrichtung.

KJF-Abteilungsleiter Bertin Abbenhues stellte bei der Jubiläumsfeier mit zahlreichen Gästen die wichtigen Aufgaben des Büros heraus: 384 Aufträge in zehn Jahren – das sei eine beachtliche Zahl: „Unter anderem gehören folgende Aufgaben dazu: Texte und Webseiten in Leichte Sprache und Einfache Sprache übersetzen, Schulungen und Vorträge zur Leichten und Einfachen Sprache, Dokumente digital barrierefrei erstellen, Inklusionsprojekte beraten und unterstützen, schulen, wie man mit Menschen mit Behinderung umgeht.“ Neben Bezirkstagspräsident Franz Löffler gratulierten Holger Kiesel, Behindertenbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung, sowie Landrätin Tanja Schweiger, die die Leistung des Büros und der Prüfgruppen auf allen Ebenen lobten.

Die Idee, mehr Inklusion in Regensburg zu etablieren, kam aus dem Projekt „Regensburg inklusiv“. So gibt es seit dem Jahr 2014 das Büro



▲ Hinten von links: Bezirkstagspräsident Franz Löffler, Leiterin der Bezirkssozialverwaltung Marje Müller, Sozialbürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein, KJF-Abteilungsleiter Teilhabeleistungen Bertin Abbenhues. Vorne: Inklusionsbeauftragter der Stadt Regensburg Frank Reinl, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung Holger Kiesel, Mitarbeiter im Büro für Leichte Sprache Matthias Schießl und Leiter des Büros für Leichte Sprache Sebastian Müller. Foto: Allgeyer

für Leichte Sprache „sag's einfach!“. Das Büro leitet Sebastian Müller. Gestartet ist er mit einem zweiköpfigen Team. Mittlerweile sind es sechs Personen: Sebastian Müller, Angelika Frey, Matthias Schießl, Katharina Gebel, Mario Franz und Laura Meier. Seit dem Gründungsjahr haben sie 384 Aufträge bearbeitet. Bis zum Jahr 2018 hat Aktion Mensch das Büro unterstützt. Im Juli 2018 hat „sag's einfach!“ eine Broschüre über den Dom in Regensburg zusammen mit dem Bistum Regensburg geschrieben und herausgegeben. Seit September 2018 arbeitet „sag's einfach!“ mit dem Haus der Bayerischen Geschichte zusammen. Für verschiedene Ausstellungen hat das engagierte Team Texte in Leichte

te Sprache übersetzt. Seit Oktober 2023 ist Sebastian Müller Lehrbeauftragter an der OTH Regensburg für ein Seminar zum Thema „Leichte Sprache und kulturelle Teilhabe“.

Auch: neues Wörterbuch

Die Corona-Pandemie war für das Büro „sag's einfach!“ ein entscheidender Richtungswechsel. Es gab so viel Arbeit wie noch nie. Durch die Zusammenarbeit mit Holger Kiesel professionalisierte das Team die Arbeit und setzte zudem die digitale Barrierefreiheit stärker um. Höhepunkte waren Projekte, bei denen Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst bei der Auswahl der Informationen in Leichter Sprache mitbestimmen konnten.

Zum Beispiel ist das bei der Broschüre „Erfindungen aus Franken und der Oberpfalz“ sehr gut gelungen und ganz aktuell beim „sag's einfach!“-Wörterbuch zur Eingliederungshilfe zu ersehen. Die Idee dazu entstand durch eine Schulung, die Sebastian Müller im Mai 2024 für den Bayerischen Bezirkstag gehalten hat. Dort wurde deutlich, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten die von Bezirken – zum Beispiel in Bescheiden – verwendeten Begriffe oft nicht verstehen. Gleichzeitig konnten die Mitarbeiter der Bezirke diese Begriffe auch nicht leicht verständlich erklären. Deshalb hat „sag's einfach!“ mit dem Bezirk Oberpfalz, der Geschäftsstelle des Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung der Bayerischen Staatsregierung und dem Bayerischen Bezirkstag beide Aspekte zusammengebracht und ein Wörterbuch mit fast 120 Begriffen aus dem Themenbereich der Eingliederungshilfe geschrieben. Abgerundet wird dieses Wörterbuch durch elf Tipps zur Kommunikation in leicht verständlicher Sprache, die in der behördlichen Kommunikation verwendet werden können.

Die Katholische Jugendfürsorge will die Leichte Sprache in ihren eigenen Einrichtungen weiter stärken und in den KJF-Werkstätten Prüfgruppen aufbauen. So erhalten auch motorisch stark eingeschränkte Menschen zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten. Sie leisten einen wichtigen Beitrag, damit es mehr verständliche Informationen gibt, die im Übrigen nicht nur Menschen mit Lernschwierigkeiten weiterhelfen.

Mehrwert: gemeinsame Werte

Austausch der Arbeitskreise: KJF stärkte ihr pastorales Wirken

REGENSBURG (aj/jh) – Dass die pastorale Arbeit innerhalb der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF) von großer Bedeutung ist, steckt bereits im Namen. Doch weitaus wichtiger ist, dass der Glaube durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv gelebt wird. Beim jüngsten Treffen der pastoralen Arbeitskreise stand der gemeinsame Austausch im Mittelpunkt. „Pastoral“ bedeutet Seelsorge in einem umfassenden Sinn.

65 Teilnehmern aus verschiedenen Einrichtungen und Diensten der KJF kamen in der Galerie St. Klara in Regensburg zusammen, um neue

pastorale Wege zu entwickeln und bewährte Ansätze zu festigen.

„Die pastorale Arbeit ist vielfältiger geworden, auch durch die unterschiedlichen Sozialisationen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, erklärte Pastoralreferent Georg Deisenrieder aus dem Referat Pastoral und religiöse Bildung, der das Treffen organisiert hatte. „Es treffen immer häufiger unterschiedliche Werte aufeinander, die zur Suche nach dem eigenen Glauben anregen. Unsere Aufgabe ist es, Wege aufzuzeigen, um die Spuren Gottes zu entdecken.“ Ein zentraler Bestandteil war die Arbeit in Kleingruppen, um sich über die Besonderheiten und Herausforderun-



▲ Pastoralreferent Georg Deisenrieder (in der Mitte stehend) stellte sich beim Austausch in Kleingruppen mit Rat und Tat zur Verfügung. Foto: Jehl

gen ihrer jeweiligen Bereiche auszutauschen. Hervorgehoben wurden die konfessionsübergreifende Zusammenarbeit und die Möglichkeit, gemeinsame Werte zu teilen. Auch die Pflege von Traditionen durch Feiern, eine

wertschätzende Grundhaltung im Arbeitsalltag und mehr Menschlichkeit in der täglichen Begegnung sowie die Möglichkeit für Exerzitien während der Arbeitszeit wurden als Stärken genannt, um Kraft zu schöpfen.



Glaube

Regensburg,

Hochfest der Erscheinung des Herrn, Mo., 6.1., 10 Uhr, Dom St. Peter, Regensburg. Pontifikalamt mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in Konzelebration mit dem Domkapitel. Informationen im Internet unter www.bistum-regensburg.de.

Regensburg,

Hochfest der Erscheinung des Herrn, Mo., 6.1., 12 Uhr, Dom St. Peter, Regensburg. Heilige Messe mit Domvikar Andreas Albert mit Orgelspiel und Kantor-Gesang. Informationen im Internet unter www.bistum-regensburg.de.

Regensburg,

Hochfest der Erscheinung des Herrn, Mo., 6.1., 15 Uhr, Dom St. Peter, Regensburg. Zweite Vesper mit eucharistischem Segen mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in Konzelebration mit dem Domkapitel. Es singt ein Chor ehemaliger Regensburger Domspatzen. Informationen im Internet unter www.bistum-regensburg.de.

Domspatzen

Regensburg,

Der kleine Prinz, Di., 7.1., 19.30 Uhr, Theater am Bismarckplatz, Regensburg. Familienoper mit Musik von Pierangelo Valtinoni, Libretto von Paolo Madron nach dem Buch von Antoine de Saint-Exupéry „Le petit Prince“. Informationen im Internet unter: www.domspatzen.de.

Musik

Regensburg,

Mittagsmusik in Niedermünster – Festliche Duetto, Sa., 4.1., 12 bis 12.45 Uhr, Stiftskirche Niedermünster, Regensburg. Nachweihnachtliche Liedbearbeitungen und Werke u.a. von Arcangelo Corelli, Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn Bartholdy. Informationen im Internet unter www.5nachzwölf.de und www.regensburg.de.

Regensburg,

Raumnachtssitzweil, Sa., 4.1., 19 bis 22 Uhr, St. Josef Reinhausen, Regensburg. Musik, Gesang und Geschichten zur Raumnachtszeit. Für Musik und Gesang sorgen die Trachtenkapelle Regensburg „Stamm“, De

Hoaglich'n und Gäste. Informationen im Internet unter www.regensburg.de.

Regensburg,

All that Jazz, Sa., 4.1., 19.30 bis 21.30 Uhr, Theater am Bismarckplatz, Neuhaussaal, Regensburg. 3. Philharmonisches Konzert, Neujahrskonzert: Bernstein, Ravel und Schostakowitsch. Karten unter Tel. 0941/5072424 oder unter E-Mail kartenservice@theaterregensburg.de. Informationen im Internet unter www.theaterregensburg.de.

Regensburg,

Cantabile Regensburg: Dreikönigskonzert mit festlichen A-Cappella-Chorwerken, Mo., 6.1., 15 Uhr bis 16.30, Stiftskirche Niedermünster, Regensburg. Auch 2025 lädt das renommierte Vokalensemble „Cantabile Regensburg“ unter der Leitung von Prof. Matthias Beckert zu Beginn des neuen Jahres zu einem festlichen Neujahrskonzert in die Niedermünsterkirche Regensburg ein. Karten gibt es unter Tel. 0941/5075050. Restkarten gibt es an der Tageskasse. Informationen im Internet unter www.cantabile-regensburg.de.

Für Familien

Dingolfing,

Bewegung, Spiel und Spaß, Mi., 8.1., 9 bis 10.30 Uhr, Kurs mit 5 Treffen, mittwochs 9 bis 10.30 Uhr. Für Eltern mit Kindern im Alter von 1,5 bis 4 Jahren. Anmeldung bei Sonja Weinmann unter Tel. 016099133288. Infos im Internet unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Regensburg,

Babymassage nach Leboyer, Mi., 8.1., 15.30 bis 16.30 Uhr, Kurs mit 5 Treffen mittwochs 9 bis 10.30 Uhr. Diözesanzentrum Obermünster, Regensburg. „Ein Kind mit Berührung zu füttern, seine Haut und seinen Rücken zu nähren, ist ebenso wichtig, wie seinen Magen zu füllen.“ Das sagte Frédéric Leboyer. Anmeldung per E-Mail unter anmeldung@keb-regensburg-stadt.de oder im Internet www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Pettersson und Findus: Marionettenspiel – Ein Feuerwerk für den Fuchs, Sa., 4.1., 15 bis 16 Uhr, Regensburger Fügurentheater im Stadtpark, Regensburg. Pettersson und sein Kater Findus wohnen

auf einem kleinen Hof draußen mitten in der Natur und haben viel Zeit füreinander. Als ein Fuchs umgeht, überlegen die Beiden, wie man dem Hühnerdieb ein für alle Mal den Appetit auf Hühner verdirbt. In der Nacht wird es spannend – wenn auch gaaanz anders als geplant ... Kartenbestellung Tag und Nacht unter Tel: 0941/28328 (auf AB). Informationen im Internet unter www.regensburgerfugurentheater.de.

Regensburg,

Ratte Rudi geht von Bord, Sa., 4.1., 15 bis 16 Uhr, Theater Regensburg, Junges Theater. Kindermusical für Kinder ab 5 Jahren. Ratte Rudi hat schlechte Laune: Er ist ganz allein auf seinem Schiff und dabei weiß doch jeder, dass Ratten Rudeltiere sind. Infos und Karten unter Tel. 0941/5072424 oder E-Mail kartenservice@theater-regensburg.de oder im Internet unter www.theaterregensburg.de.

Online-Angebote

Regensburg,

LeA: Lebensqualität für's Alter, immer am Mi., 8., 15., 22. und 29.1. und 5.2. Die körperliche und seelische Gesundheit im Alter zu fördern und die eigene Selbstständigkeit zu erhalten und der Vereinsamung vorzubeugen, sind die maßgeblichen Ziele des bewährten Trainingsprogramms „Lebensqualität im Alter“ (heißt: LeA) für Seniorinnen und Senioren. Anmeldung unter Tel. 0941/5972388 oder E-Mail: info@keb-regensburg-land.de. Informationen unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Vorträge

Neutraubling,

die Heiligen Drei Könige, Do., 9.1., 15 Uhr, Katholischer Pfarrsaal Neutraubling. Die Heiligen Drei Könige, bekannt als die Weisen aus dem Morgenland, spielen eine zentrale Rolle im christlichen Brauchtum. Ihr Fest wird am 6. Januar gefeiert und markiert einen weiteren Höhepunkt der Weihnachtszeit. Infos: www.keb-bistum-regensburg.de.

Marklkofen,

Kneipp 2.0 – Eisbaden, Fr., 19 Uhr, Dauer ca. 2 Stunden. Naturheilpraxis Unger. Dirk Unger, Heilpraktiker und Hydrotherapeut nach Kneipp, erklärt in diesem Vortrag, was es mit

Kälteanwendungen wie Eisbaden, Kältekammer und Palm Cooling auf sich haben und was sie in Körper und Geist bewirken. Es wird gezeigt, was bei der Nutzung neuer Verfahren, an denen Kneipp womöglich Freude gehabt hätte, zu beachten ist und wie man sie zutreffend anwenden kann. Anmeldung unter www.keb-dingolfing-landau.de.

Barbing,

Sekt und Süßes, Do., 9.1., 14.30 Uhr, Pfarrheim St. Martin, Barbing. Pfarrer Wissel verbindet das Thema mit Geschichten und Gedichten. Er erzählt über die Herstellung mit Zutaten. Ein Vorgeschmack aufs Paradies? Informationen unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Regensburg,

geführte Winterwanderung in der Umgebung von Alteglofsheim. Kleine Auszeit vom Alltag, Mo., 6.1., 18 Uhr, 13.30 Uhr, Dorfplatz, Alteglofsheim. Wenn die Landschaften in glitzerndes Weiß getaucht sind, die Luft kühl und klar ist, zieht es Menschen erfahrungsgemäß in unberührte Natur. Auch im Winter sollte Bewegung buchstäblich nicht zu kurz kommen. Man freut sich auf den Zauber und die Natur des Schnees. Kaffee und Kuchen, Pfarrsaal. Informationen unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Lappersdorf,

Yin Yoga am Morgen, Di., 7.1., 9 bis 10 Uhr, 12 Treffen, **Tanz'n Yoga-Studio.** Für einen sanften Tagesbeginn ist der Yin-Stil überlegenswert. Wir üben hauptsächlich im Sitzen und Liegen und halten die einzelnen Posen länger als in anderen Yogastilen. Sanfte Dehnungen und Drehungen lockern Fasziengewebe und machen Energiebahnen frei. Der Geist entspannt und zentriert sich. Derart startet man locker in den Tag. Anmeldung bei Sonja Güthe unter Telefon 01747335350 oder E-Mail sonja@tanzen-yoga.de. Internet: www.keb-bistum-regensburg.de.

Strahlfeld,

Fußreflexzonenmassage. Ein Einführungskurs, Di., 7.1., 9 Uhr bis Mi., 8.1., 18 Uhr, Haus der Begegnung, Strahlfeld. Einführung in die Fußreflexzonenmassage mit the-



oretischer Hinführung zur praktischen Anwendung. Sie ist geeignet, vorhandene Störungen im Körper ausfindig zu machen, Beschwerden abzustellen, Schmerzen zu lindern. Haus der Begegnung Strahlfeld, 09461/91120. Internet: www.keb-bistum-regensburg.de.

Saal an der Donau,

Silver Time: Englisch für Senioren,

Di., 7.1., 9 Uhr bis Di., 25.2., 10.30 Uhr, Pfarrzentrum, Bahnhofstr. 2, Saal. Dieser Kurs richtet sich in erster Linie an ältere Menschen, die Englisch in einer entspannten und aufgelockerten Atmosphäre lernen möchten, um es auf Reisen, im Kontakt mit Verwandten und Bekannten oder einfach „just for fun“ sprechen zu können. Vorkenntnisse werden im geringen Maße vorausgesetzt. Informationen unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Dingolfing,

Infoabend für Eltern und Interessierte zur Veranstaltung „KörperWunder-Werkstatt“,

Di., 7.1., 18.30 Uhr, Grundschule St. Jo-

sef, Dingolfing. Wie Mädchen und Buben ihren eigenen Körper erleben und bewerten, hat großen Einfluss auf ihr Selbstbild und ihr Selbstwertgefühl. Sich als Mann oder Frau zu bejahen und die körperlichen Veränderungen in der Pubertät in positiver Weise zu erleben, ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe. Dabei möchten wir das Kind mit dem MFM-Programm unterstützen. Informationen: www.keb-bistum-regensburg.de.

Kelheim,

Von der Anspannung zur Entspannung,

Di., 7.1., 19 bis 20.45 Uhr, Pfarrheim Kelheimwinzer, Kelheim. Progressive Muskelrelaxation nach Jacobsen. Informationen im Internet unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Straubing,

Erste-Hilfe-Ausbildung,

Mi., 8.1., 8 bis 16 Uhr, Malteser Straubing. Grundausbildung in Erster Hilfe, Anerkannt im Rahmen der Betriebshelferausbildung und Fahrerlaubnisverordnung (alle Klassen). Kursumfang: 9 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten. Inklusive Teilnahmebescheinigung und Erste-Hilfe-Broschüre. Informationen im Internet unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Niedermurach,

„Das bisschen Haushalt...“ Tipps für trauernde Männer,

Do., 9.1., 16 bis 18 Uhr, Hospizdienst Nittenau, Pfarrheim Niedermurach. Drei ehrenamtlich tätige Trauerbegleiterinnen kümmern sich um die Anliegen der trauernden Männer, z.B. Bedienen der Waschmaschine; Fenster putzen usw. je nach Wünschen und Fragen der Trauernden. Natürlich wird auch ein kleiner Impuls zum Thema Trauer vorbereitet. Es geht darum, die Männer in den Austausch mit anderen Betroffenen zu bringen. Ein gemeinsames „Essen und Trinken“ darf nicht fehlen. Das werden die Anwesenden unter Anleitung gemeinsam zubereiten und dann auch verspeisen. Anmeldung unter Tel. 09436/3009313 oder unter E-Mail hospiz@caritas-sad.de. Informationen im Internet unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Saal an der Donau,

Line Dance für Anfänger,

Do., 9.1., 16 bis 18 Uhr, Grund- und Mittelschule, Saal a. d. Donau. Jung und Alt sind herzlich willkommen! Anmeldung

bei Anni Galli unter Tel. 09441/8814. Informationen unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Donaustauf,

Die katholische Kirche entdecken,

Fr 10.1., 18.30 Uhr bis 21 Uhr, Pfarrsaal im Albertus-Magnus-Haus, Donaustauf. Der Kath-Kurs ist ein Vertiefungskurs für Katholiken sowie ein Folgekurs im Anschluss an den Alpha-Kurs oder einen anderen Glaubenskurs. Informationen unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Nittendorf,

Er führt Dich in gutes Land - Besinnungsmeditation,

Fr., 10.1., 18 Uhr bis So., 12.1., 13 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Sehnen Sie sich danach, das neue Jahr mit Stille, Zeit für sich und Hören auf Gott zu beginnen? Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

„Ü 60“ – Wendepunkt Ruhestand - Besinnungsmeditation,

Fr., 10.1., 18 Uhr bis So., 12.1., 13 Uhr. Die Zeit rund um den Pensionsantritt bewusst gestalten – eigene Wege suchen und finden. Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Regensburg,

Klassische Stadtführung mit Schauspielereinlage,

Sa., 4.1., 11 bis 12 Uhr. Historische Wurstkuchl Regensburg. Wir führen Sie zu den großen und kleinen Sehenswürdigkeiten einer der bedeutendsten Städte des Mittelalters und präsentieren Ihnen die steinernen Zeugen der Vergangenheit. Wir zeigen den Gästen so imposante Bauwerke wie den Dom, das Alte Rathaus und den Goldenen Turm sowie die Hauptplätze der Stadt wie den Haidplatz und den Neupfarrplatz. Außerdem führen wir die Gruppen durch die romantischen kleinen Gässchen der Altstadt wie z.B. die Tändler- und die Kramgasse. Informationen im Internet unter www.stadtmaus.de oder www.regensburg.de.

Regensburg,

Sünder, Seuchen, Seelenheil – Erlebnisführung mit Schauspiel,

Sa., 4.1., 16 bis 17.30 Uhr, Stiftskirche Niedermünster, Regensburg. Wir beleuchten Zwänge des irdischen Lebens und mit welchem Einfallsreichtum die

Menschen sie umgingen. Informationen im Internet unter www.stadtmaus.de oder www.regensburg.de.

Regensburg,

Krippenausstellung

jeweils Di. bis So., bis 6.1., 10 bis 16 Uhr. Historisches Museum Regensburg. Der Krippenverein Regensburg e.V. zeigt in der Weihnachtszeit Krippen im Historischen Museum. In diesem Jahr wird ein Akzent auf Krippendarstellungen aus Regensburgs Partnerstadt Brixen und aus Südtirol gesetzt. Die liebevoll gestalteten Szenen beschränken sich nicht nur auf Darstellungen der Geburt Jesu, sondern widmen sich neben dem weihnachtlichen Festkreis auch Themen aus dem Alten und Neuen Testament. Neben traditionellen Hauskrippen sind auch sehr moderne Darstellungen zu sehen, die zum Nachdenken anregen wollen. Informationen unter Tel. 0941/5071440 oder unter E-Mail museen@regensburg.de. Im Internet unter: www.regensburg.de.

Regensburg,

Barefoot Brunch – Donauschiffahrt Wurm & Noé

Sa., 4.1., 10.30 Uhr, Donaumarkt, Anlegestelle Nr. 5, Regensburg: Brunchen auf dem Barefoot Boat: Wer für den Genuss lebt, der wird diesen kulinarischen Sonntagsausflug auf der Donau mögen. Bei dieser dreinhalbstündigen Schifffahrt schlemmen Sie am köstlichen Brunchbuffet und genießen Erholung pur zum Wochenausklang. Informationen im Internet unter www.tourismus.regensburg.de.

Regensburg,

Flohmarkt am Protzenweiher,

Sa., 4.1., 6.30 bis 14 Uhr, Am Protzenweiher 23, Regensburg. Jeden Samstag findet der Flohmarkt am Protzenweiher statt. Informationen im Internet unter www.meine-flohmarkt-termine.de. Freier Eintritt für Besucher. Die Standgebühr liegt dagegen bei sechs Euro pro Quadratmeter.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom
Sonntag, 5. Januar,
bis zum Samstag, 11. Januar 2025

2. Sonntag nach Weihnachten, 5. Januar: Ps 72

Der evangelische Predigttext dazu ist 1, Joh 5,11-13.

Montag, 6. Januar, Erscheinung des Herrn, Dreikönigstag: Lk 3,21-38. Der evangelische Predigttext dazu ist Mt 2,1-12.

Dienstag, 7. Januar: Lk 4,1-13
Mittwoch, 8. Januar: Lk 4,14-21
Donnerstag, 9. Januar: Lk 4,22-30
Freitag, 10. Januar: Lk 4,31-37
Samstag, 11. Januar: Lk 4,38-44

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



Frauentragen und Umgedichtetes

THIERSHEIM (pfr/jh) – Im Rahmen einer Roratemesse in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim (Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel) dankten Diakon Michael Plötz (links) und Pfarrer Stefan Prunhuber Michaela Sattler (Mitte), die sich seit 25 Jahren um den Blumenschmuck kümmert. Plötz überraschte mit dem Klavierstück „Vielen Dank für die Blumen“, das er für Frau Michaela Sattler umdichtete: „Fünfundzwanzig Jahre gehst Du hier ein und aus, fünfundzwanzig Jahre schmückst Du das Gotteshaus!“ Mit Urkunde und Geschenk überbrachte Heidi Benker den Dank der Pfarrei für den langjährigen Blumendienst und wünschte der Jubilarin und ihrem Mann Peter noch viele weitere gesunde Jahre. Bei Kerzenschein und Saitenmusik stellten Kinder im Rahmen der Messfeier mit Mundartversen den adventlichen Brauch des „Frauentragens“ vor. Damit solle die Haltung und Hingabe Mariens im eigenen Leben aufgenommen und lebendig werden. Zum Schluss bedankte sich Pfarrer Stefan Prunhuber bei der Gruppe „Vielsaitig“ für die musikalische Gestaltung und lud alle Besucher zum gemütlichen Ausklang bei Punsch und Lebkuchen ein.

Foto: Götz



Kirchenpfleger mit Leidenschaft

HAHNBACH (mma/jh) – Seit Januar 2019 war Georg Münch (Dritter von rechts) Hahnbachs Kirchenpfleger „mit Leidenschaft“ und wertgeschätztes Mitglied der Kirchenverwaltung, wofür die Gemeinde ihm bei der Verabschiedung mit einem Geschenkkorb und Blumen für seine Frau Angela dankte. Mit großer Bandbreite habe er viele Sorgen und Nöte abgefangen und stets vertrauensvoll mit allen zusammengearbeitet, betonte Bürgermeister Bernhard Lindner (rechts). Nach den jüngsten Kirchenverwaltungswahlen kam es zu zahlreichen Verabschiedungen sehr verdienter Kirchenpfleger. Aber auch der Einsatz neuer Kirchenpfleger zeigt die Lebendigkeit der katholischen Pfarrgemeinden in der Region.

Foto: Moosburger



Verdienstkreuz für den Pilgerführer

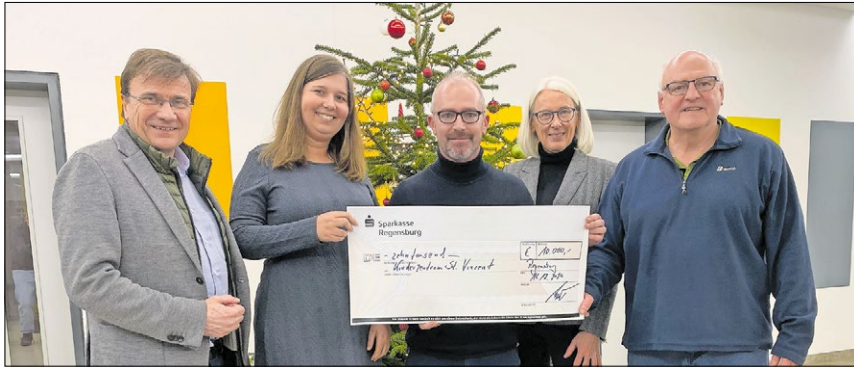
LUHE/NÜRNBERG (wb/jh) – Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat auf Vorschlag des Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Markus Söder, dem Pilgerführer der Regensburger Diözesanfußwallfahrt, Bernhard Meiler (links), in Würdigung seiner Verdienste das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Die Überreichung der Ordensinsignien sowie die Laudatio erfolgte durch Staatsminister Albert Füracker (rechts) im Staatsministerium der Finanzen und für Heimat in Nürnberg. Meiler leitet seit 27 Jahren die Diözesanfußwallfahrt und habe sich weit über das übliche Maß hinaus für unser Land eingebracht und einen wichtigen Beitrag zur Tradition des gelebten Glaubens geleistet, so die Begründung des Ministerpräsidenten. „Meiler lebt Christ- und Pilgersein authentisch vor und verkörpert wichtige Werte des gelebten Glaubens und der Gemeinschaft der Christen in der modernen Welt“, sagte Füracker in der Laudatio. Jährlich pilgern zwischen 7000 und 8000 Pilgerinnen und Pilger mit der Regensburger Diözesanfußwallfahrt nach Altötting. Auch Diakon Reiner Fleischmann erhielt das Bundesverdienstkreuz, in seinem Fall für die Verdienste in der Notfallseelsorge. Zur Verleihung war auch Bischof Dr. Voderholzer gekommen. Foto: Bayerisches Finanzministerium



Einsatz für Minis und noch viel mehr

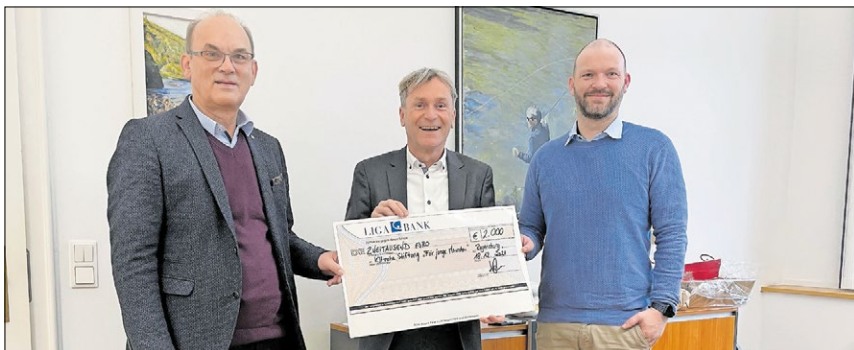
LUHE (rgl/jh) – Vor Kurzem wurden in Luhe die neuen Minis aufgenommen und lang gediente verabschiedet. Pfarrer Arnold Pirner (rechts) nahm dies zum Anlass, Georg Hirsch mit einer Ehrung für seine 21jährige Tätigkeit als ehrenamtlicher Betreuer der Luher „Minis“ zu überraschen und ihm persönlich und im Namen der Pfarrei für sein großes Engagement zu danken. Jahr für Jahr bereitet Georg Hirsch die neuen Ministranten in mehreren Treffen für ihren Dienst am Altar vor, erstellt jeden Monat den Ministrantenplan und organisiert die jährliche Sternsingeraktion sowie den Ministrantenausflug. Er stärkt die Gemeinschaft unter den „Minis“ durch Gruppenstunden und verschiedene Aktionen, wie einen Stand beim Pfarrfest. Vier Mal unternahmen die Minis bereits eine Wallfahrt nach Rom. Georg Hirsch engagiert sich nicht nur als Ministrantenbetreuer, sondern gehört auch seit vielen Jahren dem Pfarrgemeinderat an und übt den Dienst des Kommunionhelfers aus. Während der Coronazeit kümmerte er sich um über 100 Livestream-Übertragungen der Gottesdienste. Für die „Minis“ dankte Anna Schulze Georg Hirsch mit einem Gedicht.

Foto: Gleißner



Kletterwand und akute Intervention

REGENSBURG (ses/jh) – 10 000 Euro hatte Thorsten Matheja, stellvertretender Vorsitzender der Manfred-und-Anita-Thoß-Stiftung, bei seinem Besuch in der Kinder- und Jugendhilfe St. Vincent im Gepäck. Die Stiftung unterstützt die Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF) bereits zum dritten Mal. Das Geld wird genutzt, um eine Kletterwand zu ertüchtigen sowie eine Clearingstelle zur akuten Krisenintervention anzulegen. Von links: Michael Eibl, Direktor der KJF, Daniela Wanderer, Gesamtleiterin der Kinder- und Jugendhilfe St. Vincent, Thorsten Matheja, Christine Allgeyer, Persönliche Referentin des KJF-Direktors, und Armin Wolf, Social Sponsoring-Experte der KJF. *Foto: Schmid*



Planer spenden für die Jugendhilfe

AMBERG (oa/jh) – „Wunderbare Weihnachtsboten“ kamen in die Geschäftsstelle der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF): Josef Hiller (links) und Daniel Hiller (rechts) von der Planung Hiller GmbH aus Amberg hatten dieses Jahr erneut einen Spendenscheck dabei. 2000 Euro gehen an die KJF-nahe Stiftung der kirchlichen Kinder- und Jugendhilfe „Für junge Menschen.“ Wolfgang Berg, KJF-Abteilungsleiter Wirtschaft und Finanzen, bedankte sich bei den Spendern. *Foto: Arnstein*



Kinder setzen sich für Kinder ein

REGENSBURG (oa/jh) – Der Kinderbeirat der Stadt Regensburg spendete 250 Euro an die Caritas-Notunterkunft „NOAH - deinTagNachtHalt“. Vor Kurzem übergaben sie die Spende bei einer Veranstaltung im Mehrgenerationenhaus an Barbora Pokorný (Mitte), die Leiterin der Caritas-Notunterkunft. Mit dem Geld würde sie für Bewohner der Notunterkunft einen Besuch auf dem Weihnachtsmarkt organisieren, für einige jüngere Klienten eine Waldbadtherapie ermöglichen und Medikamente für Nichtversicherte bezahlen. Die Kinder hatten das Geld bereits im Sommer beim Bunten Wochenende am Grieser Spitz gesammelt und dort auch über das Thema Obdachlosigkeit aufgeklärt. *Foto: Pokorný*

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Georg Sperger (Pfeffenhausen) am 1.1. zum 83., **Klaus Schneider** (Herrnwahlthann) am 3.1. zum 84., **Alois Kammermeier** (Hausen) am 5.1. zum 89., **Franz Lanzl** (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 77., **Klaus Schneider** (Herrnwahlthann) am 3.1. zum 84., **Alois Kammermeier** (Hausen) am 5.1. zum 89., **Franz Lanzl** (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 77., **Erna Braun** (Hausen) am 7.1. zum 81., **Elisabeth Perzl** (Herrnwahlthann) am 10.1. zum 77., **Erwin Bergemann** (Herrnwahlthann) am 10.1. zum 73., **Wilibald Hutterer** (Herrnwahlthann) am 10.1. zum 71., **Hannelore Paa** (Heimhof) am 6.1. zum 84., **Anna Striegler** (Heimhof) am 10.1. zum 83., **Konrad Ingerl** (Kelheim) am 28.12. zum 92.

85.

Walburga Schweiger (Herrnwahlthann) am 6.1.

80.

Rudolf Thalhofer (Herrnwahlthann) am 1.1., **Maria Kroiß** (Hausen) am 4.1., **Anton Donhauser** (Amberg) am 6.1., **Josef Iberl** (Bittenbrunn) am 6.1., **Hans Augustin** (Gottfrieding) am 6.1.

75.

Rosina Dangeleit (Hausen) am 2.1.

70.

Rita Stadler (Schneidhart) am 7.1., **Karoline Heigl** (Hausen) am 9.1.

65.

Johann Forster (Ullersberg) am 4.1., **Theresia Fleischmann** (Zant) am 7.1.



Glückwünsche für Ihre Lieben
können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



Obendrauf: 20 Portionen Popcorn

LANDSHUT (ses/jh) – Die Klasse G3 der Caritas-Berufsfachschule für Pflege in Landshut hat ein Zeichen der Solidarität und Gemeinschaft gesetzt. Auf Initiative von Klassensprecherin Beata Merk organisierten die engagierten Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihrer Parallelklasse G4 und den Lehrkräften eine Weihnachtsspendenaktion. Das Ergebnis: stolze 660 Euro, die durch kreative Aktionen und großzügige Spenden zusammenkamen. Mit dem gesammelten Betrag wurden Kinogutscheine für das „Kinopolis“ erworben. Diese sollen den Kindern des Caritas-Kinderheims St. Vinzenz in Landshut unvergessliche Stunden schenken. Als großzügige Unterstützung legte das Kinopolis 20 Portionen Popcorn obendrauf. *Foto: Geisperger*

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen SonntagsZeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Weinset VENEDIG

- Wein: ASIO OTUS Rosso Vino Varietale D'Italia (0,75 l, lieblich, 13 % vol.)
- Gläser: 2 x LEONARDO Daily Rotweinglas (460 ml Fassungsvermögen)
- Glasgröße: Höhe 22,6 cm, Durchmesser 6,5 cm

Art.-Nr. 101331



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und Einschlaf timer
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

Art.-Nr. 100603

TATONKA Erste-Hilfe-Set

- wasserdicht
- Inhalt u.a.: Wundverbände, Kompresse, Pflasterstrips, Rollenpflaster, Rettungsdecke
- Größe: 20 x 12,5 x 5 cm
- Gewicht: 200g

Art.-Nr. 101298



RITUALS of Ayurveda

Hauptpflegesortiment
Indische Rose & süßes Mandelöl

Inhalt:

- Körperpeeling: 125g
- Duschgel: 200 ml
- Körpercreme: 100 ml
- Duftkerze: 140 g

Art.-Nr. 101291



TRAVELITE Basic Melange Rucksack schwarz

- Organizerfunktion mit Schlüsselclip
- ein großes Hauptfach mit Platz für große A4-Ordner
- integriertes Laptopfach (bis 15,6 Zoll)
- atmungsaktives Rückenpanel
- verstellbare, bequeme Schultergurte

Art.-Nr. 101046.001



TATONKA Isolierflasche

- Material: Edelstahl, Deckel aus Bambusholz
- Lebensmittelecht und resistent gegen Fruchtsäuren
- für warme und kalte Getränke geeignet
- Silikondichtung
- Volumen: 0,75 l

Art.-Nr. 101296



Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Zur Abwicklung und zum Versand der Prämie werden die Adressdaten des Vermittlers an die Fa. ERAC Aktionsartikel Vertrieb GmbH, 86415 Mering, übermittelt. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

www.katholische-sonntagszeitung.de

Ausfüllen und einsenden an: Katholische SonntagsZeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg · Tel. 0821/50242-53

Ich habe den neuen Leser vermittelt

Als Dank erhalte ich das Geschenk mit der Artikel-Nr. _____ Artikelbezeichnung: _____

Vorname _____ Name _____ Straße/Hausnummer _____ PLZ/Ort _____

Ich bin der neue Leser

Schicken Sie mir die „Katholische SonntagsZeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname _____

Name _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____

E-Mail/Tel.-Nr. (für Rückfragen) _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

☐ Bequem und bargeldlos durch jährliche Bankabbuchung von EUR 122,40:

☒ D E _____

IBAN

☐ Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 122,40.

X

Datum

Unterschrift

☐ Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter der „Katholischen SonntagsZeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen!

AFRIKATAG 2025

Gegen Aberglaube und Gewalt

Seltene Erbkrankheit: Katholische Kirche setzt sich für Menschen mit Albinismus ein



▲ Der Frauenorden der „Sisters of Our Lady of Kilimanjaro“ betreut und unterrichtet in der St. Francis School bei Moshi im Norden Tansanias Kinder mit und ohne Albinismus gemeinsam. Hier gelingt die Inklusion. Foto: Bente Stachowske

LUSAKA (KNA) – Menschen mit Albinismus sind auf dem afrikanischen Kontinent vielen Gefahren ausgesetzt. Je nach Region werden sie ausgegrenzt, stigmatisiert oder gar verstümmelt. Die Kirche engagiert sich für die Betroffenen.

Bernhard Udelhoven kann den Vorfall nicht vergessen. Der seit Jahrzehnten im afrikanischen Sambia lebende Priester stammt aus Bitburg in der Eifel, arbeitet jetzt in der Gemeinde Lumimba unweit der Grenze zu Malawi. Fassungslos schildert der 56-Jährige, wie ein Lehrer einem Mädchen den Arm abhackte. Die Schülerin überlebte. Die Bevölkerung aber sei unglaublich schockiert gewesen und hätte den Täter am liebsten sofort gelyncht, sagt Udelhoven.

Dass es ausgerechnet diese Schülerin traf, hatte einen Grund: Sie hat Albinismus, eine seltene Erbkrankheit, bei der wenig oder gar kein Hautpigment Melanin gebildet wird. Auf dem afrikanischen Kontinent fallen Menschen mit dieser Krankheit besonders auf. Albinismus tritt im südlichen Afrika überdies 20 Mal häufiger auf als anderswo auf der Welt. Sonnenbrand und Hautkrebs zählen zu den Folgeerkrankungen.

Ebenso belastend – wenn nicht gar schlimmer – kann für Betroffene das soziale Umfeld sein. Mitunter werden sie als verhext angesehen, fin-

den keine Arbeit und keine Partner. Allerdings würden sie nicht überall diskriminiert, sagt Udelhoven. Ein differenzierter Blick sei wichtig. „Sie sind durchaus in der Bevölkerung integriert. Man versucht aber, sie besonders zu schützen.“ So ließen Familien einen Angehörigen mit Albinismus aus Sicherheitsgründen nicht allein verreisen.

Magische Rituale

Auch der Fall des verstümmelten Mädchens zeigt: Albino-Körperteile sind begehrt. Ein verbreiteter Aberglaube besagt, dass sie Glück, Geld und Macht bringen. Darum ist der Handel mit solchen Körperteilen lukrativ. Genutzt werden sie für magische Rituale. Im August erklärten die Staaten der Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika, Menschen mit Albinismus besser schützen zu wollen. Ein überfälliger Schritt, meint die Menschenrechtsorganisation Amnesty International. Auch die katholische Kirche versucht, Leidtragenden beizustehen und Übergriffe zu verhindern.

In Sambia etwa ist bis heute der Glaube an Magie und Hexerei weit verbreitet. Was das genau bedeutet, ist für Menschen aus anderen Kulturkreisen oft schwer zu verstehen. Menschen werden beispielsweise grundlos beschuldigt, andere zu vergiften. Einen solchen Fall erlebt Priester Udelhoven derzeit in seiner

eigenen Gemeinde: Ein Mitarbeiter werde der Hexerei beschuldigt. Die Folgen können gravierend sein. „Aus Angst schicken manche El-

tern ihre Kinder nicht mehr in die Kirche.“ Gründe für die Anschuldigungen seien oft Neid und die Suche nach einem Sündenbock.

Gegen solche Formen von Stigmatisierung geht die Kirche überall in Afrika vor. Besonders engagiert sind dabei die gut 84 000 katholischen Ordensfrauen auf dem Kontinent. Auf ihren Einsatz machen die international tätigen Hilfswerke Missio Aachen und Missio München anlässlich des Afrikatags 2025 aufmerksam und sammeln zwischen dem 1. und 12. Januar Spenden in den Gottesdiensten.

Hilfe zur Selbsthilfe

Der Afrikatag wird traditionell in der Zeit um den Dreikönigstag am 6. Januar begangen, da der Legende nach einer der Sterne der Sternkrippe im Stall von Bethlehem aus Afrika kam. Die entsprechende Kollekte ist die älteste kirchliche Solidaritätskampagne der Welt (siehe „Hintergrund“). Einst gegen Sklaverei gerichtet, steht die Aktion heute vor allem für Hilfe zur Selbsthilfe.

Katrin Gänslar

Hintergrund

AACHEN/MÜNCHEN (KNA) – Die Kollekte zum Afrikatag ist die älteste bestehende Spendensammlung und Solidaritätskampagne der Kirche weltweit. Papst Leo XIII. rief sie 1891 ins Leben, um Spenden für den Kampf gegen die Sklaverei zu sammeln. Außerdem wollte er die Arbeit der Missionare auf dem Kontinent unterstützen. Heute stehe die Kollekte zum

Afrikatag für Hilfe zur Selbsthilfe, betonen die Hilfswerke Missio Aachen und Missio München.

Die Einnahmen sollen helfen, vor Ort Frauen und Männer auszubilden, die Menschen in Not zur Seite stehen. 2024 kamen dabei nach Angaben von Missio bundesweit rund 1,4 Millionen Euro an Spenden zusammen. Der Afrikatag wird traditionell in der Zeit um den Dreikönigstag am 6. Januar begangen.

In den deutschen Bistümern gibt es unterschiedliche Kollektentermine in den ersten Januarwochen, diesmal zwischen dem 1. und 12. Januar. Das Motto des Afrikatags 2025 lautet „Damit sie das Leben haben“. Im Blickpunkt steht die Arbeit der rund 84 000 katholischen Ordensfrauen in Afrika. Schirmherrin der Missio-Aktion zum Afrikatag ist die ZDF-Journalistin Gundula Gause.

Informationen

zum Afrikatag gibt es im Internet unter www.missio-hilft.de/mitmachen/afrikatag-2025 sowie www.missio.com/aktuelles/afrikatag.



46 Vor Weihnachten desselben Jahres wollte ich noch mal die gesamte Bettwäsche waschen.

Am ersten Ferientag, Maria war bereits zu Hause, bat ich meine beiden Großen, die Betten abzuziehen und mit frischer Wäsche zu beziehen. Mit der einen und der anderen hatte ich das schon öfter gemacht, sodass beide wirklich firm darin waren.

Die saubere Wäsche lag in meinem Kleiderschrank, deshalb schickte ich die Mädchen in meine Schlafkammer und dachte mir nichts Böses dabei. Minuten später standen die beiden vor mir. Mit vorwurfsvollen Gesichtern warfen sie eine kleine Medikamentenschachtel auf den Küchentisch und bestürmten mich mit Fragen: „Mama, wie kommst du an die Anti-Baby-Pille?“ „Nimmst du sie etwa?“ „Weißt du nicht, dass der Papst sie verboten hat?“ „Wieso ist dir das Wort des Papstes nicht mehr heilig?“

Bei diesem Verhör muss ich blutrot angelaufen sein. Als ich endlich dazu kam, ein Wort von mir zu geben, wollte ich wissen, wie sie an diese Schachtel gekommen waren. Maria erklärte: „Als ich einen Stapel Bettbezüge aus dem Wäschefach gehoben habe, ist sie auf den Boden gefallen.“

Lisa ergänzte: „Ich hab sie aufgehoben, und wir haben mit Entsetzen gelesen ‚Medikament zur Empfängnisverhütung‘.“

Nun stand ich vor dem Problem, mich vor meinen Teenagertöchtern rechtfertigen zu müssen! Um Zeit zum Nachdenken zu gewinnen, fragte ich erst einmal: „Wieso kennt ihr euch mit Anti-Baby-Pillen aus? Und woher wisst ihr, dass der Heilige Vater sie verboten hat?“

„Mama, wir leben doch nicht hinter dem Mond! Im Juli, als der Papst die entsprechende Enzyklika herausgebracht hat, hing an jedem Kiosk die BILD-Zeitung mit großen Schlagzeilen: Papst erlässt die Pillen-Enzyklika und Pillen-Paul verbietet Empfängnisverhütung.“

Nachdem sich bei meinen Töchtern die erste Empörung gelegt hatte, erklärte ich ihnen in Ruhe und ausführlich, welche Bedenken mein Arzt hinsichtlich meiner Gesundheit gehabt hatte und dass mir mein Beichtvater ausdrücklich die Erlaubnis zum Einnehmen der Pille gegeben hatte, weil sich der Papst mit seiner Entscheidung gar so lange Zeit gelassen hatte. „Als Papst Paul VI. mit seiner Enzyklika Humanae vitae die Empfängnisverhütung per Pille ausdrücklich verbot, hielt ich noch mal Rücksprache mit meinem Beichtvater. Er meinte, ich könne die Pille trotz Enzyklika unbesorgt weiter nehmen. Bei meinem angeschlagenen Gesundheitszustand



Die Zeit eilt dahin, für Jüngere und Ältere auf dem Einödhof: Die großen Töchter haben schon die Grundschule hinter sich, während die manchmal etwas schwierige Schwiegermutter gemäß Übergabevertrag dort ebenfalls weitgehend für sich lebt. Und dann ist da noch die Arbeit, die auf einem Bauernhof eigentlich nie aufhört.

sei es unverantwortlich, mir weitere Schwangerschaften zuzumuten. Die Pille sei eben das zuverlässigste Verhütungsmittel.“

Nach dieser langen Rede zeigten meine Teenager Verständnis für mich und „erlaubten“ mir großmütig, die Pille weiterhin zu schlucken.

Nach und nach wurden unsere Töchter eingeschult, und als im September 1970 die Letzte an der Reihe war, wurde Lisa bereits aus der Hauptschule entlassen und stand vor der Berufswahl. Schon früh hatte ich beobachtet, dass sie sich mit ihren jüngeren Schwestern intensiv beschäftigte und besonders liebevoll mit ihnen umging. Deshalb konnte ich mir durchaus vorstellen, dass sie einen Beruf ergreifen würde, der mit Kindern zu tun hatte, vielleicht Kindergärtnerin.

Lange bevor ihr letzter Schultag nahte, äußerte sie den Wunsch, Kinderkrankenschwester zu werden. Das ging ja auch in die Richtung, die mir vorgeschwebt hatte. Nun ist man aber mit 15 noch zu jung, um mit der entsprechenden Ausbildung zu beginnen. Um die Zeit bis dahin zu überbrücken, besuchte sie in Mühldorf eine Schule, in der man Hauswirtschaft und Kinderpflege lernte. Nachdem sie diese Schule abgeschlossen hatte, entschied sie sich, eine Ausbildung zur Kindergärtnerin anzuhängen. Als sie diese mit dem Diplom beendete, hatte sich die Berufsbezeichnung geändert und lautete nun „Erzieherin“.

Maria hatte sich nach dem Abitur entschlossen, Gartenbau-Ingenieurin zu werden. Somit waren zwei un-

serer Töchter für die Landwirtschaft verloren. Noch machten wir uns um den Hof keine großen Sorgen. Wir hatten ja noch die stattliche Auswahl von fünf Töchtern.

Im Jahr 1972 wurde in Amals Stadthaus die obere Wohnung frei. Das nahmen meine Eltern zum Anlass umzuziehen, wie Tante Amal ihnen das schon vor 40 Jahren empfohlen hatte. Obwohl sie ihrem ältesten Sohn das Anwesen schon längst übergeben hatten, waren sie noch immer fleißig auf dem Hof tätig gewesen. Jetzt aber meinten sie, sei es an der Zeit, sich zur Ruhe zu setzen und die Annehmlichkeiten des Stadtlebens zu genießen.

Im selben Jahr wurde unsere Theresia aus der Hauptschule entlassen. Schon lange vorher hatte sie erklärt, sie möchte gerne eine Hauswirtschaftsschule besuchen und auf unserem Hof eine Ausbildung zur Landwirtin anschließen, damit sie ihn eines Tages übernehmen könne, falls wir nichts dagegen hätten. „Warum nicht?“, zeigten wir uns hocherfreut. Über dieses Thema hatten wir lange nicht mehr gesprochen. Als wir anschließend unter uns waren, gestanden wir uns gegenseitig, dass wir wegen der Hofnachfolge schon einigermaßen besorgt gewesen waren. Umso glücklicher waren wir nun, da diese Frage geklärt war. Theresia musste nur noch einen braven Bauernsohn finden, der gewillt war, bei uns einzuheiraten. Das sahen wir nicht als großes Problem an.

Mit seiner „Prophezeiung“, die Buben würden schon noch kommen, lag Hans zu 100 Prozent rich-

tig. Sie kamen. Aber nicht so, wie wir uns das vorgestellt hatten.

Als unsere drei Ältesten anfangen flügge zu werden, tauchten urplötzlich Burschen auf. Statt sich aber bei uns vorzustellen und, wie sich das gehört, um die Hand der einen oder anderen Tochter anzuhalten, ließen sie den schon fast vergessenen Brauch des Kammerfensterlins wieder aufleben. Eines Samstagnachts wachte ich von einem sonderbaren Klick und Klack auf. Während ich in die Dunkelheit lauschte, um zu ergründen, was das sei, wachte auch mein Mann auf. „Hans, was ist das?“

„Das werden wir gleich haben.“ Vorsichtig spähte er durchs Fenster und erblickte im Mondlicht einige Gestalten, die Steinchen an die Kammerfenster warfen. Da sich aber nichts rührte, zogen sie wieder ab. Anderntags beim Frühstück fragte ich in die Runde: „Habt ihr heute Nacht nichts gehört oder wolltet ihr nichts hören?“

„Was hätten wir hören sollen oder wollen?“, fragten die Älteren mit Unschuldsmienen.

„Nun, die Steinchen, die an eure Fenster geworfen wurden.“ Keine wollte etwas gehört haben. Darauf bemerkte ihr Vater: „Entweder habt ihr alle einen ausgesprochen gesunden Schlaf oder die Burschen haben das falsche Fenster erwischt. Die Mama und ich sind jedenfalls aufgewacht.“

Besorgt über den nächtlichen Besuch waren wir überhaupt nicht. Selbst wenn die jungen Männer eine Leiter angestellt hätten, wären sie nicht zu den Madln gelangt. Alle Fenster waren nämlich vergittert. Die Vorfahren wussten schon, was sie taten, als sie das Haus bauten.

Am Samstag darauf wiederholte sich die Gaudi. Diesmal wurde Lisa wach, schaute durch das Fenster und erkannte im Vollmondschein zwei ehemalige Schulkameraden in Begleitung eines Fremden. Sie verhielt sich mucksmäuschenstill, und die Buben zogen bald wieder ab.

Am dritten Samstag waren gar vier Burschen zur Stelle, wie wir von unserem Fenster aus zählen konnten. Nachdem sie jede Menge Steinchen „verschossen“ hatten und noch immer kein Fenster aufgegangen war, wussten sie in ihrem Übermut nicht, was sie anstellen sollten.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7





▲ Mit Kolonnaden und Kuppel: Die Basilika von Yamoussoukro hat den Petersdom zum Vorbild. Der Prunkbau bleibt den Einheimischen bis heute fremd.

AFRIKAS PETERSDOM

Gotteshaus ohne Gläubige

Basilika von Yamoussoukro wirkt wie ein Fremdkörper in der Elfenbeinküste

YAMOOUSSOUKRO – Es ist ein wahrer Prunkbau: Die Basilika Notre-Dame-de-la-Paix in Yamoussoukro, Hauptstadt der Elfenbeinküste, erinnert an den Petersdom in Rom. Trotzdem hält sich die Popularität in Grenzen.

Eine katholische Kirche der Superlative steht ausgerechnet in der Elfenbeinküste. Die Basilika Notre-Dame-de-la-Paix in Yamoussoukro, offiziell Hauptstadt des von Armut betroffenen westafrikanischen Landes, ist mit 158 Metern höher als der Petersdom und verfügt über 7400 Quadratmeter Buntglasfenster. Rundherum sollen 400 000 Bäume, Hecken und Blumen gepflanzt worden sein. Vorbild waren – natürlich – die Gärten von Versailles.

Weihe durch den Papst

Nur gut drei Jahre Bauzeit waren nötig, bis die Kirche im September 1989 fertiggestellt war. Ein weiteres Jahr musste der Präsident warten, bis Papst Johannes Paul II. höchstpersönlich zur Einweihung kam. Seitdem macht die Basilika – der libanesische Architekt Pierre Fakhoury lehnte sie stark an den Petersdom an – vor allem damit Schlagzeilen, dass sich Katholiken in Yamoussoukro auch mehr als 34 Jahre später kaum mit ihr identifizieren.

Denn mit ihrem Bau setzte sich vor allem der erste Präsident Félix Houphouët-Boigny (1905 bis 1993) – die Elfenbeinküste wurde 1960 von Frankreich unabhängig – ein Denkmal. Gleich in der ers-

ten Reihe vor dem Altar erinnert eine Plakette an den Kirchenstifter. Er sorgte 1983 auch dafür, dass seine Heimatstadt Yamoussoukro zur Hauptstadt wurde. Pulsierendes und teures Wirtschafts- und kulturelles Zentrum ist allerdings weiterhin Abidjan.

Der großzügige bis verschwenderische Bau steht in krassem Kontrast zu seiner Umgebung: Die Elfenbeinküste gilt zwar als die größte Volkswirtschaft im frankophonen Westafrika und zieht Arbeitsmigranten aus der ganzen Region an. Dennoch leben rund 40 Prozent der etwa 29 Millionen Einwohner unterhalb der Armutsgrenze. Die Zahl sinkt nur langsam; nicht einmal jeder fünfte Ivorer ist Katholik.

Lange Zeit hieß es, dass die Basilika, die über 7000 Sitz- und 11 000

Stehplätze verfügt, nur ein einziges Mal voll gewesen sein soll: am Tag der Weihe. Ivorischen Medienberichten zufolge lockt sie stattdessen aber Pilger aus der ganzen Region an. An regulären Tagen ist die Zahl der Besucher freilich überschaubar.

Notre-Dame-de-la-Paix ist keine Bischofskirche. Ivorer zahlen umgerechnet 1,50 Euro Eintritt, Ausländer doppelt so viel. Nachzulesen ist das auch auf der Homepage. Eines sucht man dort allerdings vergeblich: Informationen über Gottesdienste.

Führungen werden hingegen angeboten. Unter anderem wird den Gästen ein spezieller Raum unterhalb des Altars gezeigt. Von dort werden die Einstellungen der Klimaanlage geregelt – eine absolute Ausnahme in einer westafrikanischen

Kirche. Mit einem großen Mischpult sorgen Mitarbeiter während der Messfeier zudem für den richtigen Sound. Die Musik kommt aus der Konserve. Fröhliche und stimmgewaltige Gesänge, die sonst so typisch für afrikanische Gottesdienste sind, gibt es nicht.

Prunkstück ist die riesige Kuppel, die mit zwei Aufzügen erreicht werden kann. Am Eingang der Kuppel dokumentieren Fotos die Bauphase. Eine Zeichnung zeigt, dass die Basilika höher ist als der Petersdom in Rom – wenn man das Kreuz auf der Kuppel hinzurechnet.

Höher, größer, weiter

Die Basilika von Yamoussoukro soll beeindruckend und Ehrfurcht erwecken. Als Präsident Félix Houphouët-Boigny, der 33 Jahre lang an der Macht war, die Kirche erbauen ließ, hatte sie noch eine andere Funktion. Sie sollte ein Fingerzeig an den Westen sein: Was Europa kann, können wir auch. Heute steht sie eher da wie ein Fremdkörper.

Finanziert wurde der schätzungsweise 300 Millionen US-Dollar teure Bau vor allem aus der Staatskasse, obwohl der Präsident mehrfach beteuerte, er habe alles aus seinem Privatvermögen bezahlt. Nach der Fertigstellung erhielt Houphouët-Boigny vom Papst daher die Auflage, als Kompensation gleich nebenan ein Krankenhaus zu errichten. Es dauerte fast ein Vierteljahrhundert, bis es 2015 eröffnet wurde – viel länger als die Riesenkirche.

Katrin Gänsler/KNA



▲ Die 7000 Sitzplätze in der prachtvollen Kirche bleiben meist leer.

Fotos: KNA

Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Als Wissenschaftler den Dingen auf den Grund gehen, Ursachenforschung betreiben, die Dinge hinterfragen – und gleichzeitig gläubiger Christ sein: geht das?
Für Albert von Lauingen hat sich diese Frage nie gestellt. Im 13. Jahrhundert, mitten im so genannten „finsternen Mittelalter“, galt Albert als „der Mann, der alles wusste“.

Er war ein großer Philosoph und ein leidenschaftlicher Naturwissenschaftler.
Aber in erster Linie war der Dominikaner und zeitweilige Bischof von Regensburg tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



TIER DES JAHRES 2025

Bedrohter Berghüpfer in Bayern

Der Alpenschneehase stammt noch aus der letzten Eiszeit und liebt das alpine Klima

Deutschlands neues Tier des Jahres ist der Alpenschneehase. Wie der Name schon andeutet, kommt er in der Bundesrepublik bloß in Bayern vor. Dort machen ihm verschiedene Entwicklungen zu schaffen.

Seine Sichtung ist für Naturfreunde hierzulande fast so etwas wie ein Diamantenfund: Der Alpenschneehase gilt in Deutschland als extrem selten. Er kommt in der Bundesrepublik überhaupt nur in einem Gebiet vor, in den bayerischen Alpen ab etwa 1300 Metern Höhe. Doch sein Überleben dort scheint ungewiss. Deshalb hat die Deutsche Wildtier-Stiftung aus Hamburg den Säuger mit dem wissenschaftlichen Namen *Lepus timidus varronis* zum Tier des Jahres 2025 ausgerufen.

Der Stiftung zufolge ist es vor allem der Klimawandel, der dem Alpenschneehasen – einem Eiszeitrelikt – in Bayern langfristig den Garaus machen könnte. „Schneehasen sind perfekt an das alpine Klima angepasst. Mit zunehmender Erwärmung und veränderten Schneebedingungen wird es für sie aber eng. Fellwechsel und Schneefälle passen gerade in niederen Lagen nicht mehr zusammen.“ Die im Sommer gräulich gefärbten Hasen seien schon weiß, wenn noch kein Schnee liege, und noch weiß, wenn der Schnee wieder geschmolzen sei. Für Fressfeinde wie Fuchs und Adler sitze der Hase so auf dem Präsentierteller.

Auch ein Verwandter macht dem Alpenschneehasen zu schaffen: der Feldhase. Dieser ist mit einer Länge von an die 70 Zentimeter und einem Gewicht von rund fünf Kilogramm größer und schwerer als der Schneehase, der es auf knapp 60 Zentimeter und zwei bis drei Kilo bringt. Auch im Sommer lassen sich beide Arten unterscheiden, nämlich über die Blume, also den Schwanz: Beim Schneehasen ist die Blume komplett weiß, beim Feldhasen auf der Oberseite schwarz gefärbt.

Nun dringt der Feldhase klimawandelbedingt in immer höhere Lagen vor. „Feldhasen sind aufgrund ihrer Größe nicht nur Konkurrenten, die Schneehasen in ungeeignete Nahrungspunkte verdrängen, sondern sie verpaaren sich auch mit ihren weißen Verwandten“, erklärt die Wildtier-Stiftung. „Diese Hybride werden im Alpenraum immer

häufiger. Für den Schneehasen wird es also eng.“

Der Wintersport ist eine weitere Bedrohung: „Mit dem Ausbau der Skigebiete und dem Trendsport Tourenski werden beruhigte alpine Bereiche, die der Schneehase bevorzugt, immer kleiner“, heißt es. Schneehasen meiden Skigebiete und schütteten in deren Nähe verstärkt Stresshormone aus. „Diese wiederum können langfristig auf Kosten des Immunsystems oder der Kondition gehen und somit die Überlebenschancen verringern.“

Im Schnee vergraben

Mit den natürlichen Härten in seinem Lebensraum weiß das Tier indes gut umzugehen. „Bei hohen Schneelagen lässt sich der Schneehase gern einschneien oder gräbt sich kleine Höhlen in den Schnee“, informiert die Wildtier-Stiftung. „Auf diese Weise nutzt er die dämmenden Eigenschaften des Schnees. Nur ein kleiner Luftschacht wird für die Sauerstoffversorgung offen gehalten.“

Typisch für Säugetiere in kalten Lebensräumen sind die im Vergleich zu verwandten Arten wärmerer Gegenden kleinen Extremitäten. Auch beim Schneehasen sind Kopf, Ohren, Beine und Blume relativ kurz



▲ Im Sommer ähnelt der Schneehase seinem Verwandten, dem Feldhasen.

entwickelt. „Hier geht es darum, Energie zu sparen und keine Erfrierungen zu riskieren – da baut man lieber ein wenig kompakter“, erklärt der Verein „Wildes Bayern“. Er nennt eine weitere Anpassung: „Um besonders gut auf Schneeflächen laufen zu können, haben Schneehasen haarigere und auffallend größere Pfoten als Feldhasen. Sie können ihre Zehen bei Bedarf zu ‚Schneeschuhen‘ ausbreiten.“

Ob Schnee- oder Feldhase – Meister Lampe hat in der Kulturgeschichte einen festen Platz. Darauf verweist schon dieser Fabelname, schließlich taucht das Tier in zahlreichen Geschichten auf, etwa in der vom Hasen und vom Igel. Der

Name Hase wiederum bedeutet dem althochdeutschen Ursprung „haso“ nach „der Graue“. Laut Duden handelt es sich dabei wohl um ein altes Tabuwort, also einen verhüllenden Ausdruck für einen zu meidenden Begriff wie „Teufel“.

Insofern hat das Langohr eine schöne Karriere gemacht, heute ist es schließlich als Osterhase in aller Munde. Zu dessen Herkunft gibt es verschiedene Erklärungen: Zum einen gilt er als Symbol der Fruchtbarkeit, zum anderen als Frühlingsbote. An anderer Stelle heißt es, der Hase habe keine Augenlider und schlafe daher mit offenen Augen, was auf Jesus hindeute, der im Tode nicht entschlafen sei.

Apropos Schlaf: Der Alpenschneehase hält jetzt im Winter anders als etwa das Murmeltier keine besondere Ruhe in einem Versteck. Sonst wäre die namensgebende Tarnfärbung ja auch überflüssig.

Christopher Beschnitt/KNA

Hinweis

Um den Bestand des Alpenschneehasen systematisch zu erfassen, ruft die Wildtier-Stiftung bis Ende Februar dazu auf, Sichtungen an Schneehase@DeutscheWildtierStiftung.de zu melden. Nötige Angaben: Standort in Form von Geodaten, Datum und Uhrzeit, Anzahl der Tiere und möglichst ein Foto.



▲ Liegt Schnee, ist der Alpenschneehase perfekt getarnt. Doch der Klimawandel verändert seine Lebensbedingungen.



▲ Elvis Presley bei einem Konzert in den 1970er Jahren.

Vor 90 Jahren

Karrierestart mit vier Dollar

Elvis Presley gilt als erfolgreichster Solokünstler aller Zeiten

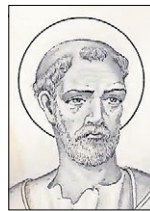
Glaubt man der Legende, so hätte es lediglich ein Geschenk für die hochverehrte Mutter werden sollen: Am 8. Januar 1954 betrat ein junger Mann die Räume der Sun Plattenstudios in Memphis. Der Hobbymusiker, der gerade sein Geld als LKW-Fahrer verdiente, wollte zwei Songs aufnehmen, „Casual Love“ und „I’ll never stand in your way“.

Vier Dollar verlangte das Tonstudio, aber der Besitzer der Firma, Sam Phillips, wurde auf das erstaunliche Talent aufmerksam. Elvis Aaron Presley feierte just an diesem Tag seinen 19. Geburtstag. Am 8. Januar 1935 war er in East Tupelo (Mississippi) geboren worden, als Sohn eines Landarbeiters und einer Textilarbeiterin. Sein Zwilingsbruder Jesse kam tot zur Welt. Zum elften Geburtstag hatte ihm Mutter Gladys die erste Gitarre geschenkt. Gerade einmal acht Dollar hatte das gute Stück gekostet, mehr konnte sich die Familie nicht leisten, Presley wuchs in armen Verhältnissen auf. Als Kind liebte er Gospelmusik, und seine stimmliche Begabung soll sich bereits bei Auftritten im Kirchenchor gezeigt haben. Jedenfalls hatten sich die Investitionen gelohnt, denn kurz nach der ersten Begegnung im Aufnahmestudio bot Sam Phillips dem ehrgeizigen jungen Mann einen Vertrag an. Die Motive des Managers werfen nicht zuletzt ein Schlaglicht auf das damalige Klima der Rassendiskriminierung im amerikanischen Süden: Phillips suchte vor allem nach einem weißen Künstler, der den Stil der schwarzen Musik beherrschte – tatsächlich sollten zunächst nicht wenige Radiomoderatoren die Elvis-Titel

boykottieren, weil sie glaubten, der Sänger sei ein Schwarzer. Dennoch gelang Elvis noch 1954 der große Durchbruch, als Radio Memphis die Platten „That’s All Right Mama“ und „Blue Moon of Kentucky“ spielte. Es folgten zahllose Auftritte im Radio, bei TV-Shows und auf Tourneen. 1956 erreichte eines seiner Alben die Verkaufszahl von sieben Millionen Stück. Der Mann mit dem charakteristischen Hüftschwung und der Haartolle wurde zur Personifikation eines Lebensgefühls, zum Rebellen am Mikrophon, zum einzigartigen „King of Rock’n’Roll“. 1958 wurde der musikalische Senkrechtstarter zum Militärdienst eingezogen, den der Gefreite Nr. US 53310761 auch in Deutschland ableistete.

Zu seinen größten Erfolgen zählten Titel wie „Love Me Tender“, „Can’t Help Falling in Love“, „Don’t Be Cruel“, „Jailhouse Rock“ und „In the Ghetto“ – nicht zu vergessen jene legendäre Aufnahme, bei der eine Dame aus dem Begleitchor derartig falsch sang, dass der „King of Rock’n’Roll“ während des Auftritts immer wieder in Lachen ausbrach. 1973 erreichte Elvis mit seiner Mega-Show „Aloha aus Hawaii“ bis zu 1,5 Milliarden Zuschauer. Mit wohl über einer Milliarde verkauften Tonträgern gilt er als der erfolgreichste Solokünstler aller Zeiten. Am 16. August 1977 wurde der vielleicht erste globale Superstar in seiner Villa Graceland tot aufgefunden, mit nur 42 Jahren war er einem Herzleiden erlegen. Doch wer kennt ihn nicht, jenen amerikanischen Mythos, wonach Elvis seinen Tod nur vorge täuscht haben soll – um seinen Lebensabend in Ruhe und Anonymität genießen zu können. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche



4. Januar

Angela von Foligno

Laut dem „Liber Pontificalis“ trat Eutychianus im Jahr 275 sein Amt als Papst an. Über sein Wirken ist nichts überliefert, ihm zugeschriebene Briefe und Dekrete sind nicht echt. Eutychianus wurde als letzter der Bischöfe von Rom in den Katakomben des Callistus bestattet, seine Grabinschrift ist erhalten.

5. Januar

Eduard, Johann Nepomuk Neumann

In Paris wurde 1875 die von Charles Garnier erbaute neobaro-cke Opéra Garnier eröffnet. Anlass für den Bau war ein gescheitertes Attentat auf Napoléon III. fast 20 Jahre zuvor in einem Opernhaus. Die Opéra Garnier (Foto unten) hat einen eigenen Eingang für den Kaiser, der ihn vom Publikum fernhielt. Damals war sie der größte Theaterbau der Welt.

6. Januar

Caspar, Melchior, Balthasar

70 Jahre alt wird Rowan Atkinson. Bekannt ist der britische Komiker vor allem für seine Rolle als tollpatschiger Sonderling „Mr. Bean“. Die Filme sind eine Referenz an die Stummfilmzeit: Die Filme kommen ohne Sprache aus und leben von Atkinsons Mimik.



7. Januar

Raimund von Peñafor

Während der Redaktionskonferenz überfielen zwei islamistische Terroristen vor zehn Jahren das fran-

zösische Satiremagazin „Charlie Hebdo“. Sie erschossen zwölf Menschen, weitere wurden verletzt. Die Zeitschrift hatte Mohammed-Karikaturen veröffentlicht. Europaweit folgte eine große Solidaritätskampagne unter dem Titel „Je suis Charlie“ (Ich bin Charlie).

8. Januar

Severin, Erhard, Thorsten

In Kiel gründete der arbeitslose Heimatvertriebene Waldemar Kraft 1950 den „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE). Er vertrat die Interessen der Heimatvertriebenen, die im strukturschwachen Schleswig-Holstein unter schlechten Bedingungen lebten. Aus dem BHE bildete sich später der Bund der Vertriebenen (BdV) heraus.

9. Januar

Eberhard, Adrian, Julian

Der „genetische Fingerabdruck“ hilft besonders bei der Ermittlung in Kriminalfällen und bei Vaterschaftstests. Sein Entdecker, der britische Biochemiker Alec J. Jeffreys, kam 1950 zur Welt.

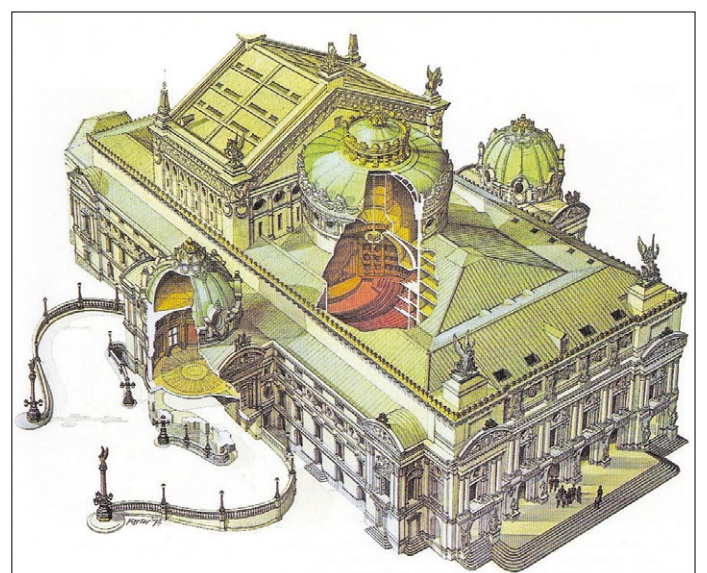
10. Januar

Gregor X., Leonie

Mit 80 Passagieren und 95 Besatzungsmitgliedern lief die „Loodiana“ 1910 zu einer Überfahrt nach Colombo auf der Insel Sri Lanka aus. Bei dieser Fahrt verschwand das britische Schiff spurlos. Eine wochenlange Suche förderte weder Wrackteile noch Leichen zutage. Man vermutet, dass die „Loodiana“ in einen Zyklon geriet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

► Diese architektonische Zeichnung der Opéra Garnier zeigt links die Auffahrt, die extra für Napoléon III. gestaltet wurde. Dieser allerdings erlebte die Eröffnung nicht mehr.



SAMSTAG 4.1.

- ▼ **Fernsehen**
- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Streichenkirche in Oberbayern.
 - 20.15 **Arte: Patrick und der Wal.** Eine außergewöhnliche Freundschaft. Doku.
- ▼ **Radio**
- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Die Macht der Container. Wie Reedereien den Lauf der Weltwirtschaft bestimmen. Teil eins.

SONNTAG 5.1.

- ▼ **Fernsehen**
- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Ich will keine Kinder.
 - 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Pius X. in Hohenstein-Ernstthal. Zelebrant: Propst Benno Schöffel.
 - 15.50 **Arte: Alles über Maria.** Keine Frau wurde in den vergangenen 2000 Jahren so oft dargestellt wie die Muttergottes. Doku.
- ▼ **Radio**
- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Der Mensch und sein Glück. Thomas von Aquin zum 800. Geburtstag.
 - 10.05 **Deutschlandfunk: Heilige Messe** aus der Kirche Kreuzauffindung in Osterhofen. Zelebrant: Domkapitular Christian Altmannspurger.
 - 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Maria-Anna Immerz, Dillingen.
 - 16.30 **Deutschlandfunk: Wissenschaft im Brennpunkt.** Babylonische Spracherkennung. KI entziffert Keilschrift.

MONTAG 6.1.

- ▼ **Fernsehen**
- 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zum Dreikönigsfest aus der Stadtpfarrkirche St. Vitus in Burglengenfeld. Zelebrant: Dekan Michael Hirmer.
 - 20.15 **Arte: There Will Be Blood.** 1898: Daniel Plainview hat mit Öl ein Vermögen gemacht. Seine Geldgier wird zur fatalen Besessenheit. Drama.
 - 22.00 **BR: Lebenslinien.** Franz Beckenbauer. Porträt.
- ▼ **Radio**
- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Fra’ Georg Lengerke, München. Täglich bis einschließlich Samstag, 11. Januar.
 - 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Anker oder Magie? Reliquien früher und heute.
 - 9.55 **Radio Horeb: Heilige Messe mit Papst Franziskus** zum Hochfest Erscheinung des Herrn aus dem Petersdom.
 - 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Claudia Zinggl, Würzburg.

DIENSTAG 7.1.

- ▼ **Fernsehen**
- 22.15 **ZDF: 37°.** Glücklich auf der Insel? Freiberufler auf Madeira.
- ▼ **Radio**
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Als Pilger der Hoffnung unterwegs. Gedanken zum Wesen des Christseins gemäß dem Motto des Heiligen Jahres 2025. Von Dekan Bernhard Hesse, Kempten.
 - 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Kinder von Station 19. Auf der Suche nach den Opfern einer Verwahrpsychiatrie.

MITTWOCH 8.1.

- ▼ **Fernsehen**
- 19.00 **BR: Stationen.** Papst Franziskus – Reformator, Seelsorger, Zauderer?
 - 20.15 **ARD: Helix.** Der deutsche Umweltminister stirbt – ermordet durch ein personifiziertes Virus. BKA-Polizistin Helen ermittelt. Thriller.
 - 23.35 **ARD: Echtes Leben.** Als Landärztin zurück ins Dorf. Reportage.
- ▼ **Radio**
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Heimgesucht. Verschickungskinder kehren zurück ins Haus Sonnenblick.

DONNERSTAG 9.1.

- ▼ **Fernsehen**
- 20.15 **ARD: Nord bei Nordwest – Haare? Hartmann!** Friseurin Grit Hartmann hegt ein dunkles Geheimnis: Sie war früher Auftragskillerin. Krimi.
- ▼ **Radio**
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Gefährlich achtsam. Zwischen Selbstfürsorge und Selbstbetrug.

FREITAG 10.1.

- ▼ **Fernsehen**
- 20.15 **ARD: Weißt du noch.** Ein altes Ehepaar testet Pillen, mit denen es sich an seine Anfänge erinnert und von einem Neuanfang träumt. Komödie.
- ▼ **Radio**
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Wortwechsel.** Des Volkes (Staats-)Gewalt. Belebt oder gefährdet ziviler Ungehorsam die Demokratie?
- 📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF und Constantin Film/Noovie/Nadja Klier/[M]FeedMee

Serie um den „Palast“ geht weiter

Die zweite Staffel der Erfolgsserie „Der Palast“ (ZDF, 6. bis 8.1., 20.15 Uhr) rund um das legendäre Ostberliner Revuetheater erzählt vom Beginn einer neuen Ära. Im wiedervereinten Berlin betritt eine neue Generation ambitionierter junger Tänzer die Bretter, die die Welt bedeuten: Karla (Taynara Silva-Wolf, von links) Lukas (Lukas Brandl) und Luise (Lary Müller) schaffen es unter der strengen Leitung der Ballettdirektorin Regina Feldmann (Jeanette Hain) ins Ensemble. Ihrem Traum so nah, ahnen die Neuen noch nichts von der drohenden Schließung des Hauses. Der neue Intendant will das Revuetheater in ein Casino umwandeln. Las Vegas an der Spree!

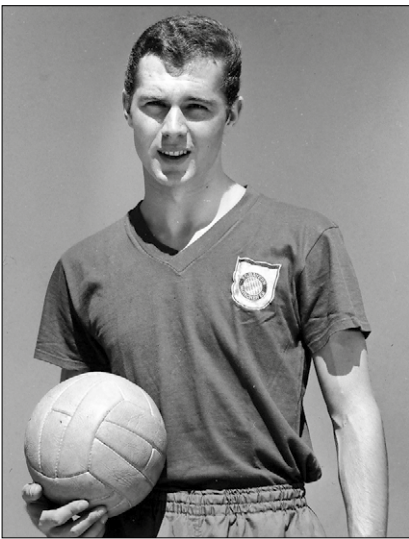


Foto: Bayerische Staatsbibliothek Bildarchiv

Dreiteilige Doku über den „Fußballkaiser“

Franz Beckenbauer (1945 bis 2024) wächst nach dem Krieg in einfachen Verhältnissen in München auf. Als Sohn eines Vaters, der der Fußballbegeisterung ablehnend gegenübersteht, und einer Generation, die im Krieg vieles verloren hat und nun alles vergessen möchte, spielt er einen wundersam undeutschen Fußball, der sowohl den Krieg und seine Trümmer als auch den Spielstil der 1950er Jahre hinter sich lässt. Beckenbauer tanzt Fußball, er hat „Gold“ in den Beinen und begeistert mit seinem eleganten Spiel die Fans in Deutschland, die nur auf einen wie ihn gewartet haben: „Der letzte Kaiser“ (Arte, 7.1., 20.15 Uhr).

Medien lokal

- ▼ **Radio charivari Regensburg:**
Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
„Sonntagshaferl“: 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **maximal RADIO Landshut:**
Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **maximal RADIO Straubing:**
Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin.
Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Augen auf und gut aufgepasst!

Das ist ja ein Ding! Bei diesem Kartenspiel muss man nicht nur den Kartenstapel, sondern auch die anderen Personen am Tisch genau beobachten. Denn was sie tun, beeinflusst, welche Karten man dazwischenwerfen darf. Jemand sieht auf das Handy und man hat die dazu passende Karte auf der Hand? „Ding!“ rufen und abwerfen! Oder man bringt jemanden dazu, über das Wetter zu sprechen, weil das zu einer der Karten passt? Hervorragend! Wer als Erster alle Karten abgeworfen hat, gewinnt. Das witzig-chaotische Kartenspiel „Ding!“ (Huch Verlag) ist für zwei bis sieben Spieler ab acht Jahren geeignet.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 8. Januar

Über das Buch aus Heft Nr. 50 freuen sich:
Brigitte Friz,
86502 Laugna,
Josef Haller,
92260 Ammerthal,
Ulrike Löw,
50968 Köln.

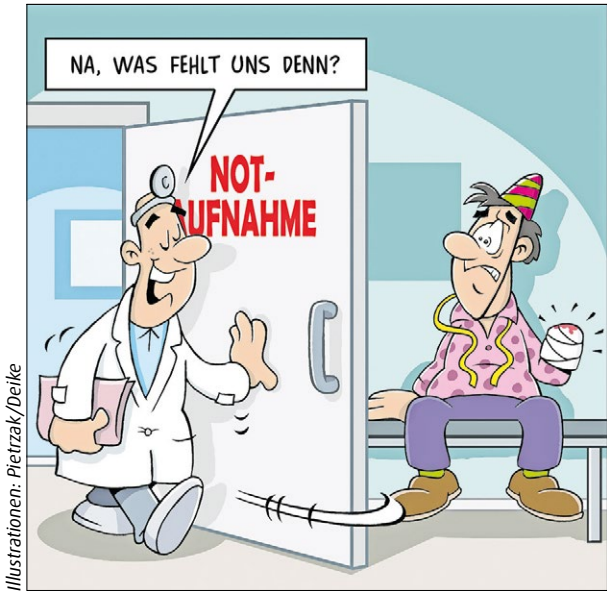
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 51/52 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Kurort in Graubünden		Kelte in Irland		Weberkamm			Teilbetrag	musikalischer Halbton		Blütenabsonderung		französische Hafenstadt
							göttliches Gesetz					
			5									
Sumpffieber		Amtsbezirk eines Bischofs		Sittenlehre			9			Klage lied		Kfz-K. Elbe-Elster-Kreis
Abendmahlsbrot							altgriechische Grabsäule					
persönliches Fürwort								afrik. Dickblattgewächs				
Vorname von von Bismarck	int. Männerorden (Gemein. von ...)		englisch: von, aus				Nutztier der Samen					Lehre vom Gleichgewicht
							Fußstoß	schnell, schnittig		Dreieinigkeit		
			3						10			
kurz für: herauf, hinauf			Grundstoff				Zeitalter					
Werbeplakat		Keimzelle		Kristallgestein		4	Düsenflugzeug	kleine Schlinge		engl. Fürwort: es		
							Männerkose-name					1
			13									
kleines Zimmer	abflussloser Salzsee in Asien	pers. Religionsstifter		ein Ozean								
							kaufm.: Bestand			techn. Prüfzeichen (Abk.)		ugs.: nein
						7						
Teil des Dachstuhls						Abk.: Realgymnasium	röm. Zahlzeichen für 101		niederl. Namens-teil			12
engl. Frauenkurz-name				eine Zierpflanze								
								6				
Gottesdienst-ordnung									Figur der Quadrille			

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:
Brauch zum Jahreswechsel
Auflösung aus Heft 51/52: **KRIPPENSPIEL**

K	P	H		M	K
A	D	R	I	A	B
S	P	U	E	R	H
E	L	A	N	D	O
L	I	L		M	U
L	B			M	I
P	E	S	O		M
T	C			M	E
E	P	I	K		L
L	G	M	K		S
C	A	M	P	E	N
K	A	S	U	N	A
B	E	T	O	N	T
T	A	E	I	D	E
W	E	G	A	V	O



Erzählung

Die Täuschung nach langer Nacht



Es steht die Bäuerin abends in der Stube am Backtrog, hat die Ärmel aufgeschlagen und macht das Brot an. Sie tut den Sauerteig hinein und knetet, dass es quietscht und quatscht – und wie sie endlich meint, es wäre genug, streift sie die Hände ab, rückt den Backtrog an den Ofen, der noch hübsch warm ist, dass der Teig über Nacht aufgeht, nimmt ein Tisch Tuch und deckt es darüber, dass keine Fliegen hineinfallen. Drauf schaut sie noch in der Stube herum, räumt dies auf und jenes. Der Bauer ist noch nicht zu Haus, wer weiß, wann der wieder kommt! Nachher geht sie in die Kammer, betet ihr Nachtgebet, legt das Gewand ab, putzt das Licht aus, legt sich ins Bett und schläft.

Währenddessen sitzt der Bauer im oberen Wirtshaus mit ein paar Kameraden, und im Disputieren trinkt er eine Maß nach der anderen, bis ihm endlich ganz dumm im Kopf wird und alles sich mit ihm herumdreht. Die anderen Kameraden trinken nach und nach aus und gehen nach Haus, bis unser Bauer noch ganz allein dasitzt und alleweil fortsauft.

„Jetzt mein’ ich aber schon“, sagt die Nanni, die schon seit vier Jahren Kellnerin beim oberen Wirt ist, „jetzt mein’ ich schon“, sagt sie, „wär’s Zeit, Bauer, wenn du heimgingst, du kannst ja nimmer aus



den Augen rausschauen, vor lauter Rausch.“ „No, No“, sagt der Bauer, „ich geh’ schon, nur Zeit lassen, er kommt schon! – Geh, schenk noch amal a Maß ein, Nanni!“ – „Heut’ nimmer, geh du nur heim zu deinem Weib, andere Leut’ möchten auch in ihr Bett – es wird so elfe, bis ich all’ die Krügel noch geputzt hab’; geh du nur auch heim! Hast’s gehört?“ – „No, no, ich geh’ schon!“ Und richtig steht er auf, wackelt hin und her, bis er endlich die Türe findet und taumelt das Dorf hinunter, seinem Hof zu.

Wie er ins Haus kommt, stößt er da an und dort, rumpelt an den Tisch, wirft die Stühle um, zieht

sich aus, so weit es geht, und endlich legt er sich nieder.

„Heut’ hat die Bäuerin amal gut aufbetet, heut’ liegt sich’s amal schön weich“, brummt er so vor sich hin, schläft ein und schnarcht wie eine Sägemühle die ganze Nacht fort, und gerade so macht’s die Bäuerin auch. Wie es aber nur ein bißchen grau wird in der Früh, wacht sie auf und schaut hinum nach dem Bauern seinem Bett. „Ja, wo ist denn der Bauer? Was wär’ denn das? Gar nit heimgeh’n? Die ganze Nacht saufen, no wart’ nur, Lump, dir will ich kommen!“

Mit einem Satz ist sie aus dem Bett, schlüpft in den Unterrock,

bindet das Kopftüchel um und hat nichts anderes im Sinn, als einen Besen zu nehmen, zum oberen Wirt zu laufen und dem Bauern heimzuleuchten.

Wie sie in die Stube heraustritt, kriegt sie schier die Maultierperre, vor lauter Schreck: „Ja um Gottes willen, was wär’ denn jetzt das? Ja, Bauer, was hast denn du getan?“ – Liegt der Bauer gestreckterlängs in der Bäuerin ihrem Backtrog, die Haare, das Gesicht, die Hände und die Füße um und um alles verpippt und verpappt, mitten drin im Brotteig!

Text: Wilhelm Busch/Ag. Fröhling
Foto: gem

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nr. 51/52.

3	8	5		1	6
1	9	3	2	7	
5	6	8		3	4
6	1	2	7	4	9
5	2	4			
3	4	5	8	2	7
1		6	8	9	4
4	5	2	3	8	6
2		7	5	9	1

				5		8	
5	3		9				2
	1	2		3	4		6
			6	3		5	4
			1	5			
6	5	7				3	
	6		5	2	4		
4		9			8	1	
	2				6	3	4





Foto: Kora27 via Wikimedia Commons / CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0), KNA

Hingesehen

Der überlebensgroße Fürstenzug auf Meißner Porzellanfliesen unweit der Frauenkirche (im Bild) zählt zu den bekanntesten Wahrzeichen Dresdens. Eine Rarität sind auch die dazugehörigen Vorzeichnungen, ebenfalls im XXL-Format. Die sogenannten Kartons werden ab sofort restauriert, teilte das Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mit. Jeden Donnerstag können Besucher im Japanischen Palais dabei zusehen. Nach Abschluss der Restaurierung im Sommer ist ab September eine Ausstellung geplant. Die Kartons zum Fürstenzug schuf der Historienmaler Wilhelm Walthers zwischen 1869 und 1872. KNA

Wirklich wahr

Der Vatikan bekommt im Frühjahr seine erste eigene Kita. Sie soll 30 Kindern zwischen drei Monaten und drei Jahren (*Symbiol-bild*) ein Bildungs- und Freizeitangebot auf Italienisch und Englisch bieten, kündigte die Regierung des Vatikanstaats an.

Die Kindertagesstätte mit ihrem pädagogischen Team werde von Montag bis Freitag von 7.30 bis 18.30 Uhr

geöffnet sein. Damit wolle man den Bedürfnissen der Angestellten des Kirchenstaats und ihrer Familien gerecht werden, hieß es.

Die Kindertagesstätte „San Francesco e Santa Chiara“ ist dem Schutz des heiligen Franziskus und der heiligen Klara von Assisi unterstellt. Sie wird in einem Gebäude an der Via San Luca innerhalb der Vatikanmauern untergebracht. KNA



Wieder was gelernt

1. Für welches sakrale Bauwerk ist Dresden bekannt?

- A. Frauenkirche
- B. Mariendom
- C. Hedwigskapelle
- D. Bennokloster

2. Welches Tier ziert das Dresdner Stadtwappen?

- A. Hirsch
- B. Löwe
- C. Greif
- D. Einhorn

Lösung: 1 A, 2 B

Zahl der Woche

50

Prozent der Menschen in Deutschland freuen sich auf einen bestimmten Anlass im neuen Jahr – wobei sich diese Anlässe vor allem auf das Privatleben beziehen. Dies ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov. Fast ein Viertel der Befragten (24 Prozent) nannte eine geplante Reise als Hauptanlass für Vorfreude. Auf Platz zwei folgen mit einigem Abstand besondere Unternehmungen wie Konzerte, Festivals oder der Besuch in einem Freizeitpark (zehn Prozent).

Private Anlässe wurden ebenfalls genannt, etwa eigene besondere Geburtstage, Einladungen zu Hochzeiten oder Taufen (jeweils sieben Prozent) sowie ein Wiedersehen mit einer nahestehenden Person (neun Prozent). Auf eigene Geburtstage freuen sich vor allem jüngere Leute: Unter den 18- bis 24-Jährigen nannten diesen Anlass zwölf Prozent, in der mittleren Altersgruppe zwischen 45 und 54 Jahren dagegen nur vier Prozent. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2025.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS

Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 30,60
Einzelnummer EUR 2,40
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Wie man selbst zum König wird

Liebe, Achtung und Mitmenschlichkeit sind die drei wahren fürstlichen Schätze

Gold, Weihrauch und Myrrhe – die Heiligen Drei Könige schenken dem neugeborenen Kind das Wertvollste ihrer Zeit. Was daraus geworden ist, bleibt unklar. Klar ist aber: Bei Jesus zählen ganz andere Dinge.

„Bares für Rares“ heißt eine Sendung, die seit vielen Jahren im Fernsehen läuft. Menschen kommen mit dem, was sie zu Hause gefunden haben, was sie daheim als Kostbarkeit aufbewahren. Oftmals hoffen sie, dass sie einen langgehüteten Schatz ihr Eigen nennen, dass sie etwas Kostbares besitzen, was tatsächlich etwas wert ist.

Nicht selten werden Menschen in dieser Sendung enttäuscht: Denn was wertvoll ist, hängt oft vom Markt ab. Jemand muss das Objekt der Begierde ja auch wieder kaufen, damit die Händler nicht auf der Ware sitzenbleiben. Die Gesichter sind dann lang, wenn sich herausstellt, dass der vermeintliche Schatz ziemlich wertlos ist.

Bares und Rares haben auch die Sterndeuter aus dem Osten dabei, als sie zur Krippe kommen, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen. Gold bringen sie mit und dazu noch die seltenen Schätze Weihrauch und Myrrhe. All das

haben sie von ihrem Zuhause mitgenommen, weil sie meinen, dass es für einen König angemessen ist. Was bringt man denn auch jemandem, der im Königshaus die nachfolgende Generation darstellt? Doch wohl das, was man selbst als kostbar und wertvoll einschätzt. Das, wovon die Männer aus dem Osten glauben, dass es der größte Schatz ist, den sie besitzen, bringen sie zur Krippe und legen ihn vor dem Jesuskind nieder.

Wertlose Geschenke?

Ob in die Gesichter der Sterndeuter auch die Enttäuschung eingeschrieben war, erfahren wir nicht. Denn im Haus der Heiligen Familie scheinen diese Geschenke keine große Aufmerksamkeit zu erregen. Nirgendwo in den Evangelien erfahren wir davon, was die Heilige Familie mit Gold, Weihrauch und Myrrhe angestellt hat. Die wertvollen Gaben versinken wieder in Vergessenheit. Die Geschenke, die die Sterndeuter aus dem Osten als so kostbar und wertvoll eingestuft haben, bleiben für das Leben Jesu bedeutungslos.

Wertvoll wird im Leben Jesu hingegen etwas ganz Anderes: die Hinwendung zu den Menschen, die Liebe, die ihn immer wieder an die Ränder der Gesellschaft führt.

Das Rare ist in den Augen Jesu diese Liebe, die wir jedem Menschen, der uns begegnet, erweisen müssen. Sie ist rar geworden, auch in unserer Gesellschaft, ebenso wie gegenseitige Achtung und die Mitmenschlichkeit.

Gott an unserer Seite

Das sind Werte, die für Jesus wirklich bedeutungsvoll sind. Von ihnen hören wir im Evangelium immer wieder: Jesus geht auf die Menschen zu, er nimmt sie an, so, wie sie sind. Er begleitet sie in ihrem Leben und zeigt ihnen so, dass er wirklich der Immanuel ist: der Gott, der an unserer Seite ist. Der menschengewordene Gott, der uns in allem immer wieder seine unendliche Liebe zeigen will.

Diese Liebe Gottes zu uns Menschen ist mehr wert als Gold, Weihrauch und Myrrhe zusammen. Diese Liebe ist auch weitaus kostbarer als die prächtigen Gewänder, die wir den sogenannten Heiligen Drei Königen gerne anziehen. Prächtig werden sie in vielen Krippen dargestellt – begleitet von einer Karawane aus Elefanten, Kamelen und Pferden. Aller Reichtum, den man aufbiegen kann, kommt am 6. Januar zur Krippe.

Und doch ist die Erkenntnis beim Blick in das Angesicht des Jesuskindes ernüchternd: Gott lacht uns in einem Menschenkind an, er kommt als Mensch in unsere Mitte. Verletzlich und wehrlos liegt er in der Krippe, schutzlos und ausgeliefert, wie alle Menschenkinder. Der größte Reichtum wirkt bedeutungslos, wenn wir Gottes Antlitz anschauen, wenn wir sehen, dass er gekommen ist, um uns zu erlösen.

Fürstliche Entlohnung

„Bares für Rares“ gibt es im Glauben nicht. Und doch wird der Mensch, der liebt, fürstlich entlohnt. Denn das hat uns Jesus zugesagt: dass jeder, der die Menschen annimmt und ihnen mit Liebe begegnet, selbst zu einem König wird. Dass wir selber zu königlichen Menschen werden, weil wir Anteil erhalten an Gottes Reich, das im Jesuskind schon in unsere Welt gekommen ist.

Gold, Weihrauch und Myrrhe sind wertlos – im Vergleich mit jener Liebe, die Gott uns in Jesus Christus schenkt. Mit jener Liebe, die wir weitergeben sollen, weil es das Kostbarste ist, was wir Menschen uns gegenseitig schenken können.

Fabian Brand/KNA



▲ Krippenfiguren auf dem Nürnberger Christkindlesmarkt.

Foto: KNA



Das ewige Wort wird
nur in der Stille laut.
Meister Eckhart

Sonntag, 5. Januar
Zweiter Sonntag der Weihnachtszeit
Im Anfang war das Wort. (Joh 1,1)

Der Mensch braucht das Wort. Er verkümmert sonst. Er ist darauf angewiesen, zu hören und gehört zu werden. Sein Wesen verlangt die Existenz des Wortes. Es muss vor ihm sein. Herr, du bist das Wort, du bist gekommen und kommst. Schenk uns dein Wort. Leg deinen Namen über dieses Jahr, dieses Heilige Jahr. Er sei wie ausgegossenes Öl (Hld 1,2) über dieser verwundeten Welt.

Montag, 6. Januar
Erscheinung des Herrn – Dreikönig
Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. (Mt 2,3)

Wie ist das möglich? Der Herr erscheint und ausgerechnet Jerusalem – ganz Jerusalem! – erschrickt? So weit ist es entfernt vom Herrn? Das soll nicht sein. Wir wollen mit diesen Weisen gehen, uns zu ihm führen lassen und dann auf neuen, verwandelten Wegen heimkehren.

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 7. Januar
Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. (Joh 2,7)

Wie groß ist die Hilflosigkeit bei dieser Hochzeit, dass Maria eingreift! Und Jesus lässt sich bewegen. Die Diener führen den sonderbaren Auftrag aus – mit hundertn Litern Wasser. Zuletzt sind sie es, die wissen, woher der Wein kam, denn sie wissen, auf wen sie gehört haben. Daran könnten wir uns orientieren.

Mittwoch, 8. Januar
Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. (Mk 6,34)

Menschen mit Schafen verglichen. Schwierig für uns. Aber: Schafe waren ein Reichtum, in mancher Hinsicht waren sie mehr geschätzt als Rinder. Abraham war reicher Herdenbesitzer. Alle Patri-

archen Israels besaßen Herden – und überließen sie nicht irgendwem: Zu Hirten bestellten sie ihre Söhne.

Donnerstag, 9. Januar
Er drängte seine Jünger, ins Boot zu steigen und ans andere Ufer vorauszufahren. (Mk 6,45)

Nach dem Brotwunder unterweist Jesus die Jünger sehr anspruchsvoll weiter. Sie sollen allein ins Boot steigen und „ans andere Ufer“ vorausfahren; ohne seine Nähe losziehen, lernen, ihn zu erwarten. Bis zur Dunkelheit bleibt er aus. Eine fremde, weit zukünftige Erfahrung, die aufhorchen lässt.

Freitag, 10. Januar
Der Geist des Herrn ruht auf mir. (Lk 4,18)

Wir erleben hier die gewaltige ordnende Kraft des Heiligen Geistes. Alles an diesem Sabbat vollzieht sich wie an jedem Sabbat und in der

Sabbatordnung. Und endet in völliger Harmonie. Nur eines ist besonders: Jesus war nach Galiläa zurückgekehrt in der „Kraft des Geistes“. In dieser Verfasstheit zitiert er Jesaja und es geschieht: „Heute hat sich das Schriftwort erfüllt.“

Samstag, 11. Januar
Große Volksmengen kamen zusammen, um zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. (Lk 5,15)

Aber Jesus entzieht sich ihnen. Der heilige Bernhard von Clairvaux warnt einmal davor, von den eigenen Gnadengaben zu viel herzugeben. Er wählt das Bild der Brunnenschale. Sie fängt randvoll auf. Was überläuft, gibt sie ab, das Eigentliche bleibt bei ihr. Wir sollen also nicht wahllos und zu früh geben, sondern durchaus klug abwägen.



Schwester M. Dominica
Heid OSB ist Benediktinerin
der Abtei St. Walburg in
Eichstätt.



Mit der Katholischen
SonntagsZeitung
durch den Winter!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 20,40*. Jetzt auch mit einer Kinderseite.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2025